Johann Palairets

Kurze Abhandlung

über die

Künste

und

Wissenschaften

Frage und Antwort

verfasset

und nach der dritten vermehrten Ausgabe aus dem Englischen und Französischen ins Deutsche übersezzet

von

Gotl. Lud. Münter.

Braunschweig und Hildesheim
in Verlag f. Lud. Schröders Wittwe
1745.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorrede des Ueberſezzers.

Es iſt längſt ein Geſez worden, daß man Schriften, die ſich durch den Druk gemein machen, mit Vorerinnerungen begleitet. Ihr Inhalt mus bald der Abhandlung das Wort führen; bald aber ein Abris ſeyn, in welchem der Leſer den Zwek des Urbildes, mit wenig Zügen, entworfen ſiehet.

Gegenwärtige Abhandlung iſt nicht ſo beſchaffen, daß ſie beides bedarf. Ihre Grenzen ſind ſo enge und die Gedanken ſo kurz gerathen, daß man nichts leichter, als die Abſicht ihres Verfaſſers, errahten kan.

Nur der Beifal, den ſie von ihren deutſchen Leſern fordern mögte, wird

nicht ohne Weitläuftigkeit erworben werden. Ein Verfasser, der unter uns wenig bekant ist; Gedanken über alle Künste und Wissenschaften, die jene in aller Kürze und diese ohne eine jezt nöhtige Strenge, mithin beides nur unvolkommen entwikkeln; Blätter, die entfernte Gegenden vor ihr Vaterland erkennen und noch durch keine Lobsprüche der Deutschen merkwürdig worden; selbst ein Dolmetscher, der kein grosses Verzeichnis von eigenen Erfindungen, oder Schriften aufweisen kan: sind insgesamt Unvolkommenheiten genug, die uns zu einer Rechtfertigung bei gegenwärtigem Bemühen, verbinden.

Herr Palairet hatte die Ehre ein hohes Geschwister in Künsten und Wissenschaften zu unterweisen. Besonders muste er Ihre Königl. Hoheiten, den Prinz Wilhelm, nebst

Des-

Deſſen Prinzeßinnen Schweſtern, Marie und Luiſe in der franzöſiſchen Sprache üben. Zur Erleichterung einer ſo wichtigen Arbeit, wurde unſre Abhandlung ſo wol franzöſiſch als engliſch von ihm entworfen. Sie fand keinen geringen Beifal. Und wie konte man etwas gemeines von einer Schrift erwarten, die zu einem ſo ausnehmendem Gebrauche beſtimmet war? Man ſahe ſie derowegen in weniger Zeit dreimal abgedrukt. Kaum hatte ſie im Jahr 1741. das leztemal die Preſſe verlaſſen, ſo wurde ſelbige, wiewol nur in einem Stükke, nach Deutſchland gebracht. Man gab ſie uns zu verdolmetſchen. Wir trugen auch kein Bedenken Fleis darauf zu wenden. Denn der Nuzze dieſer Arbeit konte uns leicht dazu vermögen.

Ihr Gebrauch iſt aber nicht algemein. Wir ſuchen nur denen damit zu

dienen, die sich um die erste Kentnis von Künsten und Wissenschaften bemühen. Wer wird eine Begierde zu etwas tragen, davon er gar nichts weis? Oder wer wird die treue Geschiklichkeit seines Lehrers beurteilen können, wenn er alle Kenzeichen derselben in dem blossem Namen derjenigen Wissenschaft, die er lernet, beschlüssen mus? Oder wer kan sagen, wozu die Natur seine Seele vor andern gebildet habe, wenn ihm die edlen Beschäftigungen des menschlichen Verstandes nicht bewußt sind? Man suche hingegen deutliche Begriffe von Künsten und Wissenschaften. Unser Fleis in denselben wird alsdenn die beste Nahrung finden. Man prüfe die Eigenschaften freier Künste. Die Beschaffenheit unsrer Anführer in denselben wird uns alsdenn offenbar werden. Man betrachte die verschiedene Arten menschlicher

Wis=

Wissenschaften. Wie leicht wird die Natur den Ausschlag geben, wozu unser Wiz am fähigsten sey? Herr Palairet erkläret besonders die freien Künste und Wissenschaften. Er giebet Muster der erfarensten Kunstverständigen. Er dehnet seine Anmerkungen durch alle Teile der menschlichen Erkentnis aus. War dieses nicht zureichend, eine unbekante Schrift unsern Landesleuten, zum Behuef der lernenden Jugend, in die Hände zu geben?

Man pflegt zwar zu erwiedern, eine Erkentnis, die ihre Teile von gar zu verschiedenen Dingen erborget, sey nichts anders, als ein gar zu merkliches Stükwerk und alzu offenbare Zeugen der Unvolkommenheit unsers Verstandes zu nennen. Wir unterfangen uns keinesweges diesen Ausspruch zu wiederufen. Wird aber daraus folgen, daß eine Erkentnis von vie-

len Dingen aller Gründlichkeit wieder=
spreche? Oder wird die Volkommen=
heit unsers Verstandes um so viel grös=
ser seyn, wenn er in wenigen völlig zu
Hause, in dem übrigen aber, worin
man ihn zu bauen pfleget, nicht ganz
fremde ist? Die Klugheit unsrer An=
führer wird den Hauptzwek von dem
Nebenwerke weislich zu trennen wis=
sen. Und so werden wir weiter kom=
men, als andere, denen die Lunge ihre
Dienste versaget, so bald sie in eine un=
gewönte Luft versezzet werden.

Die anscheinenden Unvolkommen=
heiten, welche die Kürze dieser Blätter,
in der Erklärung der Wissenschaften,
verursachet, können uns zu keinem Vor=
wurf gereichen. Der Herr Verfasser
hat sich bemühet, selbige zu ersezzen.
Und wir irren vieleicht nicht, wenn
wir sagen, daß er darin glüklich gewe=
sen. Der Schlus fast eines ieden

Haupt=

Hauptſtükkes giebt uns nemlich ein Verzeichnis groſſer Männer, welche in genauer Entwikkelung der abgehandelten Materien weitläufig genug ſind. Nicht allen wird dieſe Schrift ſelbſt ein Genüge leiſten. Alle aber finden doch Quellen darin, wo die Ausführung der angemerkten Dinge zu ſuchen iſt. Wenige werden Gelegenheit haben, die Werke der benanten Schriftſteller zu bekommen. Die mehreſten werden aber durch Hülfe ihrer Lehrmeiſter, aus einigen angeführten Schriften, ihre Lernbegierde ſtillen können. Wird uns nicht die Kentnis der beſten Schriftſteller zu dem Beſiz ihrer Werke verhelfen? Kaligula wälet ſich einen gewiſſen Gegenſtand in dem weitem Felde der Wiſſenſchaften. Er iſt zu ſchwach und vermag nicht, ohne Beihülfe ſtärkerer Geiſter, zu ſeinem Ziele zu gelangen. Er ſu-

chet Bücher. Wie wird er fortkommen? Er weis entweder niemanden, der vor ihm einen Weg genommen, oder er ergreift diejenigen, die selbst bei den ersten Schritten ihres Laufes hinkend worden. Man wird ihn entweder leiten müssen, als einen, dem die Augen den Gehorsam aufgekündiget haben; oder er wird sich mit solchen schleppen, die ihn mehr aufhalten, als forthelfen. Sempronius hat ihm vorgearbeitet. Kajus schwizt und verlangt mit diesem die Ehre zu teilen. Jener hat warhafte Stärke bewiesen. Dieser klaget über schwere Füsse, die seinen Körper über das blosse Wollen nicht tragen können. Kaligula weis von ihnen nichts, als daß sie in einem Felde arbeiten. Er wälet. Was thut er anders, als er greift in einem Glükstopf. Sein Gerahte wol ist so kurzsichtig, daß er eben so leicht einen treuen

und

und hurtigen, als einen matten und untügtigen Führer treffen kan. Wer diesen Fal wirklich weis, der darf ſich über ſo manche ſchlechte und unfruchtbare Samlung von Büchern gar nicht wundern. Man mache ſich hingegen die beſten und gröſten Helden in der gelehrten Welt bekant. Man wird weit ſicherere Wege finden, die uns zum Ziel führen. Auch hiezu bietet Herr **Palairet** die Hände dar.

Die Grundſprache dieſes Werkgens hielt uns noch mehr Bewegungsgründe vor. Wie ofte werden nicht die Freunde der engliſchen Sprache mit der Zunft der Charlatans beehret? Und wie ofte hören wir nicht einen gegenſeitigen Ausſpruch, der den Wiſſenſchaften ihre Behauſung in dem Vaterlande jener tiefſinnigen Britten anweiſet? Wer wird jene Ehre verlangen? Wer wird aber die Vorteile

ver=

verwerfen, die der Ruhm der Engelän-
der gemein machet? Die Natur gie-
bet uns ein Recht zu dieſen. Wie wer-
den aber die Furchtſamen daran Teil
nehmen? Kan unſre Abhandlung ei-
nen algemeinen Nuzzen ſtiften, ſo
wird es allen erlaubt und einige
werden verbunden ſeyn, ſich derſelben
zu bedienen. Wären aber nicht
diejenigen davon ausgeſchloſſen, die
ein unvermeidlicher Ban abgeſchrekt
und mit der Mundart der Britten
gezweiet hat? Wir ſchmeicheln uns
derowegen durch dieſe Verdeutſchung
eine Pflicht zu erfüllen und einige zu
dem Genus ihres Rechtes zu verhelfen.

Andere haben einen ſo eigenen Ge-
ſchmak, daß die Erfindungen ihrer Lan-
desleute ſelbigen ſelten treffen können.
Nichts gefält dieſen beſſer, als was
ein fremdes Land gezeuget und eine
grübelnde Geſelſchaft auswärtiger

Wei-

Weisen gebauet hat. Ihre Sprachen aber haben unter uns noch nicht das Glük gehabt, gemein zu werden. Sind nicht daher so viele Uebersezzungen entstanden? Und waren wir nicht gleichfals verbunden diesem Urteile gewissermassen ein Genüge zu leisten?

Dies Genüge ist alsdenn geschehen, wenn wir so wenig dem Sinne unsers Herrn Verfassers, als der Natur unsrer Mutterspracbe etwas vergeben haben. Die Gedanken unsers Herrn Palairets müssen mit seiner dabei gehegten Absicht übereinstimmen. Geneigter Leser! würde auch diese ihren Wehrt behalten, wenn wir jene durchaus mit weitläufigern Erklärungen begleitet hätten? Es wäre nicht unmöglich dadurch den Gebrauch dieser Abhandlung weiter auszudehnen. Hin und wieder haben wir auch einen Versuch gemacht. Wie vieles würde

man

man aber nicht zum zehntemmale wiederholen müssen, was schon neun andere Werke erkläret haben? Was würde dem Fleisse des Lehrers übrig bleiben?

Für alle Meinungen unsers Herrn Verfassers können wir nicht stehen. Es sind aber viele Anmerkungen in diesen wenigen Bogen enthalten, die in manchem grossem Werke vergeblich gesuchet werden. Wir haben zu dem Ende unsrer Uebersezzung hinlängliche Register beigefüget. Selbigen haben wir nichts weiter hinzu zu sezzen, als dieses, daß man die vornehmsten Fehler folgendergestalt verbessern möge:

Auf der
Seite 19. zu der Zeile 14. sezze man bei Seneka
Quaest. Nat. L. II. c. 59.

42. Z. 25. für ist lehrer.
das. Z. 26. lese man, ein redendes Bild zu machen.

Auf

des Ueberſezzers.

Auf der
Seite 45. Zeile 7. Juvenal.
49. Z. 4. für Joh. ſezze man Joſ.
daſ. Z. 26. für beiſammen, biegſam.
58. Z. 19. ſol es heiſſen Timotheus.
64. Z. 26. u. f. ſteht den mathematiſchen Wiſſenſchaften, für, der mathematiſchen Wiſſenſchaft.
83. Z. 12. daſſelbe für denſelben.
86. Z. 22. es für er.
87. Z. 3. eben der Fehler.
88. Z. 24. Es wiederum für er.
daſ. Z. 25. iſt mus überflüßig.
98. Z. 2. guten für gutem.
106. Z. 7. den für dem.
111. Z. 25. iſt die einmal überflüßig.
114. Z. 6. mus hinter kommen ein Punkt ſtehn.
118. Z. 16. lieſet man vollenkomnere.
daſ. Z. 26. für das ſol was ſtehen.
120. Z. 12. ſol es heiſſen Werke.
129. Z. 18. kan man leſen 2. Buch Moſ. II. 5. u. f. und VI. 20.
133. Z. 15. ihrem, nicht ihren.
149. Z. 16. wird geſezt, den 12ten Herbſtmonats.
156. Z. 2. mus es Caſſendi heiſſen.
159. Z. 22. wird empfinden geleſen.
173. Z. 18. heißt es Meinung.
181. Abſchn. 2. Z. 6. Norwich nicht Vorwich.

Geſchrieben Hildesheim den 1ten Merz 1745.

Ver-

Verzeichnis

der Hauptstükke, dieser Abhandlung.

1. Von Künsten und Wissenschaften überhaupt S. 1
2. Von der Gottesgelahrtheit 2
3. Von der Weltweisheit 4
4. Von der Logik 4
5. Von der Moral 5
6. Von der Naturlehre 6
7. Von den Meteoren 6
8. Von dem Winde 8
9. Von Wolken und Nebel 11
10. Vom Regen 12
11. Von dem Thau 13
12. Vom Schnee 14
13. Von dem Hagel 15
14. Vom Donner und Wetterleuchten 16
15. Von dem Regenbogen 19
16. Von dem Sterne Schneuzen 21
17. Von dem Erdbeben 22
18. Von der Ebbe und Fluht des Meers 23
19. Von dem Steine der Weisen 25
20. Von der Metaphysik 26
21. Von der Wissenschaft der Rechte 27
22. Von der Arzenei-Wissenschaft 28
23. Von der Zergliederungs-Kunst 29
24. Von der Chirurgie 35
25. Von der Apothekerkunst 36
26. Von der Chymie 36
27. Von der Kräuter-Wissenschaft 37
28. Von der Redekunst 37
29. Von der Sprachkunst S. 40
30. Von der Dichtkunst 42
31. Von Sprachen 48
32. Von der Schreibekunst 52
33. Von der Buchdrukkerkunst 55
34. Vom Kupferstechen 56
35. Von der Musik 58
36. Vom Tanzen 62
37. Vom Fechten 63
38. Von Mathematischen Wissenschaften 64
39. Von der Geometrie 65
40. Von der Rechenkunst 70
41. Von der Buchholterkunst mit doppeltem Register 77
42. Von der Handlung 80
43. Von der Baukunst 88
44. Vom Kriege 89
45. Von der Malkunst 99
46. Von der Bildschnizkunst 101
47. Von der Sehekunst 102
48. Von der Mechanik 105
49. Von der Schifkunst 106
50. Von der Wapenkunst 113
51. Von der Historie 117
52. Von der Zeitrechnung 120
53. Von der Fabel 123
54. Von der Weltbeschreibung 131
55. Von der Stern-Wissenschaft 132
56. Von den Finsternissen 147
57. Von der Sterndeuterei 156
58. Von der Erdbeschreibung 160
59. Vom Reisen 197
60. Von der Religion 202

Von Künsten und Wissenschaften überhaupt.

Frage: Was verstehet man unter dem Worte Wissenschaft?

Antw. Eine Wissenschaft ist eine deutliche und gewisse Erkenntnis von Dingen, die auf gleich deutlichen Gründen beruhet.

Fr. Was ist eine Kunst?

Antw. Eine Kunst ist eine Erkenntnis, die zur Verfertigung einer Sache sichere Regeln giebet.

Fr. Wie werden die Künste abgeteilet?

Antw. In freie und mechanische Künste.

Fr. Welches sind die freien Künste?

Antw. Die einen Einflus in die Wissenschaften haben, als die Weltweisheit, die Rede- und Sprach-Kunst, die Mathematischen - Mahler- Sing- und Bildschniz-Künste und andere mehr.

Fr. Warum werden diese aber freie Künste genant?

Antw. Teils weil sich sonst nur Freie, oder Leute von Stande darinn übten, teils, weil sie mehr in Bemühungen der Seele als in Handarbeiten bestehen; Hauptsächlich aber führen sie diesen Nahmen deswegen, weil sie würdig sind, daß man dieselben, ohne alle Absicht Gewerbe damit zu treiben baue und erlerne.

Fr. Welches sind die mechanischen Künste?

Antw. Dieses sind alle diejenigen, die mehr Arbeit der Hände und Bewegungen des Körpers als den Gebrauch des Verstandes erfordern, und die uns die gemeinen Bedürfnisse des Lebens darreichen. Hieher gehören die Drechsel- Zimmer- und andere Künste, die unter dem gemeinen Nahmen der Handwerke bekant sind.

Fr. Wie heissen die vornehmsten Wissenschaften?

Antw. Die Gottesgelahrtheit, die Weltweisheit, die Wissenschaft der Rechte, der Natur und der allgemeinen Grössen der Dinge. (Mathematik.)

Von der Gottesgelahrtheit.

Fr. Was begreifet man unter den Worte Gottesgelahrtheit, oder Theologie?

Antw. Man begreift unter der Theologie eine Wissenschaft, welche uns in der Erkenntnis von GOtt und göttlichen Dingen unterrichtet.

Fr. Wie wird die Gottesgelahrtheit abgeteilet?

Antw. Sie wird abgeteilet in die natürliche und übernatürliche, oder geoffenbahrte Gottesgelahrtheit.

Die

Die natürliche Gottesgelahrtheit unterrichtet uns in der Erkenntnis die wir von GOtt haben, aus seinen Werken und aus den Lichte der Natur.

Die übernatürliche Gottesgelahrtheit ist die Erkenntnis, die wir durch den Glauben und durch die Offenbahrung haben.

Fr. Woher leitet man das Wort Theologie?

Antw. Aus zwei griechischen Wörtern, die so viel bedeuten, als das Wort GOttes. Diese Wissenschaft hat den Nahmen daher erhalten, weil sie ganz und gar aus den Worte GOttes mus genommen werden, und weil sie gar nichts zugiebet, was nicht in demselben enthalten ist, oder durch richtige Schlüsse aus demselben k, n gefolgert werden.

Fr. Wem wurde der Nahme eines Theologen oder Gottesgelehrten zuerst wegen seiner Würde und Ansehens beigeleget?

Antw. Dem H. Evangelisten Johannes, der durch diese Ehrenbenennung von den drei übrigen Evangelisten, die nur die Geschichte der Geburt Christi, und andere Dinge beschrieben, unterschieden wurde. Denn an Statt dessen schrieb der H. Johannes sein Evangelium, um darinn die ewige Gottheit und die Menschwerdung Christi (als des Wortes GOttes) zu behaupten. Gregorius Nazianzenus hatte auf gleiche Weise den Titul eines Gottesgelehrten aus eben dem Grunde wie dieser Apostel. Denn er strit gleichfals auf das eifrigste für die GOttheit unsers Erlösers.

Fr. Wer waren die heidnischen Theologen?

Antw. Bei den Heiden waren die Poeten die Göttergelehrten.

Schriftsteller.

Luther, Calvin, Grotius, Episkopius, Piktetus, Turretin, Abbadie, Jurieu, Scotus, Burnet, Tillotson, Spanheim, Vitringa, Hoornbek. u. s. w.

Von der Weltweisheit.

Fr. Was ist die Weltweisheit, oder Philosophie?

Antw. Eine sich auf die Vernunft gründende Wissenschaft, von der Natur und Sittenlehre.

Fr. Woher komt das Wort Philosophie?

Antw. Das Wort Philosophie ist aus einer Zusammensezzung von griechischen Wörtern entstanden, die eine Liebe zur Weisheit bedeuten.

Fr. Aus wie vielen Theilen bestehet die Weltweisheit?

Antw. Sie bestehet aus vieren, nemlich aus der Vernunftlehre, oder Logik, aus der Sittenlehre, oder Moral, aus der Naturlehre oder Physik, und aus der Metaphysik.

Von der Logik oder Vernunftlehre.

Fr. Was ist die Logik?

Antw. Die Logik, oder Vernunftlehre ist eine Kunst, die uns anweiset, wie wir unsern Verstand in der Erkenntnis der Dinge, so wohl zum eige-

eigenem Unterricht, als zur Unterweisung anderer, gehörig gebrauchen sollen.

Fr. Worinn bestehet diese Kunst?

Antw. Sie bestehet in der Betrachtung, die man über die vier Hauptwürkungen des Verstandes machet, nemlich über das Vermögen zu begreifen, zu urtheilen, Schlüsse zu machen, und nach einer gewissen Lehrart zu gedenken.

Schriftsteller.

Aristoteles, Port-Royal, Buffier, Crousaz, Isaac Watts u. s. w.

Fr. Wer hat sich am mehresten in der Logik hervorgethan.

Antw. Vor allen hat sich Aristoteles, der deswegen der Vater der Logik genennet wurde, hierinn berühmt gemacht. Port-Royals Vernunftlehre ist gleichfals merkwürdig, weil sie sich vor iedermanns Fähigkeit schikket.

Von der Moral oder Sittenlehre.

Fr. Was lehret uns die Sittenlehre?

Antw. Die Sittenlehre giebet uns Regeln, nach welchen wir unser Betragen, so wohl in Absehen auf grosse als kleine Gesellschaften einzurichten haben.

Schriftsteller.

Sokrates, Aristoteles, Seneka, Plato, Cicero und andere. Die beste Sittenlehre aber ist in dem Evangelio enthalten.

Fr. Welches ist wohl die beste Abhandlung

der Sittenlehre, die unsere Gottesgelehrten verfertigt haben?

Antw. Die so den Titul hat: **Der Innbegrif aller menschlichen Pflichren** oder sonst die Ausübung christlicher Tugenden. Dieses Buch ist ohne Zweifel die vollständigste und fürtreflichste Abhandlung, so iemahls hievon geschrieben worden.

Von der Naturlehre oder Physik.

Fr. Was ist die Naturlehre?

Antw. Die Naturlehre ist eigentlich die Erkenntnis der Körper. Ihr Wesen bestehet darinn, daß sie uns die allgemeinen Urquellen, Eigenschaften und Verhältnisse der Körper nebst der Natur und Beschaffenheit einer ieden Art derselben entdekket; Kurz, daß sie uns die Würkungen und Ursachen sinnlicher Dinge lehret, woraus diese angenehme Uebereinstimmung und Schönheit die unsere Sinnen in diesem grossen Weltgebäude bewundern, entspringet. Diese Wissenschaft wird auch sonst die Weltweisheit der Natur genennet.

Von den Meteoren oder Luftbegebenheiten.

Fr. Was verstehet man gemeiniglich unter Luftbegebenheiten?

Antw. Luftbegebenheiten sind alle Dinge, die sich

sich in der Luft, so uns umgiebet, eräugnen, und die uns unter dem Monde zu Gesichte kommen. Das Wort Metevr bezeichnet Körper, welche über der Erden sind, die wir bewonen.

Fr. Was ist die Luft?

Antw. Die Luft ist ein feuchter, duftiger, unsichtbarer Körper, den man nicht greifen kan, der sich aber rund um die Erdkugel ausbreitet. Man hat aus der Erfahrung bewiesen, daß die Luft achthundert und vierzig mal leichter sey, als das Wasser.

Diese Luft wird in drei Gegenden abgeteilet, nemlich in eine obere, mitlere und niedrigere Gegend.

Die Luft von der obersten Gegend ist einfacher und kälter, als die von der mitleren, und die von der mitleren ist nicht so dik und so warm, als die von der untersten Gegend.

Fr. Woraus entstehen die Luftbegebenheiten?

Antw. Aus Duft und Ausdünstungen.

Der Duft bestehet aus wasserigten Teilgen, die von der Sonnen auf- und in die Luft gezogen werden.

Die Ausdünstungen sind Teilgen von allerhand ganz verschiedenen irrdischen Körpern, die auf gleiche Weise in die Luft steigen. Dergleichen sind schwefligte, salzigte, wächserne und andere Körpergen von unterschiedener Natur, die leicht und schwer verbrennen und die dichte und grob sind. Die Arzeneierfahrnen schreiben die Ursache der in Londen so häufigen Schwindsucht den Steinkohlen zu, die hier in grosser Menge ge-

brannt werden. Denn diese füllen die Luft mit Rus und fliegenden Salz an, und die Luft, die in einen Umkreise mit solchen Teilgen angefüllet ist, kan gar leicht die Lunge anzünden und eiternd machen.

Dieses ist der Grund, daß Ausdünstungen nicht so leicht in die Höhe steigen, als der Duft. Weil diese aber mehr Hizze erfordern um in Bewegung gesezt zu werden, so sind sie im Sommer am häufigsten.

Fr. Was bedeuten die zwei Wörter Verdünnung und Verdikkung.

Antw. Die Verdünnung ist, wenn ein flüßiger Körper ausgedehnet wird, und mehr Raum einnimmt als er zuvor hatte. Die Ursache ist, daß er heis wird und die wässerigten Teile desselben eben so zerstreuet werden, wie wenn man Milch über den Feuer wärmet.

Die Verdikkung ist, wenn ein flüßiger Körper weniger Raum einnimmt, oder in einem kleinern Umfange, als er vorher hatte, eingeschlossen wird. Es entstehet solche daher, daß er seine Wärme verlieret. Die Verdünnung komt derowegen aus der Hizze, die Verdikkung aber aus der Kälte.

Vom Winde.

Fr. Was ist der Wind?

Antw. Der Wind ist nur eine bewegte oder getriebene Luft, die von Düften zusammen gesezzet, einfacher und dünner gemacht ist, die nur einer-

einerlei Lauf nimmt und daher die Luft mit der grösten Gewalt fort treibet.

Dieses ist die immerwährende Bewegung, welche die Luft rein und gesund erhält.

Man hat daher nicht ohne Grund angemerket, daß wo die Winde am häufigsten sind, daselbst auch die Luft am reinesten sey und die Einwohner in beständiger Gesundheit leben. Daß man aber im Gegentheil, da wo die Winde selten sind, vielen Krankheiten, ia so gar der Pest selbst unterworfen werde. Denn die Luft wird aus Mangel einer eigenen genugsamen Bewegung verdorben und der Gesundheit höchst schädlich gemacht.

Fr. Wie viele Winde zählen die Seeleute?

Antw. Die Seefahrer zählen zwei und dreissig Winde. Die vier Haupt-Winde sind Nord- Süd- Ost- und West-Wind. Sie haben ihren Nahmen von den vier Haupt-Gegenden der Welt.

Der Nord-Wind ist gemeiniglich, weil er aus kalten Ländern, oder aus der Eiß Zone blåset, der kälteste.

Der Süd-Wind ist, vornemlich im Sommer bei einer nicht ungestümen Witterung, weit heisser; denn er komt von der dürren Zone oder von wärmeren Gegenden, als die unsrigen sind.

Der Ost-Wind ist der dürreste; denn er kommt grösten Teils aus Asien, wo es wenige grosse Wasser oder Meere giebet.

Der West-Wind ist der feuchteste. Dieser bringet zum öftern Regen, weil er von den At-

lantischen Meere komt, wo eine sehr grosse Menge Dünste aufsteigen.

Der Wind der beständig unter der dürren Zone, von Osten bis Westen bläset, entstehet, nach der gemeinen Meinung, von der täglichen Bewegung der Erde, um ihre Axe, die von Morgen gegen Abend gehet, denn selbige gehet geschwinder als die Luft.

Die Winde, die mit der Ebbe und Fluth kommen, werden durch das Drükken des Mondes auf das Wasser nebst Beihülfe der Luft verursachet, auf welche der Mond zuerst drükket.

Wenn heftige Winde dikken Wolken auf ihren Wege begegnen, so halten diese iene auf und treiben ihren Lauf in eine uns nähere Gegend, ia sie drükken die Winde, daß sie sich unserer Erde in einen Wirbel nahen, davon man sie einen Wirbelwind nennet.

Und wenn andere wiedrige Winde zu allen diesen Begebenheiten stossen, so werden diese heftige Winde so wütend, daß sie Häuser niederreissen, Bäume umwerfen, und Schiffe umstürzen, dergleichen Winde nennet man einen Horcan. Im Jahr tausend neunzig ris ein solcher heftiger Horcan in Londen sechs hundert und sechs Häuser um.

Eine etwas rothe Farbe, die hin und her in den Wolken zerstreuet ist, zeiget eine grosse Menge von Dünsten an, die in der Luft sind, um sich selbst zu verdünnen oder einfacher zu machen. Diese hält man für Vorboten eines bevorstehenden Windes.

Fr.

Fr. Was verstehen die Seefahrer unter den Springwassern?

Antw. Sie sind den Rauch-Säulen ähnlich, die aus der See aufsteigen.

Und werden vermuthlich durch unterirdische Fäulnissen hervorgebracht.

Anfänglich scheinet das Wasser Blasen zu machen. Denn bricht ein schwarzer Dampf hervor, und steiget mit einen Geräusche, gleich einem schnellfliessenden Strom in die Höhe.

Begegnet eine solche schwarze Säule einem Schiffe mit voller Stärke, so zerreisset sie die Segel und hebet das Schif zuweilen selbst auf, dieses mus durch seine eigene Schwere wieder sinken, und sich also selbst in Wassern vergraben. Diese Gefahr dauret so lange die Säule fortfähret sich wirbelrund sehr schnell in die Höhe zu schwingen, bis sie sich endlich selbst in den Wolken verlieret.

Wenn die Schiffer ihre Gefahr sehen, so lösen sie ihre grossen mit eisernen Kugeln geladene Kanonen, um solche Säulen durch die starke Bewegung der Luft desto weiter von sich zu entfernen, oder das Wasser woraus sie bestehet dadurch zu zerteilen.

Von Wolken und Nebel.

Fr. Woraus werden Wolken und Nebel zusammen gesezzet?

Antw. Sie entstehen aus gesammleten und verdikten Feuchtigkeiten und Ausdünstungen.

Auf-

Aufsteigende Feuchtigkeiten werden verdikket, wenn sie eine Zeitlang in der Luft hin und her getrieben sind. Denn ihre Bewegung wird schneller, ihre Teile nähern sich immer mehr eines zu dem andern, sie versammlen sich nach und nach und verursachen Wolken. Wenn diese nun wiederum von wiedrigen Winden hin und her geiaget werden, so verbindet sich immer eine mit der andern.

So lange diese feuchte und ausgedünstete Teilgen dünner und leichter sind, als die Luft, die sie träget, so lange bleiben die Wolken in der Höhe hängen. Wenn sie aber dikker und schwerer werden, so treibet sie ihre Schwere bis auf die Erde herunter. Hieraus aber entstehet der **Nebel.**

Der Unterscheid zwischen Wolken und Nebel bestehet also darinn, daß die Wolken, weil sie leichter sind, in die Höhe steigen und beständig in der Luft verbleiben, hingegen der Nebel, weil er schwerer ist, näher bey der Erden bleibet.

Vom Regen.

Fr. Was ist der Regen?

Antw. Der Regen ist nichts anders, als Wolken, die durch die Kälte dergestalt verdikket und gehäufet sind, daß sie, Vermöge ihrer eigenen Schwere, in kleinen Teilgens, die man Wassertropfen nennet, zur Erde fallen.

Das Regen-Wasser ist, der gemeinen Meinung

nung ganz zuwieder, das leichteste und gesundeste Wasser.

Im Jahr tausend vier hundert ein und zwanzig waren die Regen in Holland so gros, daß eine ausserordentliche Fluth der See daraus entstund, diese überschwemmete siebenzig Dörfer, und hundert tausend Menschen musten dadurch elendiglich umkommen.

Die kleinen Wolken, die wir sehr hoch und auf einander gehäufet sehen, sind die Vorboten des Regens.

Wenn der Horizont, wo die Sonne entweder auf oder unter gehet, von blasser und gelblichter Farbe ist, so ist dieses ein Zeichen, daß so wohl viele Dünste in der Luft sind, als schlechtes Wetter bevorstehe.

Wenn aber dieser Teil vom Horizont eine lebhafte rohte Farbe hat, so scheinet es, daß wenig Dünste in der Luft sind, und solches bedeutet schön Wetter.

Wenn eine sich herablassende Wolke sehr dünne ist, und ihre Teilgen im Niederfallen eine Luft von mäßiger Wärme finden, so werden ihre Tropfen so klein, daß daraus kein ordentlicher Regen, sondern nur ein Spreu entstehet.

Von dem Thau.

Fr. Wie entstehet der Thau?

Antw. Der Thau entstehet aus einer grossen Menge herabfallender kleiner Wasser Teilgen, die sich nach Art der Ausdünstungen in einer stil-

len

len und klaren Luft bewegen. Wenn diese nun bey Nachtzeit durch die Kälte verdikket werden, so verlieren sie nach und nach ihre Bewegung. Haben sich aber viele derselben zusammen begeben, so fallen sie des Morgens in kleinen kaum merklichen Tröpfgen, nicht anders als ein sehr dünner und kleiner Regen, herunter. Man merkt ihn alsdenn nur in perlförmigten Wassertropfen auf der Oberfläche der Pflanzen und des Laubes.

Von dem Schnee.

Fr. Woraus entstehet der Schnee?

Antw. Der Schnee entstehet durch die im Winter allenthalben erkältete Luft, die die Wolken an allen Orten antreffen. Daselbst laufen sie geschwinde von der Verdikkung, welche sie in Regen verwandeln könte, zu derienigen darin sie zu Eis werden. So bald sich nun im Winter die Wolken in kleine Wassertropfen zertheilen, so bald frieret auch ein iedes dieser kleinen Teilgen. Indem sich aber eines an das andere sezzet, so entstehen daraus die Schnee-Flokken.

Der Schnee ist ohngefehr fünf bis sechs mal leichter als das Wasser. Denn wenn er zerschmolzen ist, nimmt er nicht mehr als fünf bis sechs mal so vielen Raum ein, wie vorher.

Der Schnee entstehet in einer höheren Luft-Gegend, als der Regen; denn die höchsten Spizzen der Berge siehet man mit Schnee bedekket, den der Regen nicht schmelzet.

Die Kälte lässet gemeiniglich nach, wenn Schnee fallen will, oder wenn es bereits schneiet.

Der Schnee trägt sehr vieles zu der Fruchtbarkeit des Erdbodens bei, indem er die kleinen Salpeter Teilgens mit sich führet, welche zu der Nahrung und zum Wachsthum der Pflanzen dienen.

Fr. Warum sind aber die Flokken so leicht und der Schnee so weis?

Antw. Die Ursachen warum sie so leicht sind, ist in den kleinen Zwischen-Räumgens zu suchen. Diese stellen so viele kleine Löcher vor, die mit leichter Luft angefüllet sind.

Weis ist der Schnee, weil die so sehr kleinen Eis-Stükgens, woraus diese Flokken zusammen gesezzet werden, hart, feste, durchsichtig, von verschiedener Lage und solcher Beschaffenheit sind, daß das Licht allenthalben zurük prallet. (*)

Von dem Hagel.

Fr. Woraus entstehet der Hagel?

Antw. Der Hagel entstehet aus Teilen von Wol-

(*) Anaxagoras sol nach dem Zeugnis der Alten (Cic. Ac. Qv. II. 23 u. 31.) geleugnet haben, daß der Schnee weis sey. Sein Schlus war dieser: Worin etwas aufgelöset wird, daraus mus es auch zusammen gesezzet seyn. Der Schnee zergeht im Wasser. Er besteht derowegen aus Wasser. Wer wird aber sagen können, daß das Wasser weis sey? Ist es nicht vielmehr schwarz? Und mus nicht der Schnee daher eine gleiche Farbe haben?

Wolken, welche anfangen zu schmelzen, aber im Niederfallen eine so kalte Luft antreffen, daß sie wieder zusammen frieren. Diese kleine Eis-Teile sind fast von eben der Beschaffenheit und Grösse, als ihre Wassertropfen würden gewesen seyn.

Viele alte und neue Geschicht-Schreiber berichten, daß zuweilen Hagel von so erstaunender Grösse gefallen sey, daß dadurch beides Menschen und Vieh getödtet worden.

Vom Donner und Wetterleuchten.

Fr. Gebet mir eine Nachricht von dem Donner?

Antw. Wir müssen dieses Krachen gemeiniglich im Sommer in der Luft hören. Und der Donner ist die allerfürchterligste unter den Luft-Begebenheiten.

Fr. Wie entsteht aber derselbe?

Antw. Er entsteht auf folgende Weise: Man stelle sich eine grosse Menge Wolken, eine über die andere vor. Man sezze, daß sie Wechselsweise durch die Sonnen-Hizze von Feuchtigkeiten und Ausdünstungen, zu verschiedenen Zeiten, und in verschiedener Grösse zusammen gesezzet werden.

Darauf gedenke man sich, daß ein Wind die obersten Wolken herunter auf die untersten treibe und stosse; daß diese aber nicht herunter können, weil sie in gleicher Weite von der Erde sind, und weil sie von einem untern Winde, oder durch andere gewöhnliche Ursachen, die dieselben hangend machen, getragen werden.

Wenn

Wenn nun dadurch die Luft, so sich zwischen den Ober- und Unter-Wolken befindet, von ihrer Stelle getrieben wird, so bricht die, so den äussersten Teilen dieser zwei Wolken am nächsten ist, auch am ersten hervor. Hierdurch aber werden die äussersten Teile der Unter-Wolken etwas mehr erniedriget, als die mittleren und im Stand gesezzet, eine grössere Menge Luft einzuschliessen. Diese entwischet aus der zurükgebliebenen allzuengen und unbequemen Oefnung, und verursachet durch ihr heftiges Hervorbrechen ein starkes Getöse, daß wir zuweilen den Donner hören und doch kein Wetterleuchten wahrnehmen können.

Wenn sich aber, wie es oft geschiehet, schwefligte und salpetrigte Dünste zwischen beiden Wolken aufhalten, und durch die starke Bewegung ohngefehr entzünden, so breitet sich auch diese Flamme unmittelbar in allem was Feuer fasset, umher aus. Diese zerteilet sich in der Luft, und verursachet den Bliz. Das ist aber die Ursache, warum wir an Statt eines einfachen Getöses das fürchterlichste Krachen hören und warum alsdenn die ganze Feste im Feuer zu stehen scheinet.

Eben so verhält sichs, wenn die Ausdünstungen hin und her getrieben und geiaget werden, so können sie sich entzünden, ohne daß die obere Wolke stark genug auf die untere fält und ein Geräusch erreget. Daher kommts, daß wir zum öftern blizzen sehen, ohne einen Donner zu hören.

Die Fortdauer, oder das lange Sausen des Donners rühret von einer Art des Wiederschal-

les her, welcher in den Wolken entstehet. Es kan sonst nicht weniger durch die vielen festen Körper auf der Erden verursachet werden, die uns ein solches Nachsausen, wenn ein starker Donnerschlag geschehen ist, zurükschikken.

Wenn das Feuer bey dem Donner heftig zur Erden fähret, und etwas verderbet, so nennet man es einen Donnerkeil. Dieser tödtet zuweilen Menschen und Thiere. Er verbrennet und zerspaltet Bäume und Häuser, und zündet alles an, dem er zu nahe kömt. Man meinet, der Schall der Glokken könne zuweilen ein Wetter vertreiben. Denn man glaubet es würden die Wolken, die den Glokken am nächsten wären, dadurch in solche Bewegung gesezzet, daß sie wiederum die Teilgens der oberen Wolken trieben und in Regen verwandelten.

Der Donner ist an den Orten sehr gewöhnlich, wo die Erde salpeterigte, schwefligte und salzigte Dünste hervorbringet. Und wo der Donner einschläget, da sind gemeiniglich schwefligte und andere dergleichen Dünste anzutreffen.

Die Heiden bildeten sich etwas Göttliches in dem Donner und Donnerkeilen ein. Jenes bedeutete den Zorn des Jupiters, dieses diente den Gottlosen zur Strafe. **Tiberius** und **Caius Caligula**, beide Römische Käiser zitterten und verbargen sich, wenn sie das Krachen des Himmels höreten.

Man kan ziemlich genau wissen, wie weit der Donnerkeil entfernet sey. Man bemerke nur wie

oft

oft der Puls zwischen dem Bliz und Knall schläget. Schlägt er sechsmahl, so fält der Donnerkeil ohngefehr sechs tausend Schritt von uns; schlägt er fünfmahl, fünf tausend, viermahl, vier tausend, dreimahl, drei tausend u. s. w.

Der Grund davon ist dieser: Der Knall, welcher nach und nach von demienigen Orte komt, wo das Gewitter stehet, bricht zugleich mit dem Wetterleuchten los. Nach den Versuchen der Weltweisen aber rükt er in einen Pulsschlage, oder Secunde, ohngefehr tausend Schritte fort. So bald man derowegen den Schall gehöret hat, so ist auch die Gefahr vorbei. Denn der Donnerkeil fält so bald, als es wetterleuchtet. Seneca sagt daher: Wer den Donner fürchtet, der hat nichts zu befürchten.

Man thue drei Unzen Vitriolgeist zu zwölf Unzen Wasser; Man vermische solches und erwärme es, man schütte eine und eine halbe Unze Feil-Staub hinzu, doch nicht auf einmal, so wird unmittelbar ein weisser Dunst aufsteigen, dieser wird bei der Flamme eines Wachslichtes Feuer fassen, und dem Blizze ziemlich nahe kommen.

Der Knall von diesem Donnerpulver aber komt auch dem Donner ziemlich gleich.

Von dem Regenbogen.

Fr. Was ist ein Regenbogen?

Antw. Es ist dieses der schöne vielfarbigte Bogen, so in einen Regenwetter auf einmal in einer

der Sonnen entgegenstehenden Luftgegend erscheinet. Im Jahr 1619. hat man in Wien drei Regenbogen zugleich gesehen.

Fr. Was bedeutet dieser Regenbogen?

Antw. GOtt zeiget ihn aus unendlicher Gütigkeit. Denn ihm gefiel es selbigen nach der Sündfluht, zu einen Zeichen zu sezzen, daß er die Menschen niemals wieder mit Wasser verderben wolte.

Fr. Da aber der Regenbogen eine natürliche Luftbegebenheit ist, hat man denn selbigen nicht schon vor der Sündfluht bemerket?

Antw. Ohne Zweifel hat ihm wol Noah vor der Sündfluht zum öftern eben so gesehen. Allein GOtt that, wie er bei allen Sakramenten zu thun pfleget, zu der Natur noch seine Gnade und machte diesen Bogen zum Zeichen seines Bundes. Daher komts eben, daß er ihn seinen Bogen nennet, und saget: **Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesezzet** 1. B. M. 9.

Fr. Was verursachet den Regenbogen?

Antw. Der Regenbogen komt von den Sonnenstralen, die in den Regentropfen wenig oder stark gebrochen werden; und die wegen einer starken oder schwachen Schwenkung und mit viel oder wenig Schatten nach unsern Augen zurük prallen.

Zuerst rühret der Regenbogen her von Sonnenstralen. Denn die Farben sind nur ein geteiltes Licht und der Regenbogen wird niemals gesehen, als wenn die Sonne den Horizont erleuchtet.

Zwei-

Zweitens sind diese Stralen gebrochen. Denn sie fallen fast alle in einer schiefen Linie auf die sphärische Oberfläche der Tropfen. Stralen aber, die nur zurük geprellet werden, geben dem Wasser keine verschiedene Farben.

Ich sage **drittens**, daß diese Stralen im Regenwasser gebrochen werden. Denn man siehet niemals einen solchen Bogen, als nur wenn es regnet.

Viertens prellen diese Stralen bis nach unsern Augen zurük. Weil dieselben den Abdruk der verschiedenen Farben, von der unsrer Sonnen entgegenstehenden Luft dahin bringen.

Zu Rom ist ein Springbrunne, der so lange die Sonne scheinet, einen immerwährenden Regenbogen verursachet. Und auf disseit des Flusses des **H. Laurenz** in **Canada**, wo das Wasser wenigstens hundert und funfzig Fus herunter fält, bilden die Sonnenstralen einen Regenbogen von den allerschönsten Farben.

Von dem Sterne Schneuzen.

Fr. Was ist das Herunterfallen oder Schneuzen der Sterne?

Antw. Es sind solches kleine Wolken, in deren Mittelpunkt Ausdünstungen enthalten, welche sich durch den Anwachs einer starken Hizze entzündet haben. Gleichwie nun solches ohne einiges Krachen und nicht so, wie der Donner geschiehet, so entzünden sie sich nicht alle auf einmal, sondern

nach und nach, fast wie eine in der Luft fliegende Raquete. Das Feuer aber, so sich almälig entzündet, treibet die kleine Wolke niederwärts.

Von dem Erdbeben.

Fr. Was ist ein Erdbeben?

Antw. Ein Erdbeben ist eine Erschütterung, die ihren Ursprung aus einer geschwinden Entzündung einiger schwefligten und harzigten Dünste nimt, welche in den unterirdischen Hölen, so der Oberfläche der Erden am nächsten sind, eingeschlossen gewesen. In den mittäglichen Ländern gibt es dergleichen Erdbeben sehr häufig.

Die so genannten Naturalisten schreiben das Erdbeben noch andern Ursachen, als dem Feuer zu. Sie führen davon zugleich das Wasser und die Luft zur Ursache an, und solches nicht ohne allen Grund. Um dieses recht zu verstehen, so mus man merken, daß die Oberfläche der Erden einer Rinde sehr ähnlich ist, die unzählig viele Hölen und Kanäle, so eine ansehnliche Menge Wasser, Luft und andere dergleichen Dinge in sich fassen können, unter sich hat. Brechen diese nun mit Gewalt hervor, so entsteht daraus ein starkes Erschüttern, und so wird die Erde in die heftigste Bewegung gesezzet.

Wil man aber wissen wie dieses zugehet, so kan man des Chambers grosses Lexicon nachschlagen. Man wird daselbst von dieser Materie die Meinungen der grösten Weltweisen antreffen.

Vor

Vor wenig Jahren hat ein erschreckliches Erdbeben auf der Insul **Japan** die Hauptstadt **Meaco** gänzlich verwüstet, und eine Million Einwohner sind dadurch gar elend umkommen.

Im Jahr tausend sieben hundert achtzehn kehrte ein anderes Erdbeben eine ganze Landschaft von **China** um.

Vor ohngefehr sieben Jahren fügte es sich, daß in Peking, in der Hauptstadt von China fünf tausend Menschen durch ein solches Erdbeben in einer Zeit von nicht einmal einer Minute unter Schutt und Steinen vergraben wurden.

Fr. Gibt es denn nicht verschiedene unterirdische Hölen in der Welt, die beständig solchen dikken Dampf und solche Flammen speien, daß sie oft das Benachbarte anzünden?

Antw. Ja es gibt solcher Oerter nicht wenige. Die merkwürdigsten unter ihnen aber sind der Berg **Aetna** in **Sicilien**, **Vesuvius** in dem Königreiche **Neapel** und **Hekla** im **Eislande**. Solche Oerter nennet man **Vulcans**.

Von der Ebbe und Fluht des Meeres.

Fr. Was ist Ebbe und Fluht des Meeres?

Antw. Ebbe und Fluht ist eine abwechselnde Bewegung, die in einer Zeit von ohngefehr vier und zwanzig Stunden und neun und vierzig Minuten, zu zweienmalen, die Wasser in dem Meer

vor und rükwerts, von der Linie gegen die Pols, und von den Polen gegen die Linie, treibt.

Die Ebbe ist die Bewegung des Wassers gegen die Polen. Und die Fluht ist ihre Wiederkehr nach der Linie. Gemeiniglich steiget das Wasser in der Ebbe in einer Zeit von sechs Stunden und komt alsdenn näher an unsere Küsten. Wenn es nun aufhört zu steigen, so bleibt es ohngefehr zwölf Minuten stille, wie wenn es in einem Gleichgewichte gehalten würde. Wenn das Meer aber bis aufs höchste gestiegen ist, so nennt man es **Hochwasser**, oder die hohe Fluht.

In der Fluht fällt das Meer in einer Zeit von sechs Stunden und entfernet sich von unsern Ufern. Wenn es aber aufhört zu fallen, so bleibt es ohngefehr zwölf Minuten in einer Ruhe und im Gleichgewichte stehen. Hört denn das Meer auf zu fallen, so nennt man es **niedrig Wasser**, oder den Abflus.

Die See fält nicht so geschwinde als sie steiget; und die Abwechselungen der Ebbe und Fluht sind nicht allemal gleich gros.

Fr. Was ist wol die Ursache von dieser Aeuserung der Natur?

Antw. Bisher hat sie noch niemand ausfündig gemacht. Man erzälet vielmehr von dem Aristoteles, er sey bei der Untersuchung derselben so verdrüslich und über ihren unglüklichen Fortgang dergestalt erbittert worden, daß er sich selbst, wieder alle Regeln seiner Weisheit, thörigter Weise in die Tiefe des Meeres gestürzet. Vermöge

möge der besten und gemeinesten Anmerkungen, wird die wahre Ursache davon dem Monde zugeschrieben.

Von dem Stein der Weisen.

Fr. Was ist das, so man den Stein der Weisen nennet, davon man so viel Lerns in der Welt macht?

Antw. Es ist solches die Kunst, oder vielmehr das Geheimnis, andere Metalle in Gold zu verwandeln. Viele Fürsten, vornehme Herren und Chymisten, aus allerhand Ländern, haben bis daher durch alle Jahrhunderte dieses Geheimnis untersuchet. Man hat grosse Summen Geldes daran gewandt. Man hat unzälige Versuche gemacht um es zu entdekken. Und wenn alles mögliche geschehen, so haben die erfahrnsten und klügesten Männer gestehen müssen, daß alle ihre Wissenschaft, alle ihre Mühe und alle ihr Geld verloren sey, ohne das geringste gefunden zu haben. Wenigstens haben sie dasienige noch nicht ausfündig gemacht, was sie bisher vergeblich gesuchet.

Es ist eine fast allgemeine Erfarung, daß alle die philosophische Aufgaben von dieser Art zuerst an den Tag bringen, auch sich selbst zuerst unglüklich machen. Darauf ziehen sie die reichsten Leute mit in dieses Elend, welche gar leicht so sehr bezaubert werden, daß sie so lange Geld darzu hergeben, bis sie sich mit ienen einem zulezt gleichem

chem Schikſale überlaſſen müſſen. Es iſt dieſes vergebliche Bemühen ſo gleich nach den erſten Anblik ſehr abgeſchmakt. Hätte man dis Geheimnis ausfündig gemacht, warum würden iene nöthig haben den Beiſtand der Reichen zu ſuchen. Mir gefält hievon nichts beſſer, als was man von Pabſt **Leo den zehnten** erzält.

Ein Chymiſte hatte dieſem H. Vater ein Buch zugeſchrieben, worinn er ſeiner Meinung nach die rechte Kunſt Gold zu machen wolte gezeiget haben. Dieſer Grillenfänger glaubte, er würde nun eine reiche Beſchenkung vor ſeine Mühe erhalten. Allein der Pabſt ſandte ihm nur einen groſſen leeren Beutel mit dieſen Gruſſe zu: Weil er Gold machen könnte, ſo bedürfe er deſſelben nicht, es fehlte ihm daher nur an einen Beutel, darinn er es verwahren könnte.

Schriftſteller.

Boyl, Rohault, Herr Iſaac Newton, Regnant, Hauksben, W. Derham ꝛc. Beſonders iſt **Rohaults** Naturlehre vor kurzem aus dem Lateiniſchen mit Sam. Klarks Noten ſehr fürtreflich ins Engliſche überſezzet.

Von der Metaphyſik.

Fr. Was iſt die Metaphyſik?

Antw. Die Metaphyſik iſt eine Wiſſenſchaft, die über oder nach der Phyſik iſt.

Fr. Worinn ſind dieſe zwei Wiſſenſchaften unterſchieden?

Antw. Die Physik handelt nur von zusammen gesezten Dingen und von deren Würkungen. Sie urteilet nur von denselben nach der Erfarung.

Die Metaphysik aber gehet blos auf die Erkenntnis GOttes, der Engel und anderer einfachen Wesen und redet von der Materie nur allein in abgesonderten Begriffen. **Malebranche** und **Lok** haben dieselbe deutlicher und gründlicher abgehandelt, als die Alten.

Von der Wissenschaft der Rechte.

Fr. Was verstehet man unter der Wissenschaft der Rechte?

Antw. Man begreift darunter die Erkenntnis von dem was recht und unrecht ist, die Wissenschaft der Gesezze, Gewonheiten, Anordnungen und aller derer Dinge, die man schuldig ist zu beobachten, oder die die Gerechtigkeit in der menschlichen Gesellschaft befielet.

Fr. Wie sind die Rechte unterschieden?

Antw. Man teilet sie ab in Natur- Völker- und Bürgerliche Rechte.

Fr. Welches sind die Gesezze, oder die Rechte der Natur?

Antw. Es sind die, so die Natur und Vernunft allen Menschen eingepflanzet hat, und die den Eltern eine Macht über die Kinder erteilen.

Fr. Worinn bestehet das Völker-Recht?

Antw. Es beruhet auf Gebräuche und Gewon-

wonheiten die bei allen Völkern üblich sind, die Gastfreiheit nicht zu verlezzen und den Rechten der Abgesandten grosser Herren an andern keinen Eingrif zu thun.

Fr. Was zeiget man mit den bürgerlichen Rechten an?

Antw. Man verstehet darunter besondere Rechte und Gewonheiten, die ein Volk vor sich alleine hat.

Fr. Solte wol nicht die Wissenschaft der Rechte von dem Lande, wo man lebet, Leuten von Stande sehr nothwendig seyn?

Antw. Ja, diese Wissenschaft ist ihnen höchst nothwendig. Sie können sonst in ihrem Lande kein Amt gehörig verwalten, es mag beschaffen seyn wie es wolle; es mag hoch oder geringe seyn.

Schriftsteller.

Grotius und Puffendorf, nach Barbeyracs Uebersezzung, Perkius, Schepherd und andere.

Von der Arzenei Wissenschaft oder Medicin.

Fr. Was ist die Arzenei-Wissenschaft?

Antw. Sie ist eine Wissenschaft den menschlichen Körper zu kennen, und dasienige zu wissen, was zu dessen Erhaltung gereichet, oder die verlorne Gesundheit wieder herstellen kan.

Fr.

Fr. Wodurch kan man eine Erkentnis von dem menschlichen Körper erhalten?

Antw. Durch die Zergliederungs-Kunst, oder Anatomie.

Schriftsteller.

Hippocrates, Galen, Rohault, Bonet, Clerk, Harvey, Schmidt, Ermüller, Sydenham, Boerhave, Reil und andere mehr.

Von der Zergliederungs-Kunst.

Fr. Was zeiget man mit der Zergliederungs-Kunst oder Anatomie an?

Antw. Man bezeichnet damit die Zerlegung des menschlichen Leibes, die uns darum ein iedes Stük desselben desto deutlicher vor die Augen stellet, damit wir wissen können, was den Bau desselben entweder stärken oder schwächen kan.

Fr. Wie ist denn der Bau und die Zusammenfügung des menschlichen Körpers beschaffen?

Antw. Man darf nur die äusserliche Gestalt desselben anschauen, so wird man gar bald gewahr werden, daß kein fürtreflichers und schöneres Bild in der Natur zu finden sey als unser Körper. Man trift in der künstlichen Verbindung seiner Teile eine unendliche Menge chymischer Fäßgens, Filters, Distillier-Kolben und kleiner Behältnisse an. Es stellen sich in demselben eine wundervolle Samlung von Röhren, Wasser-Maschinen und Hebe-Sehnen dar, die

nicht

nicht anders, als verschiedene Strikke, ausgedehnet werden. Alles ist so besonders zusammen gefüget, daß man solches weder satsam bewundern, noch die erstaunende Weisheit, so uns gemachet hat, aus den geheimesten Verborgenheiten dieser Maschinen, gehörig entwikkeln kan.

Fr. Wie heissen aber mit wenigen die vornehmsten Teile, woraus dieser Leib zusammen gesezzet ist?

Antw. Die Teile unsers Leibes sind Beine, Knorpel, Bänder, zarte Felle, Zäsergens, Sehnen, Blut- und Pulsadern, Fleisch oder Mäusgens; das Herz, die Lunge, das Zwerchfel, der Magen, das Eingeweide, das Gekröse; Drüsen, Wasser- und Milchgefässe, Behältnisse des Däuungssaftes; die Leber, die Brustleitung, das Pancreas und die Milz. Endlich die Harnröhren, die Blase, der Unterleib, das Peritonäum, die Hirnschale, das Gehirn, das Hirnhäutgen, Mark u. d. g. m. Dabei die Werkzeuge der Sinne, nemlich die Haut, die Nase, die Zunge, die Ohren und Augen nicht zu vergessen sind.

Man wird schwerlich einen vollkommenen Begrif von der Natur, Ordnung und Beschaffenheit des menschlichen Leibes geben können, wenn man nicht das anatomische Wachs und andere solche Dinge zu Hülfe nimmt.

Fr. Welches ist nun wol die Absicht, oder der Nuzze der vornemsten Teile des menschlichen Leibes?

Antw. Das Herze sezzet das Blut in Bewegung.

gung. Die Lunge erfrischet dasselbe und giebet ihm etwas Luft. Die grosse Blutader bringet es durch unzählige kleine Aeste bis in die äussersten Teile des Körpers und die kleinen Blutadern führen es wieder zum Herzen zurük. Die Lungen-Pulsader aber leitet das Geblüte nach und nach von der rechten Herzkammer zu der linken.

In diesem Umlaufe, der allen Teilen des Leibes seine Nahrung giebet, nimt und sondert ein ieder Teil vor sich die verschiedenen Feuchtigkeiten ab, die vorhin mit Blut vermischet waren. Die Speicheldrüsen den Speichel, die Magendrüsen den scharfen Saft, der die Verdauung befördert; die Leber, die Galle; die Nieren den Harn und so weiter.

Die Milz verdünnet das Blut; das Gehirn verwandelt durch seine Röhrgens die subtilesten Teile des Bluts in Lebens-Geister.

Das Gehirn, die Nerven und Mäusgens sind die Werkzeuge der Sinne und Bewegung. Die Zähne und der Magen bereiten einen Nahrungs-Saft, um das Blut, welches sich in das Wesen des Leibes verwandelt hat, wieder zu ersezzen. Komt denn der mit Blut vermischte Nahrungs-Saft ins Herze, so wird er darinn zuerst in Blut verwandelt.

Fr. Also sezzet ihr den Umlauf des Geblütes zum voraus?

Antw. Ja, allerdings: Denn wenn ein Wundarzt mich zur Ader lässet, so mus er ia den Arm über der Stelle, wo er die Ader öfnen will, fest

binden,

Staatl. Bibliothek Regensburg

binden, damit das Geblüt bei seiner Wiederkehr zum Herzen aufgehalten, gesamlet und genöhtiget werde aus der gemachten Oefnung heraus zu quellen. Es mus ia daher das Blut seinen Umlauf haben.

Ein gewisser Weltweise will so gar diesen Kreislauf des Geblütes in einem Keulgen einer Spinne deutlich bemerket haben. So viel ist gewis, daß man durch Hülfe guter Vergrösserungs-Gläser das Blut in entgegenlaufenden Bewegungen bei Betrachtung der Blut- und Pulsadern mit verwundernswürdiger Geschwindigkeit kan laufen sehen.

Fr. Wie ofte endiget denn dasselbe seinen Lauf in einer Stunde?

Antw. Wenn man annimt, daß die linke Herzkammer zwei Unzen Blut in sich fassen kan, und dabei feste sezzet, daß sich dieses Behältnis bei einem iedem Herzensschlage ausleere; Wenn man ferner zugiebet, daß das Herze in einer Minute eben sechzigmal schläget; Wenn man dieses zugiebet, so wird das Herze in der Zeit von einer Stunde 3600. mal schlagen. Folglich müssen in einer Stunde 7200. Unzen, oder 600. Pfund (das Pfund zu 12. Unzen) Blut durchs Herze gehen. Eben daher erhellet: Beläuft sich alles Blut eines Menschen auf fünf und zwanzig Pfund, (wie Lower annimt) so läuft das ganze Blut durchs Herze in einer Stunde vier und zwanzig und in einem Tage 576. mal.

Fr.

Fr. Wer hat den Umlauf des Geblütes zuerst ausfündig gemacht?

Antw. Harvey, ein berühmter englischer Arzt, ist der Erfinder desselben. Bayle glaubt, es sey Cesalpinus der ums Jahr 1603. lebte, gewesen.

Fr. Ist es nicht fast erstaunend, daß ein so vollkommener und fürtreflicher Körper als der Leib des Menschen ist, den Würmern, so gar noch bei seinen Leben, soll zum Raube werden?

Antw. Ja freilich. Man hat dergleichen Würmer angetroffen in den Magen, Adern, Gehirne ia gar in dem Herzen selbst. Man hat sie gefunden in dem Eingeweide bald von vier Fus, bald von 6. Ellen, bald funfzehn Fus, bald 30. 150. 160. ia gar 800. Fus lang. Man hat auch zum öftern ungemeine kleine Würmergens durch Vergrösserungs-Gläser in dem Harne und Blute verschiedener Leute entdekket.

Fr. Wie gehet es aber zu, daß dergleichen Ungeheure und so sehr klein Ungeziefer in den menschlichen Leib kommen kan?

Antw. Es ist wahrscheinlich, daß der Odem, Speise und Trank, der Nahrungssaft und das Blut in verschiedene Teile des Leibes Eier vom Ungeziefer bringen könne. Finden diese denn einen gewissen Grad der Wärme, so werden sie ausgebrütet, und wachsen stark, oder wenig, nach der natürlichen Beschaffenheit einer ieden Gattung von Eiern und nach der Beschaffenheit desienigen Saftes, den sie genüssen.

Fr. Welches ist aber die Ursache von den Krankheiten der Menschen?

Antw. Die Gesundheit gehet gemeiniglich durch die unordentliche Lebensart, die man führet, verloren. Bald wenn man zu viel, bald wenn man zu wenig fizzet; bald wenn man sich zu stark, bald wenn man sich zu wenig Bewegung machet.

Zuweilen werden die Krankheiten durch auswärtige Ursachen zuwege gebracht, und was am gewönlichsten ist, durch den üblen Gebrauch dessen, womit wir unsern Leib erhalten solten. Sie rühren also von einer Unordnung im Essen und Trinken her, die um so viel gefährlicher wird, ie mehr sie inwendig schaden kan.

Fr. Womit kan man denn den Krankheiten am sichersten vorbauen?

Antw. Dieses geschiehet am besten mit einer gemäßigten Bewegung des Leibes. Eine Bewegung verhütet und zerstreuet die schädlichen Feuchtigkeiten. Eine ordentliche Masse im Essen und Trinken, eine stille Ruhe der Seelen, die eine sanfte Bewegung zuweilen belebet, und endlich ein von Natur zufriedenes Gemüthe, kan zusammengenommen die Stelle der Arzenei und Aerzte am besten vertreten.

Fr. Welches sind die bewährtesten Mittel, eine Krankheit des menschlichen Leibes entweder zu lindern, oder wol gar zu heilen?

Antw. Diese zu erzälen würde viel zu schwer und weitläuftig fallen. Man kan sich bei den berühm-

berühmtesten Aerzten und Wund = Verständigen, deren Nahmen unten genannt werden, am besten hievon Raths erholen.

Schriftsteller.

Veßling, Dionis, Duncan, Verheyen, Drake, Cheselden, Reill u. a. m.

Von der Wundarzenei = Wissenschaft, oder Chirurgie.

Fr. Was saget man mit dem Worte Chirurgie?

Antw. Man verstehet darunter denienigen Teil von der Arzenei=Wissenschaft, der in der Beschäftigung der Hände bei Heilung einer Wunde und sonst anderer Mängel des menschlichen Leibes bestehet. Es fallen daher die Würkungen der Wund = Arzeneien mehr in die Augen, als die Folgen anderer Gesundheits = Mittel. Man hat diese Kunst auch iederzeit mehr gebauet.

Fr. Welches sind wol die Haupt = Eigenschaften eines guten Wundarztes?

Antw. Er mus die nächsten Wege wissen, die er bei seiner Heilung vorzunehmen hat. Dabei ist er verbunden dieienigen Teile, die er eigentlich zu retten suchet, vor allem, was ihnen schädlich ist, zu hüten. Vorher aber in der Zergliederungs = Kunst wol erfaren zu seyn. Ueberdem wird von ihm erfordert, in seinem Vornehmen Hurtigkeit, Gewisheit und Aufrichtigkeit zu beweisen.

Schriftsteller.

Woodol, Diemerbroek, Belloſt, Dionis, le Clerc, Charriere, Wiſemann und andere mehr. **Wiſemanns** Werke werden beſonders hochgehalten.

Von der Apothekerkunſt.

Fr. Was iſt nun das andere Stük von der Arzenei = Wiſſenſchaft, das man die Apothekerkunſt nennet?

Antw. Die Apothekerkunſt lehret, wie man die Arzeneien wälen, bereiten und zuſammen ſezzen ſol. Eigentlich wird dieſes die Apothekerkunſt ſonſt aber auch die Pharmacia genennet. Der lezte Nahme komt von Pharmacon, welches ein Arzeneimittel bedeutet.

Schriftsteller.

Lemeri, Willis, Banyer, u. a.

Von der Chymie.

Fr. Was verſtehet man unter der Chymie?

Antw. Es iſt ſolches ein anderes Stük von der Arzenei = Wiſſenſchaft. Dieſes lehret, wie man vermiſchte Körper auflöſen, ihre Teile erkennen, das ſchlimme abſondern und das gute ſammlen und reinigen kan. Durch die Chymiſten ſind verſchiedene Dinge erfunden, die ſowohl bei Heilung innerlicher Krankheiten als bei äuſſer-

äusserlichen Wunden fürtrefliche Dienste gethan haben.

Schriftsteller.

Boerhave, Homberg, Crollius, Thibaut, Boyle, Lemery u. a.

Von der Kräuter-Wissenschaft oder Botanik.

Fr. Was ist die Botanik, oder Kräuter-Wissenschaft?

Antw. Dieses ist noch ein neues Stük von der Arzenei-Wissenschaft. Es werden darinn Medicinische- Küchen- und andere Kräuter und Pflanzen behandelt.

Schriftsteller.

Tournefort, Hans Sloane, Malpighi, Bauhin 2c.

Von der Rede-Kunst.

Fr. Was ist die Rede-Kunst?

Antw. Es ist die Kunst seine Gedanken wol und zierlich vorzutragen, um damit iemanden zu überführen.

Fr. Was wird zu einem guten Redner erfordert?

Antw. Es gehört dazu: 1) Die Erfindung, oder eine besondere Scharfsinnigkeit des Verstan-

des, die mit wenig Mühe auf neue Dinge verfallen kan.

2) Die **Einteilung**, oder die **Ordnung**, damit ein iedwedes seinen gehörigen Ort bekomme.

3) Der **Vortrag**, oder eine deutliche und verständliche Art sich auszudrükken. Solches mus nach der vorhabenden Abhandelung eingerichtet seyn.

4) Das **Gedächtnis**. Dieses ist die Kraft der Seelen, vermöge welcher wir Dinge, die wir einmal gelernet, behalten und uns gelegentlich derselben bedienen oder wieder erinnern können. Die Geschichtschreiber erzälen, daß **Cyrus** alle Nahmen von seinen Soldaten in seiner ganzen Armee gewust habe. Pabst **Clemens** der **sechste** hatte ein so glükliches Gedächtnis, daß er sich alles dessen erinnern konte, was er in seinem ganzen Leben nur ein einzigmal gelesen hatte.

5) Der **Anstand**. Dieser bestehet darin, daß man seine Stimme so regieren und mäßigen kan, damit die Herzen der Zuhörer überredet und in Affekt gesezzet werden. Unter allen diesen Volkommenheiten, die bei einem guten Redner erforderlich sind, ist der Anstand das nohtwendigste.

Fr. Wie viel Teile hat eine Rede?

Antw. Eine Rede hat fünf Teile, nemlich die Vorrede, die Erzälung, den Beweis, die Wiederlegung und den Schlus.

Die **Vorrede** ist das erste Stük einer Rede, und der Redner suchet dadurch die Gemüther seiner Zuhörer vorzubereiten. Man nimt dazu Gelegen-

legenheit von dem Orte, von den Personen und Umständen derjenigen Dinge, deren man in der Rede erwähnet.

In einer Predigt sind weitläuftige Vorreden unerträglich und nach meiner Meinung ganz unnüzze. Die englischen Kanzel-Redner, die gewis Meister in der Redekunst sind, machen entweder kurze, oder gar keine Vorreden.

Die **Erzälung** giebt den Bericht von einer Geschichte. Sie mus deutlich, abwechselnd, wahr, oder wenigstens wahrscheinlich seyn.

Der **Beweis** ist dasienige Stük einer Rede, worin der Redner seine Gründe in einer zur Ueberzeugung sich schikkenden Ordnung vorträget.

In der **Wiederlegung** aber reisset der Redner die Beweisthümer seiner Wiedersacher nieder. Solches mus lebhaft geschehen.

Der **Schlus** ist die Wiederhokung alles dessen, was man gesaget hat. Dieser mus in den Gemüthern der Zuhörer entweder Haß, oder Mitleiden erwekken.

Fr. Wer hat sich in dieser Kunst besonders hervor gethan?

Antw. Unter den Griechen rühmet man den **Demosthenes**, unter den Römern, den **Cicero**, unter den Franzosen **Bourdeloue**, **Flechier**, **le Maitre**, **Pajot** und andere. In Holland **Jacob Saurin**. Jezzo hat man in Engeland Herr **Robert Walpol** und **Wilhelm Pultreney**, die besonders sehr grosse Redner sind.

Schriftsteller.

Aristoteles, Cicero, Smith, Walker, Port-royal und Lamy.

Von der Sprach-Kunst.

Fr. Wie erkläret man die Sprachkunst?

Antw. Sie ist die Kunst die uns lehret die Nahmens zu dekliniren, die Wörter zu koniungiren, sie insgesammt gehörig zusammen zu sezzen, überhaupt aber zierlich zu reden.

Fr. Was ist eine Redensart?

Antw. Eine Redensart bestehet aus mehrern zusammengesezten Worten, womit man etwas auszudrükken pfleget.

Fr. Was verstehet man unter einer Periode?

Antw. Man zeiget damit zwei, oder mehrere Redensarten an, die so zusammen gesezzet sind und einen solchen Zusammenhang unter einander haben, daß ein völliger Verstand heraus komt.

Fr. Was ist ein Stil oder eine Schreibart?

Antw. Die Art eine Reihe Wörter, Redensarten und Perioden nach der natürlichen Beschaffenheit derienigen Sprache zu geben, darin man redet, oder schreibet.

Fr. Was begreift man unter der Rechtschreibung?

Antw. Dieses ist die rechte und wahre Art Wörter mit den gehörigen und nohtwendigen Buchstaben zu schreiben. Die Schreibart, so

weder

weder zu alt, noch zu neu ist, hält man insgemein vor die beste. Die heutigen angesehnsten Schriftsteller folgen derselben.

Fr. Was begreifen denn die grammatischen Teile einer Rede?

Antw. Dieses sind die verschiedenen Gattungen von Wörtern, daraus eine Rede zusammen gesezzet ist. Die Sprachverständigen zählen derselben achte.

Fr. Welches sind die Reguln einer Sprachkunst?

Antw. In den lebenden Sprachen ist die Uebung die vornehmste Regel; in den todten aber, als in der lateinischen, hat man gewisse Säzze fest gestellet.

Fr. Ist es auch nothwendig, daß man die Regeln von der Mutterspracbe lernet?

Antw. Allerdings: denn dadurch werden wir erst in Stand gesezzet, unsere eigene Sprache vollenkommen zu verstehen. Wenn man überdem die Regeln der Sprachkunst nicht weis, so kan man so wenig alle Schönheiten einer Sprache kennen, als dieselbe hurtig, vollkommen, und zierlich reden.

Zum nachschlagen sind:

Im Hebräischem, le Preul, Sylantber, u. a.
Im Chaldäischem, Buxtorf, Lud. Deus u. d. m.
Im Syrischem, Buxtorf ꝛc.
Im Arabischem, Golius ꝛc.
Im Persischem, Lud. Deus ꝛc.
Im Griechischem, Port-royal ꝛc.

Im Lateinischem, Port-royal, Lilly J. Philipps, Pr. Williams lateinischer Meister.
Im Welschem, Veneroni ꝛc.
Im Spanischem, Port-royal ꝛc.
Im Portugiesischem, Pereyra ꝛc.
Im Deutschem, Leopold ꝛc.
Im Französischem, Desmarais, Larouche, Vater Buffier ꝛc.
Im Französischem und Englischem zugleich, Boyer, Rogissard, Palairet u. a. m.
Im Englischem, Wallis, Greenword u. a.

Fr. Auf wie vielerlei Art kan einer reden und schreiben?

Antw. Auf zweierlei Art in gebundener und ungebundener Rede.

Fr. Was ist denn eine ungebundene Rede?

Antw. Das ist die gewönliche Art unter den Menschen zu sprechen, die weder durch gewisse Abmessungen, noch Reime eingeschränket wird.

Fr. Wo brauchet man die ungebundene Rede?

Antw. Wenn man Geschichte, oder Briefe schreibet, und wenn man vor Gerichte, oder auf der Kanzel redet.

Von der Dichtkunst oder Poeterei.

Fr. Was ist die Poeterei?

Antw. Ein redendes Bild, das in Versen das Leben und die Handlungen einer Person vorstellet.

Fr.

Fr. Wie viel Gattungen von Gedichten hat man wol?

Antw. Man hat zweierlei Gattungen, nemlich epische und dramatische Gedichte?

Ein episches Gedichte ist ein Aufsaz in heroischen Versen, die eine wichtige Handlung, oder seltene Helden-That beschreiben.

Ein dramatisches Gedichte bestehet in der Vorstellung einer Handlung und wird in Auftritte, die spielende Personen verrichten müssen, abgeteilet. Dergleichen Gedichte sind Tragödien und Komödien.

Fr. Welches sind die berühmtesten Männer in der epischen Dichtkunst?

Antw. **Homerus** in der Beschreibung der Belagerung von Troia, **Virgil** in seinen Aeneidischen Büchern, **Voltaire** in seiner Henriade, **Milton** in seinen verlohrnen Paradiese u. a. m.

Fr. Welches sind wohl die besten Tragödien und Komödienschreiber?

Antw. Solche sind **Aristophanes**, **Sophocles**, **Euripides** und **Eschylus** unter den Griechen; unter den Römern **Plautus**, **Terenz** und **Seneka**; in Frankreich **Corneille**, **Moliere**, **Racine** und **Voltaire**; in Engelland **Dryden**, **Addison**, **Steele** u. a. m.

Fr. Was hat man sonst noch vor Arten von Gedichten?

Antw. Man hat noch Oden, Elegien, Satiren, Sonette, Sinngedichte, Madrigale.

Oden oder Lieder enthalten oft nichts als Lob-

Reden. Malherbe ist in dieser Art von Gedichten besonders berühmt. Fontanelle und la Motte ahmen ihm nach. Philipps, Dryden und Pope dürfen hier nicht vergessen werden.

Ode.

Beglükter Jüngling, der mit dir
Jezt kan in stiller Anmuth lauschen.
Wird er auch mit den Göttern tauschen?
Gelt! er nimt keinen Wechsel für.
Er hört und sieht und kan empfinden
Wie Blik und Lippen reizend binden.

Dies ist es was mir Geist und Herz,
Als deinen holden Glanz bedachte,
Lezt ganz entzükt und rege machte.
Es ris mich auf und niederwärts;
Mein Hauch verschwand vor bangen Beben,
Ich konte keinen Laut mehr geben.

Ein Feuer glimmt' und flog und ris
Aus meiner Brust durch alle Glieder.
Es sank vor meinen Augen nieder
Ein Vorhang dikker Finsternis,
Ein Brausen drang zu meinen Ohren
Daß sich so Licht als Schal verloren.

Ich starrete. Ein feuchter Duft
Gebar mir Frost und kalten Schauer.
Der Pulsschlag schlos die matte Dauer.
Und da man meinen Namen ruft,
So war mein Geist von mir gewichen,
Und ich in Ohnmacht längst verblichen.

Elegien sind entweder Trauer- oder Liebes-Gedichte. Die Gräfin von Suze hat einige solcher Gedichte verfertiget, die sehr beweglich sind.

Satiren, oder Strafgedichte malen die Schande der Laster ab. Boileau und Rousseau sind unter den Franzosen; Horaz, Persius und Jurenal unter den Römern; Ludgate, Oldham und Rochester in Engeland, in dieser Gattung von Gedichten die berühmtesten Verfasser.

Satire.

Unter allen, was sich regt, und der Erden Fläche nehret,
Was sich durch die Wolken schwinget, was der Wasser Menge schleust.
Von den äussersten der Welt, bis dahin, wo sie aufhöret,
Ists nichts, als der Mensch zu finden, das belachenswürdig heist.

Ein Sonnet ist ein kurzes Gedichte, so aus 14. Versen bestehet, davon zweimal viere iedesmal einander gleich sind und einen Verstand ausmachen und zweimal drei iedesmal wiederum gleiche Verse haben. Es ist das schwereste Stük in der Dichtkunst, denn den Schlus desselben mus ein tüchtiger und glüklicher Einfal machen.

Sonnette.

Als Phillis iüngst im warmen Lenz zur Nachtzeit zu spazieren dachte

Und

Und, obgleich nakkend, schönen Wiesen, den Schmuk
und Zierath schöner machte,
Ward die Natur in solch Erstaunen, von ihrem selt-
nen Glanz gesezt
Daß sie sie vor die Morgenröthe des Tages erstes
Licht geschäzt.
Die Erde trieb gleich tausend Blumen, zur Lust der schö-
nen Königin
Das rege Feder Volk erstimte und grüste die Gebieterin.
Der Sterne Stralen musten selbst vor Phillis hellen
Augen weichen
Und wenn man diese nur erblikte, so musten iene
schon erbleichen.
Selbst Phoebus wolte, daß der Fehler, mit Nachdruk
gleich ersezzet wär,
Er muste seine Pferde schirren, und fuhr mit Stralen hin
und her.
Doch kehrt' er bald in Thetis Schoos, als er mit
Phillis streiten wolte
Denn was geschah als er erbittert, der wilden Pferde
Lauf bezähmt
Und sein und iener Licht versuchte? Er ward erstaunend
roth, beschämt.
Und wich und sprach zu ihr im Zorn, daß Phillis vor
ihm scheinen solte.

Ein Sinngedichte ist eine kurze gebundene Re-
de, die aus einigen lebhaften und scharfsinnigen
Gedanken bestehet.

Sinn-

Sinngedichte.

Was? hätte mir ein Meuchelmord, Gift statt der Pillen eingegeben?
Es ist nicht wahr. Wolt ihr Beweis? So seht ich bin ia noch am Leben.

Madrigale sind kleine verliebte Gedichte, die aus einer gewissen Anzahl ungleicher Verse bestehen. Diese haben so wenig mit der gezwungenen Masse eines Sonnets, als mit den scharfsinnigen Einfällen eines Sinngedichtes etwas gemein. Sie enthalten blos rührende und reizende Gedanken.

Fr. Ist die Dichtkunst wozu diensam?

Antw. Es ist wahr, ein ieder findet sein Vergnügen daran. Und die wizzigsten Köpfe haben sich derselben iederzeit gänzlich gewidmet. Nichts desto weniger aber schaft die Dichtkunst meiner Meinung nach unter allen freien Künsten und Wissenschaften den wenigsten Nuzzen und ist am ersten im Stande Leute, die sich damit abgeben, von allen andern Beschäftigungen abzureissen.

Dichter.

Es giebt unzälig viele Poeten. Ohne die schon benanten hat man la Fontaine, Boileau, le Brun u. a. Shakespear, Bartler, den Verfasser der Hudibras, die Gräfin von Pembrok, Prior, Bishe, Pope, Thompsen u. s. w.

Von

Von Sprachen.

Fr. Woher kommen so viele und verschiedene Sprachen?

Antw. Es rühret selbiges von dem unternommenen Thurmbau zu Babel her, 1. B. M. 11. Hauptst.

Fr. Welches sind iezt die gewönlichsten Sprachen?

Antw. Es sind deren fünfe: Die Lateinische, Französische, Deutsche, (*) Spanische und Welsche.

Die Lateinische Sprache ist einer Art mittelmäßiger Standesperson unentbehrlich nothwendig.

Die Französische ist einem ieden nüzlich. Vornehme so wol, als Kaufleute sprechen selbige fast in allen Ländern.

Die Englische Sprache hat sich nunmehr unter den Gelehrten auch nüzlich gemacht, da wir iezzo so viel fürtrefliche Bücher der Gottesgelehrten in dieser Sprache lesen können.

Fr. Wie viel Wörter hat man in einer ieden dieser Sprachen?

Antw. Man weis zwar die eigentliche Anzahl derselben nicht, doch ist so viel gewis, daß ihrer 30. bis 35000. seyn werden. Die mehresten Sprachen haben so viele; dem ohngeachtet kan man die schwereſten Sprachen mit so leichter Mühe lernen.

So

(*) Wir würden stat der deutschen die englische Sprache sezzen.

So konte **Mithridates** der König von Pontus, nicht mehr als zwei und zwanzig Sprachen reden.

Joh. Scaliger war in dreizehn Sprachen Meister.

Amalasuntha eine Gothische Königinn in Italien war in allen Sprachen aller Völker, die mit dem Römischen Reiche in Handlung stunden, bewandert.

Friederich der andere, ein deutscher Kaiser hatte vierzehn unterschiedene Sprachen fertig gelernet.

Die Königinn **Elisabeth**, hochseligen Andenkens, sprach sehr rein Englisch, Griechisch, Lateinisch, Französisch, Deutsch, Italiänisch und Spanisch.

Man hat überdem noch heutiges Tages solche geschikte Sprachverständige. So wird z. E. versichert, daß der Herr N. öffentlicher Lehrer der Sprachen zu Rotterdam sechs und dreißig verschiedene Sprachen verstehe.

Fr. Welches ist die beste Zeit eine fremde Sprache zu lernen?

Antw. Diese lernet man am besten, so bald man seine Muttersprache reden kan. Denn in der zarten Jugend sind die Werkzeuge der Sprache beisammen; mithin kan sich alsdenn ein Kind leichter eine Fertigkeit in einer guten Ausrede einer Sprache zuwege bringen.

Fr. Welches ist die schwereste Sprache unter allen?

Antw. Die Chinesische ist wol die schwereste; Sie hat ohngefehr nur 333. Wörter, welche alle einsylbigt sind und ein iedes von denselben wird auf fünf unterschiedene Arten ausgesprochen, so daß ein iedes Wort fünferlei Bedeutungen hat und sie eben so gut sind als 1665. Wörter. Die Chineser bedienen sich bei diesen Wörtern 80,000 verschiedene Zeichen, die ihre Sprache zu der schweresten Sprache in der ganzen Welt machen.

Fr. Welche Sprache ist die älteste?

Antw. Die Hebräische.

Fr. Wie stelt man sich eine Sprache vor?

Antw. Durch die Zeichen, oder Buchstaben des Alphabets.

Fr. Wie viel Buchstaben sind in einem Alphabet?

Antw. Die Franzosen haben vier- und die Engeländer sechs und zwanzig, diese sind hinlänglich genug für alle Sprachen der Welt.

Man hat bewiesen, daß blos aus der verschiedenen Zusammensezzung dieser vier und zwanzig Buchstaben mehr als 35,000,000,000,000,000,000,000 Veränderungen erwachsen, und daß 1000 Millionen Menschen in eben so vielen Jahren alle diese verschiedene Versezzungen des Alphabets nicht ausschreiben können.

Fr. Wer hat die Buchstaben erfunden?

Antw. Der Erfinder der Buchstaben sol der Thebanische König Kadmus, ein Sohn des Phönizischen Königs Agenors seyn. Die Erfindung selbst geschahe im Jahr der Welt 1620.

Folgendes Gedichte wurde in Frankreich zum Lobe der Schreibekunst von Brebeuf verfertiget:

Hört, Kadmus grosse Kunst in klein gemalten Bildern
Mit Augen reden sehn, und Wörter abzuschildern:
Er zwingt den leichten Ton in enge Fesseln ein,
Macht daß er mus zugleich geschwind und langsam seyn,
Sein Pinsel färbt nicht nur es müssen in den Zügen
Stoff, Vorwurf, Weg und Spur so gar zum Denken liegen.

Die Hebräer wurden hierüber in die äusserste Verwunderung gesezzet und nennten es in ihrer Sprache eine subtile Erfindung.

Die Amerikaner glaubten anfänglich, wenn sie iemanden in einem Buche lesen sahen, das Papier könne reden.

Man erzält eine nicht unangenehme Begebenheit, die hieher gehört. Es solte einst ein Indianischer Sklave einen Korb vol Feigen an iemanden überbringen. Sein Herr hatte ihm aber ein Schreiben dabei gegeben. Ob er sich nun gleich unterweges bei seinem Korbe so lustig machte, daß sehr wenig Feigen darin blieben, so überreichte er dennoch diese Ueberbleibsel getrost an dem, der sie haben solte. Selbiger hatte kaum den Brief gelesen, so fand er dasienige nicht, was darin gemeldet war. Er gab derowegen dem Sklaven Schuld, er müste die übrigen gegessen haben. Zu dem Ende las er ihm den Inhalt

seines Schreibens vor. Allein der Indianer fieng voller Zufriedenheit an zu schwören, die That zu läugnen und das Papier als einen falschen Zeugen zu verfluchen.

Als daher eben derselbe abereinst mit gleicher Waare abgeschikt und ihm wiederum ein Brief mitgegeben wurde, worin deutlich gesezzet war, wie viel Feigen er zu überliefern hätte, so wolte er mehr Behutsamkeit gebrauchen. Denn es hatte ihm diese Frucht so angenehm geschmekt, daß er unterweges Lust bekam, wiederum eines zu wagen. Er wolte sich aber desfals von seinem Briefe nicht beschuldigen lassen. Ehe er derowegen eine Feige berührte, so nahm er selbigen und verstekte ihn unter einen grossen Stein; in der Meinung, daß wenn dieser ihn die Feigen nicht essen sehe, so würde er auch nicht wieder ihm zeugen können. Allein er wurde hierüber noch ärger verklaget. So muste er seine That gestehen und sich über nichts mehr wundern, als wie das Papier alles wissen könte.

Fr. Auf wie vielerlei Weise kan man die Buchstaben des Alphabets machen?

Antw. Vornemlich auf dreierlei Weise: 1) mit einer Feder, einem Werkzeuge, das iedermann leicht verfertigen kan. 2) Mit gegossenen Buchstaben, 3) mit Kupferstichen.

Von der Schreibe-Kunst.

Fr. Wie nennet man die Kunst mit der Feder die Buchstaben des Alphabets zu malen?

Antw.

Antw. Die Schreibe-Kunst.

Fr. Welche Völker haben es hierinn am weitesten gebracht?

Antw. Die Engeländer und Holländer.

Fr. Was ist wol bei der Art zu schreiben verschiedener Völker merkwürdig?

Antw. Es ist dieses: Die Juden schreiben von der rechten Hand zu der linken. Die Chineser von oben herunterwärts. Sonst schreiben alle übrigen Völker so wie wir von der linken zur rechten.

Fr. Wozu nuzzet die Schreibekunst?

Antw. Alle Welt ist einig, daß sie unter allen Künsten die nüzlichste und in der menschlichen Gesellschaft unentbehrlich ist. Sie ist die Seele der Handlung, das Vergangene kan sie abschildern und dem Zukünftigen Reguln sezzen. Sie ist gleichsam der Ueberbringer unserer Gedanken. Kurz, sie ist der Schlüssel aller Künste und Wissenschaften. Man kan derselben überall bei keiner Lebensart, am allerwenigsten aber in einem Lande, wo die Handlung blühen sol, entbehren.

Fr. Welches ist das bequemeste Alter schreiben zu lernen?

Antw. Es ist unmöglich die Zeit hievon genau zu bestimmen. Doch sind Kinder von sieben Jahren grösstentheils schon fähig dazu. Denn in solcher Zeit sind ihre Nerven noch zart und geschmeidig: deswegen lernen sie alsdenn um so viel leichter eine Feder geschikt zu führen.

Fr. Was vor Eigenschaften werden von einem guten Schreibmeister erfordert?

Antw. Ein solcher mus mit seinen Schülern geduldig seyn, die Fehler so im Schreiben begangen werden auf das sorgfältigste entdekken und im Reden besondere Bescheidenheit gebrauchen. Er mus sich selbst Liebe, Ehrfurcht und Gehorsam zuwege bringen. Er mus sich zu dem Ende höflich und gesprächig beweisen. Endlich wird von ihm erfordert, daß er genau Acht habe, ob seine Schüler die Feder gehörig halten, oder Kopf und Leib zu einer unordentlichen und wiedernatürlichen Stellung gewönen.

Fr. Wer hat sich in dieser Kunst wol am mehresten hervorgethan?

Antw. **Alais, Clark, Champion, Snell, Shelly, Clare, Austin, Whilton, Oldfield** u. a. m. Man kan einige Proben von ihrer saubern Schrift in den Kupfern sehen, die der bekandte **Bikham** abgestochen hat.

Fr. Hat man nicht eine Kunst durch Abkürzungen zu schreiben?

Antw. Ja, man nennet selbige die Brachygraphie. Sie ist aber wenig im Gebrauch, ob sie gleich sehr nüzlich ist, teils etwas so man nicht vergessen wil, in der grösten Geschwindigkeit aufzuzeichnen; teils auch so zu schreiben, daß es nicht iedermann lesen kan. Junge Leute dürfen diese Art zu schreiben nicht eher lernen, bis sie sich erst eine gesezte Hand im Schreiben angewönet haben. **Rich** und **Weston** haben die be-

sten

sten Erfindungen hierin gemacht und selbige vor kurzem drukken lassen.

Schriftsteller.

Moore, Shelly, Snell, Velde, Materot, Barbedor, Perling, Champion ꝛc.

Von der Buchdrukkerkunst.

Fr. Wie heist die Kunst, nach welcher man die Buchstaben mit gegossener Schrift zeichnen kan?

Antw. Es ist solches die Buchdrukkerkunst. Von derselben wuste man vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts gar nichts. Man kan nicht wol ausmachen, wer der eigentliche Erfinder davon sey. Mainz und Harlem eignen sich den Ruhm ihrer Erfindung zu. Nichts destoweniger ist es gewis, daß diese Buchdrukkerkunst schon über 600 Jahr vorher bei den Chinesern ist bekant gewesen.

Fr. Was vor Vorteile verschaffet uns die Buchdrukkerkunst?

Antw. Selbige sind sehr gros. **Zuerst** können zwei Drukker in einem Tage mehr arbeiten, als hundert Schreiber in eben so langer Zeit ausrichten, sie mögen auch so fleißig seyn, wie sie wollen.

Zweitens kan iedermann gedrukte Buchstaben wegen ihrer Ordnung und Sauberkeit weit leichter lesen als geschriebene. Viele schreiben so unordentlich, daß man es kaum unterscheiden kan, und es giebt we-

wenige, die wenn sie geschwinde schreiben müssen, ihre Buchstaben gut und ordentlich ziehen können.

Dritrens können zehen tausend und hundert tausend Exemplare von einem Werke gedrukt werden, ohne daß die geringsten Fehler darin sind; wenn anders der Korrekter in Verbesserung der ersten Bogen gehörig verfähret. Dahingegen ist es vor Abschreiber unmöglich, daß sie ein Werk von ansehnlicher Grösse abschreiben solten, ohne dabei eine grosse Anzal auch oft der grösten Fehler, zu begehen.

Vierrens wird ein gedruktes Buch mit mehrerm Vergnügen und Nuzzen gelesen als ein geschriebenes. Denn reine, deutliche und auf das ordentlichste gezogene Buchstaben befordern die Aufmerksamkeit des Lesers und sind eine Hülfe für das Gedächtnis.

Kurz, da sonst Fürsten und sehr reiche Leute nur Bibliotheken haben konten, so kan iezt iedermann durch Hülfe der Buchdrukkerei die benöhtigten Bücher kaufen und an dem Nuzzen der Arbeit gelehrter Männer Teil nehmen.

Die **Elzevirer** haben sich in dieser Kunst am mehresten berühmt gemacht.

Vom Kupferstechen.

Fr. Wie heist die Kunst, Buchstaben durch einen Kupferstich zu machen?

Antw. Die Kupferstecherkunst. **Bikham** hat sich dadurch sehr berühmt gemacht. Es lehret diese

Kunst

Kunst wie man auf Holz, Stein, Kupfer, oder andere Materie unterschiedene Bilder und Risse vorstellen könne. Man kan hievon nachsehen die Felibien ꝛc.

Durch sie werden die Werke berühmter Bildschnizzer und Maler erhalten. Ein sehr mäßiger Abris von einem sauberem Gemälde wird uns auf zehn Guinees zu stehen kommen. Hingegen können wir vor eben den Preis dreißig schöne Kupferstiche haben, die, wenn ich die Farben ausnehme, alle die vornehmsten Schönheiten der Urbilder, so sie vorstellen oder bezeichnen sollen, abdrukken. Man findet so gar zuweilen, daß Kupferstiche Gemälden, die mit dem Pinsel gezogen sind, es weit zuvor thun.

Die Kupferstecher-Kunst dienet aber nicht allein dazu, daß man die Werke der berühmtesten Maler durch sie aufbehält und fortpflanzet, sondern die besten Meister darin bringen auch täglich etwas heraus, das den ersten Stof zu neuen Erfindungen giebet. Und wie nichts so sehr dem glüklichen Fortgange in der Gelehrsamkeit und in Wissenschaften aufhilft, als die zum Behuef des vielfältigen Abdrukkes der Bücher erfundene Schriften der Buchdrukker, also wird auch die Bildschnizzerkunst durch nichts mehr verbessert, als durch das Kupferstechen, welches uns mit den besten Vorbildern, von allerlei Art, die wir nachahmen können, ohne viele Kosten, reichlich versiehet.

Von der Musik.

Fr. Was ist die Musik?

Antw. Die Musik ist eine Wissenschaft, die uns lehret wie man allerlei übereinstimmende Töne dergestalt zusammen sezzen kan, daß sie in den Ohren einen angenehmen Schal erwekken. Die Vokal Musik ist die schönste unter allen.

Fr. Was thut die Musik vor Würkungen?

Antw. Sie bringet der Seelen die angenehmste Erquikkung zuwege, und giebet ihr neue Stärke mit desto grösserer Munterkeit ihre Geschäfte zu verrichten.

Sie dienet zur Besänftigung der Seele bei unruhigen Leidenschaften. Besonders stillet sie die traurigen Regungen der Melancholie. Man siehet hievon ein Exempel an Saul. 1. Sam. XVI. 23.

Sie ist auch sehr nüzlich Soldaten zum Streit anzufrischen. **Thimotheus** ein Musikverständiger konnte mit einem phrygischen Tone Alexander den grossen bewegen, daß er die Waffen ergrif, und mit einem andern Tone vermogte er wieder seinen Zorn zu stillen, und freudige Regungen bei ihm zu erwekken.

So glaubet man, daß einige Krankheiten durch Beihülfe der Musik geheilet werden. Eben durch dieselbe hat man ein Mittel erfunden, wieder das Beissen der so genanten Taranteln. Es sind dieses gewisse grosse giftige Spinnen, die man hin und wieder in Italien findet.

Die

Die Musik hat nicht allein die Kraft das Herz der Menschen freudig zu machen, man kan auch durch dieselbe betrübt, ia so gar unsinnig werden. **Erich der dritte** König von Dännemark konte von einem gewissen Musikverständigen zu solcher Raserei gebracht werden, daß er auch einige seiner besten und getreuesten Bedienten umbrachte. Unter den Juden sowol als Griechen und Römern war es eine ganz bekante und übliche Gewonheit, daß sie bei der Beerdigung iunger Leute und bei andern Leichenbegängnissen ihre Musikanten herbei kommen liessen.

Kurz, die Musik hat man allezeit sehr hoch geachtet. Keine aber mehr als die, deren man sich bei dem Gottesdienste bedienet. Diese erwekket uns zur Tugend und verursachet einen lebendigen Eifer und eine heilige Andacht. Die Musik gibt uns endlich einen, zwar unvolkommenen, aber doch reizenden Vorschmak von den Chören des Himmels.

Fr. Gibt es nicht eine Art der Musik, die, wenn man sich zu sehr darin verliebet, gar gefährlich ist und die man nur zum Zeitvertreibe und ausschweifenden Ergözlichkeiten erfunden hat?

Antw. Ja, man nennet sie die **lustige** Musik, (Chromatische) dieser ihre Würkungen sind sehr schädlich. Die Seele wird gar zu leicht eingenommen von dem reizenden Klange übereinstimmender Instrumente und Stimmen. Sie wird dadurch gar zu sehr gerühret. Liebliche und reizende Töne bezaubern sie. Ja sie nehmen selbige bisweilen

der-

dergestalt ein, daß sie aller ihrer Stärke beraubet und dadurch einer Gefahr ausgesezzet wird, der ersten Versuchung unterwürfig zu werden. Ueberdem hat sie bei vielen eine unerlaubte Verschwendung zur Begleiterin. Die Alten waren daher von den schädlichen Würkungen dieser Art der Musik so wol überführet, daß sie selbige nicht einmal in einer gehörig eingerichteten Regiments-Verfassung dulden wolten.

Wenigstens kan man behaupten, daß diese Art der Musik nur darum erfunden sey, um das menschliche Herz zu verderben und es weich und weibisch zu machen. Was ich hier von der Musik gesagt habe, kan man auch von der Poesie bemerken. Die mehresten poetischen Werke laufen auf weibische und unreine Dinge hinaus, und sind allein im Stande gleiche Regungen und ähnliche Handlungen hervor zu bringen. Solche Bücher sind iungen Leuten um so viel schädlicher, ie weniger sie noch im Stande sind von der Wahl eines guten Verfassers zu urteilen und ie mehr sie zu Dingen geneigt sind, die ihre Leidenschaften schmeicheln und sie reizen können.

Sezzet man aber dasienige bei Seite, was der wahren Absicht der Musik und Poesie zuwieder ist, so sind es die besten Mittel lebhafte und erhabene Begriffe von GOtt und der Religion bei uns hervor zu bringen.

Fr. Wer hat die Musik erfunden?

Antw. Einige haben geglaubt **Apollo** sey der Erfinder derselben. Andere haben diese Ehre dem

Merkur zuschreiben wollen. Alles dieses aber ist sehr ungewis. Was wir ausser dem gewis wissen, das lehret uns die Schrift. Denn sie sagt, daß Jubal ein Sohn Lamechs der Erfinder der Harfen und Orgeln sey. 1. B. M. IV. 21.

Fr. Woher hat das Wort Musik seinen ersten Ursprung?

Antw. Von den Musen, die die Heiden vor Göttinnen und Beschüzzerinnen der Künste und Wissenschaften hielten. Sie zälten ihrer neune.

Fr. Wer hat die Musik zuerst zu einiger Volkommenheit gebracht?

Antw. Zuerst die Hebräer. Heutiges Tages aber wird sie mit mehrern Fleis und grösserer Kunst getrieben.

Fr. Ist es auch den Kindern erlaubt die Musik zu erlernen?

Antw. Nein keinesweges. Man hat dazu verschiedene Gründe. Sie ist eine schwere Kunst, die alzuviel Zeit erfordert, wenn man es darinn zu einiger Volkommenheit bringen will.

Sie ziehet iunge Leute zum öftern in solche böse Geselschaften, daß es ihnen ungleich besser wäre, wenn sie ihren Fleis auf etwas anders gewand.

Und über das alles, ist es selten, daß Leute von gutem Geschmak, die sich dabei ihre Geschäfte recht angelegen seyn lassen, selbst die fertigsten Meister in der Musik viel achten, oder loben solten. Man lese Loks Buch von der Erziehung.

Schriftsteller.

Euclides, Kepler, Boetius, Galilaeus, Playford, Sympson, Malcomb. u. a. m.

Fr. Welches sind die berühmtesten Männer in der Musik?

Antw. Lully, Händel, Forinelli u. a.

Vom Tanzen.

Fr. Was ist Tanzen?

Antw. Tanzen heist die Kunst regelmäßige Schritte nebst einer solchen Stellung des Leibes zu machen, den der gespielte Ton erfordert.

Das Tanzen ist allezeit unter allen Völkern etwas gewönliches gewesen. Und weil es an sich selber eine unschuldige Gewonheit ist, so wurde es auch bei den Gebräuchen des iüdischen Gottesdienstes zugelassen. Man kan nachlesen das B. der Richter XXI. 19-21. und das 2. B. Sam. VI. 14.

Die Baurentänze sind zwar sehr einfältig, doch aber angenehm und an und vor sich unschuldig. Dieses aber lässet sich nicht sagen von den Tänzen, die unter den Weltleuten und auf den Schaubühnen üblich sind. Solche unanständige Bewegungen und die damit verknüpfte geile Verstellung des Leibes; kurz, alle dergleichen gezwungene Manieren, mit denen man diese Tänze machet, sind lauter Falstrikke, die man der Unschuld und Keuschheit geleget hat. Und folglich tragen

sie

sie mehr dazu bei, daß das Herz verderbet, als daß es mit einem unschuldigen Vergnügen aufgemuntert werde.

Fr. Wozu nüzzet das Tanzen?

Antw. Es hat seinen guten Nuzzen, indem es den Leib in eine gute Stellung bringet, die er alzeit behält. Es verschaffet ein natürliches und ungezwungenes Wesen im gehen. Insbesondere aber verursachet es eine edle Dreistigkeit, die iungen Leuten sehr wol ansteht. Labe und Cerise sind die grösten Meister dieser Kunst gewesen. Jezt aber ist Denoyer am mehresten in Aufnahme kommen.

Schriftsteller.

Bonnet, Arbeau, Beauchamp, Weaver, Rameau, Feuillet u. a. m.

Vom Fechten.

Fr. Was ist die Fechtkunst?

Antw. Die Fechtkunst lehret, wie man ein Rapier führen sol, um mit gleicher Fertigkeit den Degen gebrauchen zu können.

Fr. Wozu nüzzet diese Kunst?

Antw. Sie solte so wol, als das Tanzen, zur Gesundheit dienen und zu einer leichten und natürlichen Führung des Körpers das ihrige beitragen. Allein sie ist in dem menschlichen Leben sehr gefährlich. Wenn es nicht die Herkunft eines iungen Menschen, und die Stelle, so man der-

einst

einst bekleiden wil, erforderte, so solten Eltern von Rechtswegen nicht zugeben, daß ihre Kinder in dieser Kunst unterrichtet und zu einer solchen Uebung angeführet würden, der das gemeine Wesen so gar leicht entbehren kan.

Denn woher pflegen wol sonst die mehresten Händel zu entstehen, als eben daher, wenn iunge Leute eine Fertigkeit in der Kunst, wie sie den Degen führen sollen, zu besizzen vermeinen. Die geringste Gelegenheit ist alsdenn im Stande ihren Ehrgeiz rege zu machen. Sie bilden sich denn ein, man würde sie vor feige halten, wenn sie eine Ausfoderung ausschlügen; und sezzen sich dadurch in Gefahr, so wol vor ein menschliches Gerichte gezogen, als von der gerechten Rache GOttes erschreklich heimgesuchet zu werden.

Es wird von einigen Reisenden vor gewis erzälet, daß die Fechtkunst in West-Indien sehr hoch geachtet werde, und daß es nur Fürsten und grossen Herren daselbst erlaubet sey, andern in dieser Kunst Unterricht zu geben.

Schriftsteller.

Labbat u. a.

Von mathematischen Wissenschaften.

Fr. Was verstehet man unter den mathematischen Wissenschaften?

Antw.

Antw. Sie ist die Wissenschaft welche handelt von den Grössen und Verhältnissen der Körper. Sie ist unter allen Wissenschaften die volkommenste. Denn alles wird darin aus ungezweifelten Gründen erwiesen.

Fr. Hat denn die Mathesis einigen Nuzzen?

Antw. Allerdings. Wenn man sich fleißig darin übet, und sie oft gebrauchet, so wird der Verstand des Menschen dadurch nicht wenig geschärfet.

Fr. Wie werden die mathematischen Wissenschaften abgeteilet?

Antw. In die Geometrie, Rechenkunst, Baukunst, Astronomie und Mechanik.

Fr. Welches sind die Grundwissenschaften in der Mathematik?

Antw. Die Geometrie und Rechenkunst.

Von der Geometrie.

Fr. Was ist die Geometrie?

Antw. Die Geometrie ist eine Wissenschaft, welche lehret, wie man die Grösse des Körpers nach allen Ausdehnungen so wol nach der Länge, als nach der Breite und Dikke ausmessen sol.

Fr. Was bedeutet eigentlich das Wort Geometrie?

Antw. Geometrie bedeutet eigentlich die Kunst die Erde auszumessen. Die Egypter haben dieselbe erfunden, um dadurch der Unordnung abzuhelfen, die die Ueberschwemmung des Nilstroms,

wodurch insgemein die Grenzsteine ihrer Länereien ausgerissen wurden, verursachte.

Fr. In wie viele Stükke wird die Geometrie abgeteilet?

Antw. In drei Stükke, nemlich:

In die **Altimetrie**, welche eine Kunst ist gerade Linien auszumessen.

In die **Planimetrie**, die eine Kunst ist Flächen auszumessen.

Und in die **Stereometrie**, die eine Kunst ist feste Körper auszumessen.

Fr. Welches sind die Kunst-Wörter in der Geometrie, die man nothwendig verstehen mus?

Antw. Es sind folgende, nemlich:

Ein **Punkt**, das ist dasienige, so keine Teile hat und folglich nicht kan getrennet werden.

Eine **Linie**, welche eine Grösse ist, so sich nur in die Länge, ohne einige Breite, oder Dikke ausdehnet. Sie entstehet, wenn sich ein Punkt fort beweget.

Eine **gerade Linie** ist eine Linie, deren Teile zwischen zweien Grenzen gleiche weit ausgedehnet sind, oder der kürzeste Raum von einem Ende zum andern.

Eine **krumme Linie** ist eine Linie, deren Teile, zwischen zweien Punkten, eine ungerade Lage haben.

Die **Horizontal Linie** ist dieienige in welcher ein ieder Punkt von dem Mittelpunkte der Erden gleiche weit entfernet ist, oder die dem Horizont paralel läuft.

Die

Die **Vertikal-Linie** ist eine gerade Linie, die von oben bis unten gegen den Mittelpunkt der Erden gezogen wird und sich auf keine Seite mehr neiget, als auf die andere.

Paralel-Linien sind solche Linien, die nach allen ihren Punkten gleiche weit von einander entfernet sind, so, daß wenn sie auch noch so lang würden, sie dennoch einander nicht berühren können.

Ein **Perpendikul** oder Senkrecht ist eine gerade Linie, die dergestalt auf eine andere gerichtet ist, daß die Winkel zu beiden Seiten einander gleich sind.

Ein **gerades Perpendikul** ist, das zwei gleiche Winkel macht.

Ein **ungerades Perpendikul** ist, das zwei ungleiche Winkel macht.

Ein **Winkel** ist die Neigung zweier Linien, die in einem Punkte zusammen kommen, oder einander durchschneiden.

Ein **rechter Winkel** ist ein Winkel, der aus zwei senkrechten Linien bestehet.

Ein **stumpfer Winkel** ist ein Winkel der mehr offen stehet, oder grösser ist als ein rechter Winkel.

Ein **spizziger Winkel** ist der weniger offen, oder kleiner ist, als ein rechter Winkel.

Ein **rechtliniger Winkel** ist ein Winkel, der von zwei geraden Linien entstehet.

Ein **krumliniger Winkel** ist ein Winkel, der aus zwei gebeugten Linien bestehet.

Ein vermischter Winkel entstehet aus einer geraden und krummen Linie.

Die Circumferenz oder Peripherie ist eine flache Figur, die nur von einer einzigen krummen Linie umher eingeschlossen und ein Zirkel genennet wird.

Paralel-Zirkel sind solche deren einer von den andern allemahl gleiche weit entfernet sind.

Der Durchmesser eines Zirkels ist eine gerade Linie, die von einen der äusersten Teile desselben durch seinen Mittelpunkt zu einem andern der äusersten Teile gezogen wird.

Ein Halbmesser ist eine gerade Linie, die aus dem Mittelpunkte eines Zirkels bis an seine Peripherie gehet.

Eine gerade Linie, die von einem Punkte der Peripherie zu dem andern gezogen wird, ohne das Mittelpunkt des Zirkels zu berühren, heisset eine Sehne. Und das Stük des Zirkels, so hiedurch abgesondert wird, heisset ein Bogen.

Eine Fläche ist eine Grösse, deren Teile zwischen ihren äusseren Grenzen alle auf einerlei Weise ausgedehnet sind. Oder mit andern Worten: Eine Fläche ist eine Figur, die eine Länge und Breite, aber keine Dikke hat. Man nennet sie auch sonst eine Oberfläche.

Eine Conver Fläche ist eine krumme Figur, die man ansiehet von der Seite, da sie aufsteiget.

Eine Pol-Fläche ist eine krumme Figur, die man ansiehet von der Seite, da sie herunter gehet.

Eine

Eine Sphere, Kugel, oder Bal bedeuten einerlei. Eine Sphere ist aber ein dichter Körper, der unter einer einzigen Oberfläche eingeschlossen ist; und einen Punkt, welcher der Mittelpunkt heist, dergestalt in der Mitte hat, daß alle von daraus bis an die Oberfläche gezogene Linien einander gleich sind.

Es giebet zwei Spheren, die man gemeiniglich Kugeln nennet, nemlich: die **Himmels-Kugel** auf deren Oberfläche der Stand der Irr- und Fix-Sterne mit den Zirkeln der Sphere abgezeichnet ist. Und die **Erd-Kugel**, auf deren Oberfläche alle Teile der Erden und des Wassers in ihrer natürlichen Ordnung und Lage vorgestellet sind.

Eine **Hemisphere** ist **halb eine Sphere, halb aber eine Kugel**, oder **Bal**.

Eine **Planisphere** ist eine Kugel, die als eine Oberfläche gezogen ist.

Ein **dichter Körper** ist endlich ein Körper, der eine Länge, Breite und Höhe hat.

Fr. Wozu dienet aber die Geometrie?

Antw. Sie bauet unsern Verstand, indem sie entweder nur Figuren gebrauchet, oder mit deutlichen und unleugbahren Beweistümern umgehet.

Schriftsteller.

Euclides, Reynaud, Lami, Herr Is. Newton, Harris, Barrow. Euclides Anfangs-Gründe sind das beste System von der

Geometrie. Sie sind zweimal sehr schöne heraus gegeben. Einmal in französischer Sprache zu Paris im Jahr 1709. von Deschalles und das anderemal zu Cambridge im Jahr 1703. von Taqver in lateinischer Sprache.

Von der Rechenkunst.

Fr. Was ist die Rechenkunst?

Antw. Es ist die Kunst wohl und leicht zu zälen. Die vier Haupt-Regeln darin sind: **Addition Subtraktion, Multiplikation,** und **Division.** Alle übrige arithmetische Regeln entstehen, wenn man diese viere auf unterschiedene Weise gebrauchet.

Fr. Was ist die Addition?

Antw. Die Addition ist eine Regel, welche uns lehret unterschiedene Zalen zusammen zu thun, oder zusammen zu sezzen und in eine gemeine Summe zu bringen. Z. E.

3
und 4
und 12
überall 19 welches die algemeine Summe dieser drei Zalen ist.

Die Kaufleute probieren die Addition dadurch, daß sie die Zalen auf zweierlei Weise zusammen thun. Einmal zälen sie von oben und hernach addiren sie von unten. Wenn nun auf beiderlei

Weise einerlei Summe heraus komt, so schliessen sie, daß sie richtig verfahren haben.

Die sicherste, kürzeste und schönste Art einen Beweis von einer Addition zu geben, ist in Clair Combs Buche enthalten, welches er die erleichterte Handlung nent.

Fr. Was ist die Subtraktion?

Antw. Die Subtraktion ist eine Regel, welche lehret, wie man eine kleinere Zal von einer grösseren abziehet, um ihren Rest heraus zu bringen. Z. E.

von 58
nim 49

so bleiben 9 welches die gesuchte Zal ist. Man beweiset die Subtraktion durch die Addition. Denn man rechne die kleineste von den gegebenen Zalen mit ihren gefundenem Unterscheide zusammen. Kommt denn die hiedurch heraus gebrachte Zal mit der grösten von den gegebenen Zalen völlig überein, so hat man recht gerechnet.

Fr. Was lehret uns denn die Multiplikation?

Antw. Sie lehret wie man zwei gegebene Zalen mit sich selbst multipliciren sol, um eine dritte zu finden, welche eine von diesen zwei Zalen so vielmal in sich enthält, als die andere Einheiten hat. Z. E.

Man multiplicire 15
durch 4

So ist das Produkt 60 welches die dritte gesuchte Zal ist.

Die Multiplikation beweiset man gemeiniglich so, daß man von den Haupt-Zalen so vielmal neune wegnimt als man kan und das was übrig bleibt, zu den vier Seiten eines Creuzes sezt. Allein diese Probe ist zum öftern falsch. Vor einem Liebhaber der Rechenkunst findet sich eine sichere Probe in einem Buche, so 1697. zu Paris unter dem Titel: L'arithmetique vniuerselle expliquée et appliquée gedrukt wurde. Siehe den zweiten Teil auf der 102. Seite. Man nennet diesen Versuch die Probe durch sieben. Man kan sonst die Multiplikation durch die Division sicher probiren, es ist nur zu weitläuftig.

An statt daß man viele Zalen von einerlei Wehrt zusammen rechnet, um die ganze Summe heraus zu bringen, so findet man solches durch die Multiplikation und zwar auf eine weit kürzere Art, als durch die Addition.

Zum Exempel durch die

Addition	Durch die Multiplikation
7	7 multipliciret
7	durch 6. oder 7 sechsmal
7	gröſſer gemacht
7	
7	macht 42 zur ganzen
7	Summen.
7	

diese sechs sieben machen 42.

Fr. Was verstehet man unter den Einheiten?
Antw. Eine Zal, die nur durch eine Figur aus-

ausgedrukt wird, oder eine Grösse die man sich als alleine vorstellet.

Fr. Ist es auch nothwendig die Pythagorische Tafel zu wissen, ehe man anfängt zu multipliciren?

Antw. Ja, sie ist unentbehrlich nothwendig.

Die Tafel des Pythagoras.

2 ist 4
3 - 6
4 - 8
5 - 10
4 mal
6 - 12
7 - 14
8 - 16
9 - 18
10 - 20
2 mal

3 ist 9
4 - 12
5 - 15
6 - 18
7 - 21
8 - 24
9 - 27
10 - 30
3 mal

4 ist 16
5 - 20
6 - 24
7 - 28
8 - 32
9 - 36
10 - 40
4 mal

5 ist 25
6 - 30
7 - 35
8 - 40
9 - 45
10 - 50
5 mal

6 ist 36
7 - 42
8 - 48
9 - 54
10 - 60
6 mal

7 ist 49
8 - 56
9 - 63
10 - 70
7 mal

8 ist 64
9 - 72
10 - 80
8 mal

9 ist 81
10 - 90
9 mal

10 mal 10 ist 100

6 ist 36 10 mal 100 ist 1000

Fr. Wie heist die vierdte Regul der Rechen-Kunst?

Antw. Die Division.

Fr. Was lehret diese?

Antw. Sie lehret wie man eine gegebene Zal in so viele Teile teilen solle, als die Zal wodurch man dividiret, Einheiten hat, z. E. wenn ich 28 mit 4 teile, und frage, wie ofte leztere Zal in der ersten enthalten sey? so ist die Antwort 7 mal.

Man macht die Probe, wenn man die 7 in diesen Exempel durch 4 multipliciret. Komt nun das Produkt mit der dividirten Zal überein, so hat man recht gerechnet. Wenn man sonst die dritte Zal durch die erste multipliciret, so mus das Produkt allemal der zweiten gleich seyn.

Wie nun die Multiplikation eine Zal allemal so vielmal grösser macht, als die andere Einheiten hat; so wird durch die Division eine Zal allemal um so viel kleiner, als die andere Eins enthält.

Wir gebrauchen aber die Division an statt so vieler Subtraktionen. Z. E. Man ziehe 7 von 28 ab, so bleiben 21, und wiederum 7 von 21, so bleiben 14 übrig und endlich 7 von 14 so bleiben 7. Dieses ist aber eben die Zal, die man durch die Division auf eine weit kürzere Art suchet.

Fr. Wem ist nun diese Wissenschaft nöhtig?

Antw. Sie ist einem iedem nohtwendig. Sie bauet den Verstand. Man erlanget dadurch die Fähigkeit von allen andern Wissenschaften gehörig zu denken. Man wird dadurch in Stand gesezzet in seinen Sachen ordentlich zu

verfahren. Kurz, die Rechenkunst ist die Seele von allen Gewerben und die Mutter aller Wissenschaften.

Fr. In welchem Alter erlernet man die Zifern am geschiktesten?

Antw. Die Zeit vom neuntem bis zehntem Jahre, wenn die Kinder erst im Schreiben ziemlich fertig sind, ist die bequemste Zeit dieses zu erlernen. Fängt man hiemit früher an, so stehet zu befürchten, daß sie wenig oder gar nicht in der Rechenkunst fortkommen; aller der Mühe ohngeachtet die ein Lehrmeister anwendet. Denn ie älter sie sind, ie mehr sind sie auch im Stande ihre Urteilungskraft zu gebrauchen und das Verhältnis der Zalen vernünftig zu überlegen.

Fr. Wie viel kan man aber wol von einem Frauenzimmer in der Rechenkunst fordern?

Antw. Diese so gewöhnliche Frage zu beantworten und den gemeinen Irrthum zu zeigen, den man hiebei hat, so behaupte ich schlechterdings, daß die Rechenkunst einem Frauenzimmer wenig nüzze, wenn selbiges die so genannte Welsche Praktik und Regel de tri nicht versteht. Zum Beweis dessen prüfe man solche die diese zwei Regeln nicht erlernet haben, ob sie folgende zwei Fragen auflösen können: nemlich,

Zuerst, **in der Praktik**: Wie viel machen 157 Unzen 13 (Pfennig-Gewichte) Stüber und 14 Gran Silber, davon eine halbe Unze 13 Schillinge und 7 Stüber kostet?

Zweitens, **in der Regel de tri**: Man sezze,

es hätte iemand einem andern 20 Schillinge gegeben mit dem Bedinge an A den dritten Teil von 20 Schillinge an B den vierten an C den fünften und an D den sechsten Teil davon zu zalen. So fordert

	S.	pf.
A vor seinen Teil einen 3teil nemlich	6	- 8
B vor seinen Teil einen 4teil nemlich	5	- 0
C vor seinen Teil einen 5teil nemlich	4	- 0
D vor seinen Teil ein 6tel nemlich	3	- 4
	19.	

Hier ist der Zalmeister nicht mehr schuldig herzugeben als 19 Schillinge. Er gewinnet daher einen Schilling für sich, ob er gleich seiner Pflicht ein Genüge geleistet und die Einteilung gehörig gemacht hat.

Schriftsteller.

Bareme, Claire Combe, Wingate, Ward, Hatton, Fisher, Royer, Malcomb, Kersey und andere.

Fr. Was versteht man durch die Algebra?

Antw. Diese bedeutet eine andere Art von der Rechenkunst, darin man sich an statt Zifern der Buchstaben des A B C bedienet. Wer sich auf diese Wissenschaft mit Ernst leget, der kan seine Einbildungskraft in derselben am besten üben.

Von der Buchhalterkunst mit doppelten Registern.

Fr. Worin besteht die Buchhalterkunst mit doppelten Vorsäzzen oder Registern?

Antw. Sie besteht überhaupt darin, daß man eine gewisse Art und Ordnung beobachtet, alles, was man entweder auf eigene oder anderer Rechnung ausgethan, dergestalt einzutragen, daß man auf einmal gleich deutlich sehen kan, in was vor Umständen es sey; es mag auch so viel seyn, wie es wolle.

Fr. Was vor Bücher braucht man bei dieser Art Rechnungen zu führen?

Antw. Deren sind hauptsäglich drei, nemlich 1) ein schmuzziges Buch, das zu Blättern, oder Denkzettuln dienet; 2) ein Tagebuch; 3) ein Schuldbuch.

Es giebet verschiedene andere Bücher, die man Hülfsbücher nennet, deren man sich insgemein in den Rechenstuben, bisweilen auf dreizehn und noch mehr bedienet. Man pflegt sich darin nach der Natur und Menge der Geschäfte eines iededen zu richten.

Das **Denk**- oder schmuzzige **Buch** heist so, weil man nur zu dem Ende darin etwas aufzeichnet, damit man sich dessen gleich wieder erinnern könne. In einen iedwedem Stükke, das genau bezeichnet ist, wird dabei der Tag, der Monaht und das Jahr; die Personen; die Grösse,

Beschaffenheit und der Wehrt der Güter benennet.

Z. E.

Heumonat den 4ten, 1635.
Verkauft an Edward Ellis 12 Fas Andalusischen Weins das Fas zu 30 Pfund
sind fällig in 6 Monathen 360 Pf. 00, 00.

Das Tagebuch ist das zweite unter den vornehmsten Büchern. In dieses werden alle Stükke aus den Denkbuche nach mehrerer Ordnung eingetragen. Der eigentliche Schuldener sowol als Gläubiger werden dabei mit besondern Umständen genannt.

Ein Exempel das aus dem wüsten Buche in das Tagebuch eingetragen ist:

Heumonat der 4te 1735.
Edward Ellis schuldig vor Wein. Pfund 360.
Vor 12 Fas Andalusischen Weins das Stük zu 30 Pfund fällig in sechs Monathen. } Pf. Sch. pfen. 360. 00. 00.

Das Schuldbuch ist das gröste unter den Handlungsbüchern. Alle Stükke des Tagebuches werden in dasselbe getragen. Eines ieden besondere Rechnung wird auch darin besonders gesezt. Der Schuldener zur Linken und der Gläubiger zur Rechten.

Z. E.

1735. Edward Ellis,
Heumonats der 4te

Schuldener.			Gläubiger.		
		Pf. S. pf.			Pf. S. pf.
am Wein vor 12 Fas Andalusier Wein	F. 5	360. 0. 0.	nach dem Saldo	F. 15	360. 0. 0.

Man hat noch eine andere Art Buch zu halten die kürzer und leichter ist, als diese. Selbige schikt sich am besten vor Vornehme, die kein starkes Gewerbe treiben. Siehe Malkomb. 2c.

Fr. Wem hilft diese Kunst und wozu nuzzet sie?

Antw. Kaufleuten ist sie unumgänglich nohtwendig. Ob sie gleich den Vornehmen keinen grossen Reichtum zu erwerben scheinet, so ist doch vielleicht nichts zu finden, das ihm mehr diene seine Güter zu erhalten, als eben dieses. Man hat selten gesehen, daß Leute, die von ihren Ausgaben und Einkünften genaue Rechnung führen, und auf solche Art allemal die Beschaffenheit ihrer Haushaltung vor sich haben, wären in ihrem Handel herunter kommen.

Es ist vielmehr ausgemacht, daß wenn man keine Sorge trägt, oder nicht im Stande ist, genaue Rechnung zu führen, so vieler Handel einen unvermuhteten Abgang leidet. Sie verderben so bald sie nur einmal erst angefangen haben in Verfal zu gerathen.

Fr.

Fr. Warum heist diese Kunst eine solche, die mit doppelten Registern buchhält?

Antw. Weil man gewönlicher Maassen alles Gewerbe überhaupt, damit man sich beschäftiget, auf zweierlei Weise darein zu tragen pflegt.

Fr. Was versteht man unter den zwei Worten: Schuldener und Gläubiger?

Antw. Unter dem Worte Schuldener begreift man alles und iedes überhaupt, das entweder uns oder einem andern mus bezalet werden. Mit dem Gläubiger zeiget man alles an, was entweder von uns, oder von andern geborget ist.

Fr. Wer hat diese Art des Buchhaltens erfunden?

Antw. Die Welschen.

Schriftsteller.

Jean Pierre Pikard, Bareme, Malkomb, Webster, Stephens u. a.

Von der Handlung.

Fr. Was ist die Handlung?

Antw. Die Handlung ist eine Kunst zu tauschen, zu kaufen und das Erhandelte mit Gewinnst wieder zu verkaufen.

Fr. Wie lange hat man dergleichen getrieben?

Antw. Allem Ansehen nach schreibt sich die Handlung von dem ersten Ursprunge der Welt her. Anfänglich bestand sie nur in einer Vertauschung derjenigen Dinge, die man zur Erhaltung

tung des Lebens gebrauchte. Dieser Wechsel ist auch noch auf der Küste von Siberien, in Norwegen, im Rußischen Laplande, unter verschiedenen Völkern von Afrika und Asien, ia fast in ganz Amerika gewönlich.

Fr. Hatte man denn auch gleich anfänglich Münzen, die in Handlung und Gewerbe so grosse Dienste thun?

Antw. Zuerst hatte man überal kein Geld. Nachher aber bediente man sich einer Art von Münzen, die zum Teil aus kleinen Stükgen Holz und Leder, zum Teil auch aus Eisen bestanden. Diese Münzen waren eben so gänge, als unter uns die Stükgen von Gold, Silber und Kupfer sind. Es giebet noch iezzo Gegenden, so wol in Ost- als West-Indien, wo man Muscheln anstatt der Münzsorten brauchet.

Fr. Wie heissen die Völker, die sich durch ihre Handlung am mehresten berühmt gemacht?

Antw. Solches sind die **Phönicier**, **Egyptier**, **Karthaginenser**, **Athenienser**, **Rhodiser**, **Römer**, **Gallier** und die **Flemings**. Jezzo sind die **Engeländer**, die **Holländer**, die **Venetianer** und **Genueser** fast die einzigen Völker in der Welt, die die stärkste Handlung treiben. Die Holländer aber übertreffen sie alle.

Fr. Wozu nuzzet denn die Handlung?

Antw. Es ist schwer alle die Vorteile zu erzälen, die sie verschaffet. Ein vollkommen blühender Staat findet in derselben seine Stärke und seinen Ruhm; Ein Landesherr trift darin die si-

chersten und gewissesten Gründe seiner Renten an. Eine iede Privatperson, selbst solche, die sich durch bürgerliche und Krieges-Bedienungen, oder dergleichen Titeln von andern unterscheiden wollen, bereichern eben durch sie ihre Häuser und Geschlechter. Denn sie verschaffen ihnen dadurch die benöhtigten Mittel, bequem und mit Ansehen zu leben.

So wie alle Völker und Städte iederzeit blos nach den Verhältnisse ihres grossen und einträglichen Gewinstes, den sie sich in ihrer Handlung zuwege gebracht, entweder schwach, oder reich und bevölkert gewesen; eben so sind sie es noch iezzo. Fürsten, derowegen, die ihr wahres Wol kennen, die ihre Länder suchen blühend und ihre Unterthanen glüklich zu machen, solche werden auch die grossen Vorteile einsehen, die aus der Handlung erwachsen. Sie müssen daher ihre Unterthanen allemal darin schüzzen und so viel möglich dazu aufmuntern.

Fr. Hat man aber auch in dem wiedrigen Falle Proben von der Wahrheit dieser Antwort?

Antw. Ja, dergleichen finden sich bei den Türken. Ihr Reich erstrekket sich sehr weit. Sie wohnen in der Mitte von unserer Hemisphyer. Ihre Gegend wäre die vorteilhafteste Lage zur Handlung in der ganzen Welt. Wolten sie daher dieselbe unter sich in Aufnahme bringen, so würden sie sich gegen ihre Nachbarn fürchterlich, und die Einwohner ihres Landes zu den reichsten Leuten der Welt machen. Jezt aber sind sie so

arm

arm und elend. Dieses rühret von der Hindansezzung der Handlung. Denn in ihren so weitläuftigen Staaten ist kein Gewerbe zu finden, das von einiger Erheblichkeit wäre.

Fr. In wie weit kan wol die Handlung überhaupt einem Staate nüzlich oder schädlich seyn?

Antw. Die Hauptvorteile sind folgende:

1) Alles was in einem Lande verfertiget und an Auswärtige verschikket wird, ist ihm vorteilhaft.

2) Alles was in einem Staate überflüßig ist und an andere verschikket wird, ist ein richtiger Gewinnst für dasselbe.

3) Alles was ein Land von aussen erhält und in selbigem kan verarbeitet werden, so daß man solches nicht nöhtig hat, als schon verfertiget, von andern zu nehmen, bringt ihm einen sehr ansehnlichen Vorteil.

4) Alles was bei andern mit nöhtigen Waaren umgesezzet wird, dienet zum allgemeinen Nuzzen.

5) Alles was man selbst von Auswärtigen bekommen hat und wiederum andern zum Gebrauch überlässet, gewähret einem Lande die fürtreflichsten Einkünfte.

6) Staaten, die andern Völkern ihre Schiffe leihen können, ziehen den einträglichsten Gewinnst.

7) Was von aussen in ein Land kommt, mus, wenn es unumgänglich nöhtig ist, demselben nicht anders, als nüzlich seyn.

8) Alle Bequemlichkeiten, die man von Auswärtigen holet, und zur Ueppigkeit führen, brin-

gen eben so viel Schaden, als sie Nuzzen stiften.

9) Dinge, die man in ein Land bringet, die entweder den Abgang der einheimischen Waaren, oder den Fortgang eigener Manufakturen verhindern, sind demselben höchst nachteilig. Der tezzige Verfall unzäliger Völker giebt hievon den betrübten Beweis.

Fr. Auf was Weise kan denn ein Fürste die Handlung in seinem Lande in Aufnahme bringen?

Antw. Dieses geschiehet:

1) Wenn er gute Gesezze giebet, wieder die Ein- und Ausfuhr von Waaren, die ihm nachteilig sind.

2) Wenn er der Handlung seiner Unterthanen leichte und deutliche Gesezze vorschreibet.

3) Wenn er solche dahin gewönet, daß sie seine Befele genau beobachten.

4) Wenn er die Betrügereien der Kaufleute ernstlich bestraft. Denn mit dergleichen wird nicht nur der, so daran Teil nimt, verdorben; dieganze Handelschaft wird dadurch über einen Haufen geworfen.

5) Wenn er allen Fremden in seinem Lande freundlich und höflich begegnen lässet. Ihnen aber zugleich auch in seinen Häfen und Toren Sicherheit, Bequemlichkeit und völlige Freiheit verschaffet.

Kurz, wenn er alles thut, was zum Besten seiner Unterthanen etwas beitragen kan.

Fr. Ist denn einem Landesherren viel daran gele-

gelegen, wenn Auswärtige in seinem Lande so wol aufgenommen werden?

Antw. Allerdings. Es ist ia blos Gewinnst und Bequemlichkeit, wodurch Fremde in ein Land gezogen werden. Wenn ein Landesherr ihre Handlung nicht bequem und schadlos machte, stünde nicht alsdenn zu besorgen, daß sie sich hinweg begeben und niemals wiederkommen würden. Andere Völker würden sich diesen Fehler zu Nuzze machen und sie dagegen an sich lokken.

Dieses sind die Mittel, wodurch Landes-Fürsten die Fremde und Unterthanen zur Handlung aufmuntern, das Gewerbe ihrer Länder blühend, ihre eigene Macht und Reichtümer aber stärker machen.

Fr. Ist aber nicht die Kaufmannschaft Leuten von Stande zu beschwerlich, oder wegen der Menge derer die sie treiben zu gemein, ia wol gar verächtlich?

Antw. Man mus erstlich einen Unterscheid machen unter einer Handlung im grossen und unter einer Handlung im kleinen; unter Kaufleuten die ihre Waaren verschikken und die ihre Gewerbe blos an den Ort ihres Aufenthalts treiben. Kurz, man mus die grossen Handlungen mit den kleinern nicht vermengen. Verstehet man die lezteren, so ist kein Zweifel, daß es Leuten von Stande und von vornehmer Geburt nicht anständig seyn würde, sich damit abzugeben. Wiewol in Engeland kan sie auch dem Vornehmsten nicht nachteilig fallen. Redet man

aber von den ersteren, so sind solche in Frankreich überall nicht unanständig. Dieses beweisen zwei öffentliche Befele des Königes. Einer von Ludewig XIII. im Jahr 1669 und der andere von Ludewig XIV im Jahr 1701. In Engeland ist die Handlung noch um so viel ansehnlicher, indem die jüngsten Söhne aus den vornehmsten Häusern allemal zur Handlung erzogen werden.

Hiernächst werden ia die Kaufleute in einem gemeinen Wesen sehr hoch geachtet. Es giebt Prinzen in Italien, welche kein Bedenken tragen ihre besten Palläste zu Waaren-Lägern zu gebrauchen. Ja so wol in Asien, als auf den Küsten von Afrika und Gvinea findet man Könige, die mit den Europäern Handlung treiben.

Fr. Welches sind aber die Eigenschaften eines guten und geschikten Kaufmannes?

Antw. Deren sind sehr viele. Ein guter Kaufmann mus die Rechen- und Buchhalter-Kunst, so wie sie oben beschrieben worden, vollkommen verstehen.

Es mus in der Geographie erfaren seyn, damit er die Länder kenne, die seiner Handlung zuträglich sind; und dieienigen wisse, wo er nichts gewinnen kan.

Er mus die Gewichte, Maasse und Münzen eines ieden Ortes, wo er Handel treibet, mit ihren verschiedenen Verhältnissen, auf das genaueste gelernt haben.

Er mus von dem Laufe der Wechsel an allen Orten eine gründliche Wissenschaft besizzen.

Dabei

Dabei mus ihm die Ursache von ihren Veränderungen bekant seyn.

Es mus von dem, was man wegen bequemer Aus- und Einfuhr der Waaren bezalet, gehörigen Unterricht haben.

Es ist auch nöhtig, daß ein guter Kaufmann die vornehmsten auswärtigen Sprachen wisse; Dahin gehöret die Französische, Welsche, Englische und auch wol die Spanische Sprache. Besonders mus ihm die Sprache desjenigen Landes geläufig seyn, wohin er am mehresten seinen Briefwechsel führet.

Er mus sich einige Gesezze und Gewonheiten auswärtiger Länder bekant gemacht, und eine Erkenntnis von Niederlagen, Gesellschafts-Handlungen und den Pflichten der Bürgschaft erlangt haben. Dabei dürfen ihm die Anordnungen und Landesgesezze, so die Handlung betreffen, nicht unwissend seyn.

Werden ihm fremde Verrichtungen aufgetragen, so mus er selbige auf das fleißigste versehen. In allen seinem Gewerbe wird Billigkeit und Aufrichtigkeit erfordert. Er mus in der Bezahlung richtig, in seinem Aufwande mäßig, in seinen Unternehmungen klug, in seinen Briefen ohne Weitläuftigkeit, einfältig und deutlich, sonst aber bei den geringsten Auflagen, so wol verschikter, als von Fremden erhaltener Waaren gewissenhaft seyn.

Schriftsteller.

Ricard und Savery.

Von der Bau=Kunst.

Fr. Was ist die Bau=Kunst?

Antw. Sie ist eine Kunst regelmäßig und nach ähnlichen Abmessungen zu bauen.

Fr. Wie mancherlei ist die Bau=Kunst?

Antw. Dreierlei; Sie wird abgeteilet in die Bürgerliche, Krieges= und Schifs=Bau=Kunst.

Fr. Worin bestehet die bürgerliche Bau=Kunst?

Antw. Sie bestehet kürzlich in äusserlichen Zieraten und innerlichen Bequemlichkeiten.

Fr. Wie heissen die Ordnungen in der bürgerlichen Bau=Kunst?

Antw. Es sind ihrer fünfe, nemlich: Die **Toscanische, Dorische, Jonische, Corinthische** und die **zusammengesezte** Ordnung. Einige sezzen diesen noch die **Gothische** Ordnung an die Seite. Es war aber solches eine alte Art zu bauen, nach welcher besonders Haupt= oder Dom=Kirchen aufgeführet wurden. Diese Ordnungen haben ihre Benennung von den Völkern erhalten, die sie zuerst erfunden haben.

Fr. Was wird denn von einem guten Baumeister erfordert?

Antw. Es mus Abrisse machen können, und mus die Geometrie, Optik, Rechenkunst, Historie auch die Fabeln der heidnischen Gözzen inne haben.

Schriftsteller.

Archimedes, Aristoteles, Andres Palladio,

dio, de Lorme, Baptist Alberti, Leon, Blondel, Goldmann, Wootton u. d. m.

Fr. Worin bestehet die Krieges Bau-Kunst oder die Fortifikation?

Antw. Sie bestehet in der Kunst einen Plaz dergestalt zu befestigen, daß eine kleine Mannschaft in demselben vermögend ist, eine grosse Armee, so draussen lieget, abzuhalten. **Voubon, Coehorn** und andere haben davon die fürtreflichsten Bücher geschrieben.

Fr. Was ist denn die Schifs Bau-Kunst?

Antw. Diese lehret Schiffe, so wol zum Kriege, als zur Handlung zu bauen.

Fr. Wie lange ist diese Kunst den Engeländern schon bekant gewesen?

Antw. Seit der Zeit, daß **Julius Cäsar** dieses Land eingenommen.

Vom Krieg.

Fr. Was verstehet man unter dem Worte Krieg?

Antw. Krieg bedeutet einen Zwist oder Streit zwischen Völkern, oder Landesherren, welchen keine Gesezze, sondern blos allein die Waffen entscheiden müssen. Mit einem Worte, der Krieg ist eine Kunst einander regelmäßig und mit gutem Gewissen um zu bringen, oder unglüklich zu machen.

Fr. Was ist eine Armee?

Antw. Eine Armee ist eine grosse Anzal be-

wafneter Männer, oder Soldaten, die in einem Haufen gebracht, aus Reuterei, Fusknechten und Dragonern zusammen gesezzet und dem Befele eines Generals untergeben sind. Dieses nent man aber eine Armee zu Lande.

Reuterei oder **Cavallerie** ist eine vereinigte Menge von Pferden und solchen Soldaten, die zu Pferde dienen. Wenn die Reuterei dem Feinde entgegen rükket, so macht sie sich blos fürchterlich mit dem Schwerdte in der Hand.

Fusvölker oder **Infanterie** sind Soldaten zu Fusse. Ihre mehreste Stärke bestehet in dem niederfallen und aufstehen ihrer Glieder und in einer genauen Schliessung derselben.

Dragoner haben vermuthlich ihre Benennung von **Dragon**, welches einen Drachen bedeutet. Denn sonst waren sie einem Feinde so schädlich als Drachen. Sie fechten zuweilen zu Pferde, zuweilen zu Fusse.

Fr. Welches sind die Waffen, deren man sich gemeiniglich im Kriege bedienet?

Antw. Solches sind **Kanonen**, **Bomben**, **Granaten**, **Flinten**, **Pistolen**, **Schwerter**, **Baionetter**, **Degen** u. n. a. m.

Kanonen sind eine Art des groben Geschüzzes, oder Feuer-Röhren von unterschiedener Grösse. Im vierzehnden Jahrhundert hat man sich derselben zu allererst in dem Baltischen Meere bedienet. Darauf brauchten sie die **Venetianer** wieder die **Genueser**. Sechs Jahre nachher führeten die **Engeländer** zuerst Kanonen. Seit

dem sechszehenden Jahrhunderte sind sie endlich in Europa so gemein worden, daß man sie nunmehro in allen Teilen der Welt findet.

Bomben sind grosse hole Kugeln von gegossenem Eisen, die mit Pulver angefüllet werden. Man wirft sie in die belagerten Oerter, um solche damit zu verderben. Man leget sie nemlich nebst einer gehörigen Menge Pulver in Mörser. So bald dieses Feuer fänget, so bald fliegen sie mit der grösten Gewalt sehr hoch in die Luft. Wenn sie nun fallen und bersten, so zersprengen sie alles was sie finden.

Granaten sind eiserne Kugeln, die mit Pulver gefüllet werden. Sie haben ein Zündloch; die werden angestekt und unter die Feinde geworfen.

Flinten sind eine Art von leichten Feuer-Röhren, vier bis fünf Fus lang.

Pistolen sind ein kleines Geschüzze, das die Reuterei und Dragoner gebrauchen.

Schwerter sind Gewehre mit einer breiten Klinge, mit welchen die Reuter und Granadiers fechten.

Baionetter sind breite Dolche, die an statt des Gefässes eine kurze Röhre haben. Man schraubet sie oben auf Flinten oder Musketen. Die Fusvölker brauchen selbige, um damit die Reuterei abzuhalten.

Der **Degen** (Pallasch) gehöret unter die kleinen Gewehre, und ist so bekant, daß er keiner Beschreibung bedarf. Meiner Meinung nach

ist

ist er während des Treffens einem Soldaten zu Fusse so wol hinderlich als unbrauchbar.

Fr. Was hat man vor unterschiedene Krieges-Bediente bei einer Armee?

Antw. Ein ieder hat seine besondere Benennung. Bei einer Armee sind ein General, General-Lieutenants, Brigadiers, Obersten, Obrist-Lieutenants, Maiors, Ober-Adiudanten, Hauptleute, Lieutenants, Kornets, Fähndrige, Quartier-Meister u. a. m.

Der **General** ist der erste und vornehmste Officier, und die ganze Armee ist unter seinen Befel.

Ein **General-Lieutenant** ist ein grosser Befelshaber bei einer Armee und folget zunächst auf den General.

Ein **Brigadier** ist ein Krieges-Bedienter, der bei einer Armee, einer Brigade das ist 4. 5. bis 6. Bataillons zu Fusse oder 8. 10. bis 12. Schwadrons zu Pferde den Befel erteilet.

Ein **Oberster** befielet einem ganzen Regiment von Reutern, oder Dragonern, oder Soldaten zu Fusse.

Ein **Obrist-Lieutenant** ist der zweite Officier bei einem Regimente. Er giebet Befel, wenn der Oberste abwesend ist und in einem Treffen nimt er seinen Posten auf der linken Seite seines Obersten.

Ein **Maior** ist ein Krieges-Bedienter, dessen Geschäfte in Ueberbringung der Befele an das Regiment bestehen; der selbiges gehörig stellet, in der nöhti-

nöhtigen Bewegung übet, und Acht hat, daß es in guter Ordnung fortrükket.

Der Ober-Adiudante ist dem vornehmsten Generale beständig zur Seite. Er empfängt von ihm die Befele, und überbringet solche an gehöri-gen Ort.

Ein **Hauptmann**, oder **Kapitain** ist der Ober-Befelshaber bei einer Kompagnie zu Fusse, oder zu Pferde, es mögen seyn Reuter, oder Dragoner. Man hat sonst auch Schif-Kapitains, diese sind die vornehmsten Bediente auf einem Krieges-Schiffe.

Der **Lieutenant** hält gleichsam die Stelle eines Ober-Officiers und verrichtet seine Dienste, wenn er abwesend ist.

Ein **Kornet** ist der dritte Krieges-Bediente bei einer Kompagnie zu Pferde, es mögen seyn Reuter oder Dragoner.

Ein **Fähndrich** ist der dritte Officier bei einer Kompagnie zu Fusse. Selbiger träget die Standarten.

Das Amt eines **Quartier-Meisters** bestehet hauptsäglich darin, daß er so wol vor Officiers als Soldaten, auf ihren Wegen, gute Quartiers aussuchet. Ein Regiment zu Pferde braucht eben so viel Quartiermeisters als es Kompagnien hat, bei einem Regiment zu Fusse aber findet sich nur ein einziger.

Fr. Wie heissen die unterschiedenen Körper, daraus eine Armee bestehet?

Antw.

Antw. Solches sind Brigaden, Regimenter und Schwadronen.

Eine **Brigade** zu Fus, ist ein Körper von 4. 5. bis 6. Bataillons. Eine Brigade zu Pferde bestehet aus 8. 10. bis 12. Schwadronen. Alle aber bekommen ihre Befele von einem Brigadier.

Ein **Regiment** ist ein Körper, der aus verschiedenen Kompagnien von Soldaten entweder zu Pferde, oder zu Fus, insgemein aus zehn derselben, bestehet. Es hat seinen Obersten, unter welchen es stehet.

Ein **Schwadron** ist ein Körper zu Pferde von ein oder zweihundert Mann. Man nennet auch zuweilen eine gewisse Anzal Krieges-Schife, die aber bald stärker, bald geringer ist, ein Schwadron Schiffe.

Fr. Was war denn **Phalanx** bei den Alten?

Antw. **Phalanx** war unter den Griechen ein Körper von 4000. Mann zu Fus, die schwere Waffen führeten.

Fr. Was war eine **Legion**?

Antw. Bei den Römern war eine **Legion** in ihren Armeen ein Regiment oder Körper von Soldaten, der gemeiniglich aus 6000. Mann, zuweilen aber auch aus wenigern bestand.

Fr. Ist nicht ein Soldate zu Krieges-Zeiten unzäligen Zufällen und Beschwerlichkeiten unterworfen?

Antw. Es ist kein Zweifel, daß deren sehr grosse und viele seyn müssen. Ich habe daher solche Leute oft bedauret. Er ist verbunden die äusser-

sten

sten Ermüdungen zu übernehmen, die ihm entweder lange und öftere Märsche, oder schwere Arbeiten verursachen. Er mus Hunger, Durst, Wind und Wetter ertragen und dabei im Felde die mehreste Zeit auf blosser Erde schlafen.

In Schlachten ist er tausend Gefährlichkeiten auf einmal unterworfen. Er kan dergestalt durchschossen werden, daß er einem Siebe nicht ungleich siehet, Baionetter können ihn durchrennen, er mus sich gefallen lassen mit Sebeln so zerhakt zu werden, daß ihn seine Mitgesellen mit Füssen treten, daß ihn die Pferde zerquätschen und daß ihn ein Kanonenschus halb verstümmelt. In Belagerungen kan er in Feuer erstikken, oder unter den Schut aufgesprengeter Minen verscharret und durch noch unzälige Krieges-Maschinen umgebracht werden.

Fr. Es wird ohne Zweifel die Belonung seyn, die ein Soldate erwartet, oder die Beforderung, die er bei der Armee findet, welche ihn antreiben so viel Ungemach zu übernehmen und so mancher Gefahr Troz zu bieten?

Antw. Das glaube ich nicht. Ein Musquetier mus gemeiniglich ein Musquetier bleiben. Er komt selten weiter. Hier in Engeland ist er gehalten von 6. Stübern ieden Tag zu leben, und bei den beschwerlichsten Diensten hat er doch nur einen Groschen. Der Officier, dessen Sold sich nach dem Verhältnisse seines Posten richtet, würde nicht viel vorstellen können, wenn ihn nicht ein Staat oder die Hülfe seiner Verwandten un-

ter-

terstüzzen könte. Ein solcher kan zuweilen höher steigen; wie sie denn auch oft zu den allerangesehensten Bedienungen gelangen.

Fr. Was ist es denn, das so manchen Menschen eine Neigung zu den Waffen in den Kopf sezt, wenn sie sich selbst den grösten Ermüdungen unterwerfen und in die äuserste Gefahr stürzen müssen? Ist es vielleicht die Liebe zum Vaterlande?

Antw. Es sind wol einige welche aus diesem löblichen Bewegungsgrunde mit zu Felde gehen. Ich glaube aber die Anzal derselben wird nicht gros seyn. Leute von vornehmer Geburt ziehen diesen Stand allen andern (die Hof-Bedienungen ausgenommen) um so viel lieber vor, ie mehr er ihren Ehrgeiz und ihrer Eitelkeit schmeichelt und ie näher er derienigen Lebensart komt, die sie sich angewönet haben. Andere bringet ihre Trägheit und ihr wildes Wesen unter die Soldaten. Diese sind, der Beschwerlichkeiten die sie ertragen müssen ungeachtet, mit ihren Umständen eben so bald zufrieden, so bald sie nur der geringsten Müsse geniessen. Dennoch aber sind sie, ich weis nicht wie, bezaubert, daß sie gemeiniglich das gröste Vergnügen in diesem Stande finden und ihre Dienste nicht anders, als mit den grösten Wiederwillen niederlegen. Haben sie denn diesen Stand verlassen, so reden sie doch ihr Lebtage davon mit einer ganz unbeschreiblichen Zufriedenheit.

Fr. Was nennet man den bürgerlichen, oder einheimischen Krieg?

Antw. Solcher wird zwischen den Unterthanen eines Fürsten allein, oder zwischen den Fürsten und seinen Unterthanen geführt. Der bürgerliche Krieg in Engeland entstund im Jahr 1641. und endigte sich mit dem Tode des Königes 1649.

Fr. Was war das vor eine Art von Kriege, den man sonst den heiligen Krieg nannte?

Antw. Dieses war ein Feldzug wieder die Ungläubigen und Kezzer; ins besondere wieder die Türken. Man suchte in demselbigen das gelobte, oder heilige Land, wieder zu erobern.

Die Alten eileten zu diesen Kreuz-Zuge aus einer besondern Andacht. Die Bullen des Pabstes und das Predigen der Priester, suchte sie damahls zu überführen, sie wären ihren Gewissen nach hiezu verpflichtet.

Wer nun diesem Zuge beiwonen wolte, der unterschied sich von andern durch die mancherlei Farben der Kreuzer, die sie an ihren Kleidern trugen; weswegen sie auch Kreuzträger genant wurden. Die Engeländer trugen weisse Kreuze; die Franzosen, rothe; die Niederländer, grüne; die Deutschen schwarze, und die Welschen gelbe.

Man zälet acht solcher Kreuz-Züge, in welchen das heilige Land solte erobert werden. Der erste wurde im Jahr 1095; der zweite, 1144; der dritte 1188; der vierte, 1195; der fünfte, 1198; der sechste, 1213; der siebende, 1245; und der lezte von allen 1268. unternommen.

Fr. Was erfordert man vor Eigenschaften von einem guten Generale?

Antw. Er mus wol erfahren, tapfer, klug und von geschwinder Entschlüssung seyn. Er darf nichts ersparen um gute Spions zu haben. Er mus nüchtern, nicht eigennüzzig, mit seinen Soldaten, um ihre Liebe und Vertrauen zu gewinnen, gesprächig, aber in allen Stükken der Krieges-Zucht strenge seyn. Vor allen Dingen mus er eine genaue Erkäntnis von den Lagen der Oerter und Landschaften haben.

Fr. Welches Volk liefert iezzo die besten Soldaten?

Antw. Ohnstreitig die Engeländer.

Fr. Wie heißt der gröste General, der iemals in ganz Europa gewesen ist?

Antw. Dieses ist der Herzog von Marlborough.

Fr. Wie lange ist es nunmehro, seit dem man sich zuerst des Gestük-Pulvers bedienet hat?

Antw. Solches ist erst seit dem vierzehnten Jahrhunderte geschehen. Ein deutscher Münch aus den Franziskaner-Orden sol solches zuerst erfunden haben. Es ist eine Zusammensezzung von Salpeter, Schwefel und Holzkohlen.

Fr. Welches sind die nohtwendigsten Stükke die zur Führung eines Krieges erfordert werden?

Antw. Eine grosse Summe Geldes, wolerfahrne Generals und gut angeführete Soldaten.

Fr.

Fr. Was giebet wol am ersten Gelegenheit zum Kriege?

Antw. Die gewönlichsten Ursachen sind die Eifersucht unter zwei Brüdern, zornige und herschsüchtige Geister der Menschen, denen eine Ueberschwemmung die Grenzen unkentlich gemacht; endlich aber auch der Hochmuht und eine unersätliche Begierde der mehresten Fürsten.

Schriftsteller.

Polybius u. a. m. Orrery, Machiavell, Monroe, Jolard, Grotius, der Marq. von Feuquiere u. s. m.

Von der Malkunst.

Fr. Was ist die Malerkunst?

Antw. Sie ist eine Kunst, die allerlei Arten von Dingen in ihrer wahren Gestalt und in ihren rechten Farben abzureissen und vorzustellen lehret.

Fr. Welche Schildereien schäzt man denn am höchsten?

Antw. Die, welche wahre Begebenheiten aus der Geschichte enthalten.

Fr. Man sage mir doch die unterschiedenen Gattungen von Malereien?

Antw. Man malet in Oel, in Fresko, in Wasser-Farben auf Glas und in Schmelz-Werk. Ausser diesen giebt es noch zwei andere Gattun-

gen, die man die veriüngte und Waid- (pastil-) Malerei nennen könte.

Die Kunst in Oel zu malen war den Alten nicht bekant. Ein niederländischer Maler, **Johann von Eyk** oder Johann **von Bruges**, hat selbige entdekt und im Anfang des vierzehnden Jahrhundertes, den ersten Versuch davon gemacht. Jezzo findet man fast keine Gemälde als in Fresko oder in Wasser-Farben.

Die Erfindung, in Fresko zu malen, hat in der Maler-Kunst den grösten Vorzug. Denn dadurch werden die Farben eines Gemäldes weit länger und besser erhalten, das Gemälde bekömt auch einen grössern Glanz und die schönste Verbindung der saubersten Züge, dahin es die Alten, sie mochten noch so viel Fernis über ihre Schildereien schmieren, niemals bringen können.

Fr. Was wird wol von einem volkommenen Maler erfordert?

Antw. Er mus einen volkommenen Ris machen, die Zergliederungs-Kunst und etwas von der Geometrie verstehen. Er mus belesen seyn; seine Urteilungs-Kraft gebauet, Gedult, Nüchternheit und Liebe zu seiner Kunst haben.

Fr. Wie heissen die berühmtesten Maler von alten und neuen Zeiten?

Antw. Unter den Alten sind **Zeuxis**, **Apelles** und noch einige wenige am berühmtesten gewesen. Von den neueren aber haben sich **Raphael**, **Michael Angelo**, **Hans Holben**, **Titian**, **Poußins**, **Urbins**, **Paulus Veroneſe**, **Rubens**,

bens, Vandyk und andere von der Schule zu Anvers, am mehresten bekant gemacht.

Schriftsteller.

Plinius, Alberti, Browe, Dryden und die Lebens-Beschreibungen der Maler.

Von der Bildschnizkunst.

Fr. Was ist die Bildschnizkunst?

Antw. Diese ist eine Kunst in Holz, Stein oder andere Materie zu schneiden, oder zu graben, und mancherlei Figuren oder Abschilderungen darin zu bilden. Kurz, die Bildschnizkunst lehret so wol Bilder mit eingraben als im Erhabenem zu machen.

Sie ist schon so alt, daß man die Zeit ihrer Erfindung nicht bestimmen kan. Es ist solches daher abzunehmen, weil die heilige Schrift schon derselben an verschiedenen Stellen gedenket. Die Gözzenbilder des **Labans**, die **Rahel** gestolen hatte, und das goldene Kalb, welches die Israeliten in der Wüsten aufrichteten, können dieses unter andern beweisen.

Die Bildschnizkunst war vormals unter den Griechen und Römern in sehr hohen Wehrte. Sie hatten darin zu ihrer Zeit so grosse Meister, daß man die Schönheit ihrer Arbeit kaum beschreiben, vielweniger aber nachmachen konte. In der Stadt Rom war einmal zu gleicher Zeit eine so bewundernswürdige Anzal von allerhand

Statuen zu sehen, daß sie der Menge ihrer Einwohner nichts nachgab. Der Kolossus zu Rhodis war eine Statue von recht abentheuerlicher Grösse: ein Werk, welches verdienete bewundert zu werden. Die grösten Schiffe segelten mit ihren Masten unter seinen Beinen weg. Man zälte ihn derowegen unter die sieben Wunder der Welt.

In der Peters-Kirche zu Rom sind zwei weisse marmerne Statuen, die zwei Tugenden vorstellen. Selbige sind aber von so ausnehmender Schönheit, daß man sich hat genöhtiget befunden, ihre Blösse zu bedekken, um alle Aergernisse vorzubeugen. Denn es war durch sie bereits ein Spanier von strafbarer Lust entzündet und durch die reizende Schönheit eines dieser Bilder in eine rasende Leidenschaft dahin gerissen worden.

Von der Sehekunst.

Fr. Was begreift man unter der Sehekunst?

Antw. Man versteht darunter eine Wissenschaft, die die Arten nach welchen das Gesichte gebildet ist und dabei die verschiedenen Einschränkungen der Stralen des Lichtes erkläret.

Sie beschreibet die Natur und Eigenschaften des Gesichtes, hauptsäglich denienigen Teil des Auges in welchem es gebildet wird.

Sie erzälet die Ursachen, warum Dinge unsern Augen zuweilen grösser und zuweilen kleiner; zu-

weilen deutlicher und zuweilen verwirter; zuweilen näher und zuweilen weiter entfernet scheinen. Und warum einige nur in der Nähe andere nur in der Ferne sehen können.

Fr. Die heutigen Weltweisen versichern uns, daß die Farben nur scheinen über einen Gegenstand ausgebreitet zu seyn, in der That aber nicht darüber ausgedehnet sind. Saget mir was haltet ihr davon?

Antw. Ich meines Teils nehme so wenig diese Meinung völlig an, als ich sie gänzlich verwerfe. Man hat behaupten wollen, daß die Farben eben so wenig an einen Gegenstande auf die Art anzutreffen wären, wie wir sie empfinden, so wenig die Uebereinstimmung einer Musik in der Luft eben so zu finden ist, wie sie unser Gehör rühret. Man sehe stark in die Sonne und schliesse hernach seine Augen zu. Wird man nicht alsdenn noch ein Licht sehen? Sein Schein wird aber verlöschen, wenn es nach und nach verschiedene, als rohte, grüne, blaue und andere dergleichen Farben annimmt. Nun sind ia diese Farben keinesweges da, es sind nur Verblendungen des Auges.

Wenn man durch ein dreiekkigtes Prisma gegen eine ganz reine Mauer siehet, so scheinet sie doch gefärbet und mit solchen hungarischen Punkten bedekket zu seyn, daß sie niemand nachahmen kan. Diese Farben sind doch aber ihrer Lebhaftigkeit und künstlichen Ordnung ohngeachtet, nicht würklich auf der Oberfläche der Mauer zu finden. Wenn sie sonst in der That da wären, so

würden die Tapeten ziemlich gemein und wolfeil werden.

Die Farben so wol, so wie wir sie nemlich sehen, als die Töne, so wie wir sie hören, sind nichts anders, als verschiedene Einschränkungen unserer Seele. Diese werden aber durch den Eindruk einer unvermerkten Materie, die die Werkzeuge unsers Gesichtes berühret, hervorgebracht. Und einer solchen Materie, die dergleichen Veränderungen der Seele hervorbringen kan, haben wir den Nahmen der Farben gegeben.

Mit einem Worte, man mus den Grund, warum Körper von verschiedener Farbe scheinen, in ihren Schweislöchern suchen. Die Art ihrer Zusammensezzung und die Beschaffenheit ihrer Teile, werfen gewisse Stralen mehr zurük, als andere. Sie lassen aber durch ihre kleine Oefnungen wiederum welche durch, die sie zu verschlukken scheinen.

Die Geschichte erzälen von einer Statue auf einem Berge in China, die durch die verschiedene Veränderung ihrer Farben, so man an ihr gewahr wird, die nächste Abwechselung der Witterung anzeiget. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Luft, so wie sie feucht oder trukken ist, die Verbindung der kleinern Teile, aus welchen die Oberfläche dieser Statue bestehet, verändern müsse.

Ist diese Verknüpfung der Luftteilgen verändert, so werden auch die Stralen auf eine andere Art zurük geprellet. Ohne Zweifel hat eine solche

Ver-

Veränderung der Farben, die man als ein Wetterglas betrachten kan, dergleichen Ursachen.

Einige Leute haben gefärbte Gegenstände ohne Beihülfe der Augen unterscheiden können. So erzälet man von einem blinden Bildschnizzer, der die Farben blos nach dem Gefühl gekant hat.

Vater **Grimaldi** berichtet, es hätte ein Mann mit verbundenen Augen in Gegenwart des Grosherzogs von **Toskana** unterschiedene Etoffen und seidene Zeuge nach ihren vielfältigen Farben auf das genaueste unterscheiden können.

Man erzälet ein ähnliges von einem blinden Organisten in Holland. Selbiger sol zwar blind, doch aber vermögend gewesen seyn, von allen Farben vollkommen zu urteilen. Ueberdem sol er in Karten gespielet, und besonders, wenn er sie selbst gegeben, grösstenteils gewonnen haben.

Schriftsteller.

Euklides, Aristoteles, Plato, Alhazen, Henry van Hetten; Herr **Isaak Newton** u. s. m. Dieser lezte hat alle Weltweisen, so vor ihn gewesen sind, in der Optik übertroffen.

Von der Mechanik.

Fr. Was verstehet man unter der Mechanik?

Antw. Man zeiget damit eine Mathematische Wissenschaft an, die die Natur der Kräfte oder der sich bewegenden Stärke behandelt. Sie ist eine Kunst allerlei Maschinen zu machen, und al-

lerhand schwere Körper durch Hülfe der Heber, Keile und Winden aufzuheben.

Regiomontanus machte einen hölzernen Adler, der aus der Stadt hoch in die Luft flog, den Käiser in einer ziemlichen Ferne antraf, ihm entgegen kam, und da er seinen Grus gemacht hatte, umkehrete und in den Stadt-Tore auf ihn wartete.

Eben derselbe machte eine eiserne Fliege, die, wenn er ein Fest begieng, aus seiner Hand flog, herum schwermete, und wieder nach derselben zurük kehrete.

Von der Schif-Kunst.

Fr. Wovon handelt die Schif-Kunst?

Antw. Sie lehret, wie man ein Schif auf dem Wasser und ins besondere zur See regieren sol. Solches geschiehet aber durch Hülfe der See-Karten, See-Kompasse, der Winde, der Segel, der Steuer und anderer Ruder, und mit Bemerkung der Höhe von der Sonne und den Sternen. Man kan die Stärke des Windes mit der er in die Segel bläset, bei dem Forttreiben eines Wagen abnehmen. Und man kan zu Lande eben so gut segeln, als mit den Schiffen im Wasser. Der gemeinen Erzälung nach bedienen sich die Reisenden in China solcher Wagens, auf welchen Segel gespannet sind auf ebenem Lande. Wenn nun der Wind gut

ist,

ist, so können sie in weniger als zwei Stunden zehn Meilen fortkommen.

Ein Holländer machte einsmals vor Prinz **Moriz** einen solchen fliegenden, oder segelnden Wagen. Selbiger gieng in einer Zeit von 4. Stunden, mit 28. Personen, von **Schewelinq** nach **Putren**, welche Oerter in Holland nicht unbekant sind. Sie sind aber ohngefehr 42. englische Meilen von einander entlegen.

Fr. Wer hat die Schiffart erfunden?

Antw. Solches ist nicht bekannt, die heilige Schrift zeiget uns gewisser Maassen ihren Ursprung, wenn sie von der algemeinen Sündfluht redet. So viel wir wissen, so ist die Arche des Noah das erste Schif welches auf dem Wasser gegangen ist. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die Kinder des Noah, da sie gesehen mit was vor geringer Mühe man auf der See fortkommen könne, fortgefahren haben dergleichen Schiffe zu bauen. Vielleicht haben sie es in dieser Kunst weiter gebracht, nachdem sie den Nuzzen derselben vor sich und ihre Nachkommen besser eingesehen. Die Phönizier sind die ersten gewesen, die weitläuftige Schiffarten um der Handlung willen übernommen, und die ihre Reisen nach dem Laufe der Sonne und Sterne eingerichtet haben. Die Handlung hat der Schiffart ihre beste Aufnahme zu danken. Nichts aber machte die Schiffart vollenkommener als die Entdekkungen neuer Gegenden, die zur See geschahen.

Fr. Was ist ein See=Kompaß?

Antw. Ein solcher Kompas bestehet aus einer Büchse, die auf vier kleinen Säulen ruhet. In derselben ist eine Nadel befestiget, die vorne einen zugespizten Magneten hat. Dabei ist noch ein rundes Stükgen Pap darin, auf welchem die 32 Winde sehr genau abgestochen sind. Es sind noch nicht über vier bis fünf hundert Jahr, daß dieses saubere Werkzeug im Gebrauch gewesen. Durch Hülfe desselben ist die neue Welt entdekket worden, und man kan auch noch damit nach allen Welt=Teilen schiffen. So sind **Francis Drake, Dampier, Gemelly, Karrery** und andere durch dessen Führung um die ganze Welt gesegelt.

Fr. Wenn mir ein anderes Buch, als die Heil. Schrift erzälete, ein einziges Schif wäre grosgenug gewesen, zwei von einer ieden Art aller lebendigen Tiere, die auf der Erden sind, in sich zu fassen, würdet ihr nicht zweifeln ob es auch glaubwürdig sey? Würdet ihr nicht vielmehr denken, ein Schif, das am Umfange der Stadt Londen nichts nachgiebt, könte kaum so viel und mancherlei Geschöpfe in sich halten?

Antw. Nein, keinesweges, denn erstlich kan gar leicht durch Hülfe der Geometrie und durch genaue Ausrechnungen gezeiget werden, daß die Arche nicht viel grösser habe seyn können, als unsere Kathedral=Kirche zu **S. Paul** ist. Zweitens beläuft sich die Zal der wirklich unterschiedenen Gattungen von vierfüßigen Tieren nach der fleißigen und auf=

aufmerksamen Untersuchung, die unterschiedene Leute zu unterschiedenen Zeiten, in allen Teilen der bekannten Welt angestellet haben, nicht über 130: Eben wie man bei dem Geflügel noch nicht über 200 verschiedene Arten gefunden hat. Man sehe hievon Rays und Gesners Geschichte der vierfüßigen Tiere nebst Willonghbys Historie der Vögel.

Das Schif, welches **Prolomäus Philopater** gebauet hatte, war 280 Ellen lang, 38 breit und 48 hoch. Es hatte 400 Bänke vor die Ruder-Knechte, deren an der Zal 4000 waren. Auf der Dekke aber konten sich 3000 Soldaten aufhalten.

Das grosse Schif des Königes **Hiero**, das Weltbekannte Werk des **Archimedes**, war gewis ein ganz ausserordentlicher Bau. Und solches um so viel mehr, da es zehn Pferdeställe, acht Thürne und Mauren hatte; der Fischteiche, Mülen und Gartens nicht zu gedenken. Kurz, es war einer Festung gleich. Es waren so viel schöne Zimmer darin, die Agat und kostbahre Steine prächtig machten. Der Bau desselben sol so viel Holz erfordert haben, daß man daraus füglich funfzig Galeen hätte bauen können. Aus diesem allen schlüsse ich aber, daß die Arche Noah vor sich kein so grosses Wunderding gewesen sey, wie man sich solche einbildet. Der Gebrauch, dazu sie GOtt gewidmet hatte, der war desto wundersamer.

Fr.

Fr. In wie viel Klassen werden die Schiffe abgeteilet?

Antw. Man teilet sie in Krieges- Kaufardei- und Last-Schiffe.

Fr. Ist nicht ein Unterscheid unter den Kriegesschiffen?

Antw. Ja; man zälet unter ihnen sechs Ordnungen, oder acht Klassen. Man unterscheidet sie nach der Länge des Schifbodens, nach der Zal ihrer Tonnen, Kanonen und nach ihren Matrosen.

Klasse	Ein Kriegesschif von	Kanonen	Mann
1	der ersten Ordnung hat	100	850
2	von der 2ten Ordnung	90	750
3	von der 3ten Ordnung	80	600
4	und	70	480
5	von der 4ten Ordnung	60	400
6	und	50	300
7	von der 5ten Ordnung	40	250
8	von der 6ten Ordnung	20	140

Man hat ausgerechnet, daß ein Kriegesschif von der ersten Ordnung 70. bis 80000. Pfund Sterling kostet, wenn es fol gebauet und völlig eingerichtet werden.

Fr. Was nennet ihr eine Galee?

Antw. Man verstehet darunter ein niedrig gebauetes Schif, welches beides Segel und Ru-

der

der hat, das aber gemeiniglich nur zwei Masten führet.

Sie sind überhaupt ohngefehr 130 Fus lang und in der Mitte 18 Fus breit. Sie werden sehr häufig in der Mitländischen See gebraucht. Die Franzosen haben auf ihren Galeen dreierlei Leute; nemlich Sklaven, Missethäter (die wegen Raubereien, wegen Weglaufen und anderer dergleichen Dinge hierzu verdammet werden) und Protestanten, die sich nicht bequemen wollen, die Religion des Königes anzunehmen. Man kan das Elend nicht beschreiben, das diese Unglükseeligen auf denselben ertragen müssen. (*)

Fr.

(*) Die Galeen des Königes zu Marseille belaufen sich zum öftern über vierzig. Einige, die zu diesem Elende verdammet sind, müssen Lebenslang, andere nur gewisse Jahre auf denselben dienen. Liegen sie im Hafen, so sind ihre Füsse des Nachts im Stok festgeschlossen. Mit dem Morgen aber werden sie so weit los gemacht, daß sie nur eine Kette am Fusse tragen. Viele treiben alsdenn ihr Gewerbe im Hafen; andere arbeiten in der Stadt Marseille. Die Kaufleute haben insbesondere gute Handreichung von ihnen. Oft sieht man auch zwei und zwei, die eine Kette zusammen hält, die die grösten Lasten auf den Gassen schleppen. In Neapel ist die Gewonheit, daß sich der König iährlig am so genantem Dreikönigs-Tage auf die Hauptgalee im dasigem Hafen begiebet, und nach Befinden einem von den Verdamten Leben und Freiheit schenket.

Fr. Was ist vor ein Unterscheid unter einer Galee und einer Galione (Lastschiffe)?

Antw. Ein Lastschif (Galione) unterscheidet sich von andern dadurch, daß es nichts als Segel hat. Die Spanier schikken dergleichen jährlig nach Westindien, um Silber zu holen. Eine Galee hingegen hat zugleich Segel und Ruder, und kan auf weiten Reisen gar nicht gebrauchet werden.

Fr. Was heist denn ein Brandschif?

Antw. Es sind Schiffe, die mit künstlichen Feuerwerken beladen sind, die so bald sie feindliche Schiffe bemerken, mit ihnen kämpfen und sie anzünden. Die Brandschiffe wurden zur Zeit der Königin **Elisabeth** erfunden.

Fr. Durch was vor Zeichen unterscheidet man zur See die Schiffe von unterschiedenen Völkerschaften?

Antw. Man kan sie an ihren verschiedenen Farben, oder Flaggen kennen, die sie entweder auf dem Gipfel ihrer Masten, oder auf ihrem Hinterteile führen.

Fr. Wie siehet die Flagge des Königes von Engeland aus?

Antw. Die Standarte des Königes ist gelb, (auf Drap d'Or) oder wie sie die Wapenverständige beschreiben, mit einem Schilde von englischen Waffen bekleidet.

Die Admirals-Flagge ist roht und in derselben ein Anker gemalet. Die englischen Geschwaders

werden

werden nach ihren rohten, weissen und blauen Farben unterschieden.

Schriftsteller.

Deschales, Philips, Oughtred, Seller, Everard, Hudson, Wrighr, Gviller, Gellibrand, Kelley, Kollier u. an. m.

Von der Wapenkunst.

Fr. Was ist die Wapenkunst, oder Heraldik?

Antw. Die Wapenkunst lehret die Regeln, die Farben und Figuren eines Schildes zu beschreiben, iemandes Rüstung daraus zu entdekken, und aus den verschiedenen Vierteilen oder Quartieren seiner Bekleidung zu wissen, zu was vor Geschlechtern iemand durch Nebenvermälungen gehöre.

Fr. Wozu dienet die Wapenkunst?

Antw. Man kan durch dieselbe nicht nur die Adlichen von den Bürgerlichen unterscheiden; man kan auch daraus den Stof zu einer kurzen Lobrede, oder die Lebensbeschreibungen vornehmer Leute nehmen.

Prinzen und Leute von Stande solten sich billig die Erkenntnis in der Wapenkunst eben so sehr angelegen seyn lassen, als die Erlernung anderer Künste. So edel aber diese Kunst ist, so wenig darf man sich wundern, daß selbige geringe geachtet wird. Sie ist mit so vielen Regeln und Wörtern angefüllet, die durch die Länge der Zeit

nunmehro ganz unverständlich worden. Ihre Redensarten sind so frostig und unfruchtbar, daß, wer sich auf diese Kunst leget, ihr bald müde werden mus. Wer sonst der Französischen Sprache kundig ist, kan darin weit leichter fortkommen, denn der gröste Teil ihrer Wörter mus von dem alten Französischen hergeleitet werden.

Fr. Was vor **Metalle** und **Farben** hat die Wapenkunst?

Antw. Die **Metalle** sind Gold, oder gelb; Silber, oder weis. Die **Farben** sind himmelblau, roht, schwarz, Zinober, grün, purpur.

Die Ausstafirung bestehet in Hermelin und blau und weissen Futtern.

Die verschiedene Metalle, oder Farben werden in einem Wapenrokke, der nicht gefärbet ist, als auf Kupferstichen, auf Platten, oder Petschaften mit blossen Linien vorgestellet.

Zum Exempel: Gold wird mit kleinen Punkten angezeiget.

Silber wird mit weissen Stellen des Papiers, die ohne alle Striche sind, bedeutet.

Blau wird durch Linien, die nach Art eines überzwerchen Kreuzes von der Rechten zu der Linken gezogen sind, ausgedrukt.

Roht wird durch Perpendikular-Linien bemerket, die aus der Spizze des Schildes ganz herunter gehen.

Schwarz wird durch Horizontal- und Perpendikular-Linien bezeichnet, die sich einander kreuzweis durchschneiden.

Zino-

Zinober wird durch solche Linien angedeutet, die von einem entgegen gesetztem Winkel gerade in den andern gehen und oben aus der rechten Spizze unten in die linke laufen.

Purpurrohr wird durch solche Linien vorgestellet, die den vorigen entgegen laufen; die nemlich zwar gegenseitige Winkel durchschneiden, aber von dem Hauptwinkel zur Linken des Schildes oben, in den rechten Winkel des Schildes, unten, gehen.

Das Hermelin wird mit verschiedenen schwarzen Flekken im silbernem oder weissem Felde bemerket.

Das blaue und silberweisse Futter, wird mit Figuren von Glokken bezeichnet, deren die eine blau und die andere weis, oder silberfarbigt ist, deren Spizzen aber zusammen stehen.

Fr. Wie werden die Wapen insgemein eingeteilet?

Antw. Die vornehmsten sind folgende: Man hat nemlich Herrschaftliche Wapen, Allianz- oder Verbindungs-Wapen, gemeinschaftliche Wapen, erlaubte Wapen, Wapen der Würde, Wapen der Geneigtheit, und Geschlechts-Wapen.

Herrschaftliche Wapen sind dieienigen, welche eine Herrschaft allezeit so träget, wie sie sind, und die mit ihrem Gebiete, ihren Königreichen und Landschaften, die sie besizzen, verknüpfet worden.

Verbindungs-Wapen sind solche, die Familien oder einzelne Personen annehmen, sie mit

den ihrigen verknüpfen, und dadurch die Verbindungen bezeichnen, die sie sich durch Vermälungen zuwege gebracht.

Gemeinschaftliche Wapen sind, die ein ganzes gemeines Wesen, Landschaften, Städte, Kirchen, hohe Schulen, Geselschaften und dergleichen gemein haben.

Erlaubte Wapen sind grosse Ehrenzeichen, und werden solchen von Fürsten zur Belonung gegeben, die sich mit ausserordentlichen Diensten hervor gethan.

Wapen der Würde sind Zeichen des Standes, und bedeuten hohe Beforderungen oder Aemter, die iemand verwaltet.

Wapen der Geneigtheit sezzen Gönner von gewissen Wolthaten, Erbherren von ihren Herrschaften, Stadthalter von Provinzen u. s. w. in ihre Familien-Wapen, als Zeichen ihrer Oberherrschaft, ihrer Rechte und ihrer Gewalt.

Familien- oder Geschlechts- oder väterliche Wapen sind endlich die, so einer Familie insbesondere gehören und selbige von andern unterscheiden.

Schriftsteller.

Baron, Kolombiere, Gvillim, Boyer, u. s. m. Die Abhandlung, so der lezte Schriftsteller noch vor weniger Zeit bekannt gemacht, ist betitelt: Der grosse Schauplaz der Ehre und des Adels. Man liefet ihn in Französischer und Englischer Sprache.

Von

Von der Historie.

Fr. Was ist die Historie?

Antw. Die Historie ist eine glaubwürdige Erzälung der merkwürdigsten Begebenheiten der Welt.

Fr. Was vor Nuzzen ziehen wir aus der Historie?

Antw. Durch ihre Beihülfe sind wir im Stande ohne Gefahr und ohne uns einmal aus unser Haus zu verfügen, nicht nur in die entferntesten Länder zu reisen, sondern auch so gar in die vergangenen Zeiten zu gehen, und uns das Gegenwärtige durch vergangene Dinge zu Nuzze zu machen.

Die Geschichte machen uns weise und klug. Die listigen Kunstgriffe, die wir darin lesen, lehren uns vorsichtig und behutsam zu seyn. Die Beispiele der Tugend und Weisheit geben uns Muster der Nachahmung. Die lasterhaften Exempel erwekken in uns einen Abscheu und verwahren uns wieder alle Reizungen, damit wir behutsam seyn und nicht in gleiches Elend verführet werden.

Kurz, gleichwie die Versuche der Grund aller natürlichen Wissenschaften sind, so ist auch die Geschichte der Grund von aller Sittenlehre und Staatskunst. Sie giebet uns solche Begebenheiten, durch welche wir vermögend sind das Herz der Menschen zu eröfnen und die Wege zu zeigen, auf welchen man in ihr innerstes dringen kan.

Fr. Wem ist wol die Historie zu wissen nöhtig?

Antw. Sie ist iederman nöhtig zu wissen; denn den mehresten, sie mögen Handlung treiben, oder ein bürgerliches Leben führen, ist daran gelegen, daß sie den Ursprung der Völker, den Anfang der Monarchien, ihre Aufwiegelungen, ihre Dauer, die Gebräuche und Gewonheiten einer ieden Völkerschaft wissen.

Fr. Wem ist sie aber am nohtwendigsten?

Antw. Keinem ist sie nohtwendiger, als Königen, Fürsten und Standespersonen.

Fr. Warum ist sie diesen nöhtiger als andern?

Antw. Die Ursache ist diese: Es sind solche dazu geboren, daß sie andere regieren sollen, zu dem Ende ist ihnen eine vollenkommenere Erkenntnis in der Staatskunst und Sittenlehre höchst nohtwendig. Die Historie aber gibt hierin eine grosse Menge von Beispielen, die also unentbehrlich sind.

Fr. Wie wird die Historie abgeteilet?

Antw. In die algemeine und besondere. Diese wird wiederum nach den heiligen und weltlichen Geschichten unterschieden.

Fr. Wovon handeln die heiligen Geschichte?

Antw. Von alle dem das mit den Juden, oder dem Volke GOttes von der Erschaffung der Welt, bis auf die Geburt unsers Heilandes, vorgegangen.

Fr. Welches ist der Vorwurf der weltlichen Geschichte?

Antw. Alles, was sich unter andern Völkern begeben hat. Die allgemeine Historie begreifet alles unter sich, was sich in der Welt zugetragen. Die besondere, oder bürgerliche aber betrift nur eine Völkerschaft, eine Provinz, eine Familie, oder eine einzige Person.

Fr. Was verstehet man unter der Kirchen-Historie?

Antw. Eine Erzälung von den merkwürdigsten Vorfällen, die in der Kirche und bei der Religion zu bemerken sind.

Fr. Wovon handelt die Geschichte der Natur?

Antw. Von natürlichen Körpern, sie mögen nun seyn irdisch, als die Historie der Tiere, oder wachsend, oder aus der Erde gegraben, als von Wassern, von der Luft und den Luftbegebenheiten; oder sie mögen himmlisch seyn, als von Planeten, Sternen, Kometen und d. gl.

Fr. Welches ist die nüzlichste und nohtwendigste Historie?

Antw. Die heilige Historie.

Fr. Warum eben die heiligen Geschichte?

Antw. Weil der heilige Geist ihr Verfasser, und sie der Grund der Religion und derienigen Erkemntnis sind, die wir von dem Ursprunge der Welt haben.

Fr. Was kan man sonst vor Vorteile aus den heiligen Geschichten schöpfen?

Antw. Deren sind besonders drei:

Der erste ist, daß man eine göttliche Vorse-

hung erkennet, die alles nach ihrer unendlichen Weisheit regieret.

Der andere, daß wir uns derselben und ihren Fügungen in allen unsern Umständen, sie mögen seyn wie sie wollen, gänzlich unterwerfen.

Der dritte, daß wir Beispiele menschlicher Klugheit haben, die in ihren Rahtschlägen zu Schanden worden.

Schriftsteller.

Man sehe hievon die vornehmsten Geschichtschreiber aller Völker und die besten Ausgaben ihrer Werker, so wie sie **Languet de Fresnoy**, ein Vorsteher des Bücher-Vorrats bei dem Prinzen Eugen, erzälet.

Fr. Wen hält man vor den ältesten Geschichtschreiber?

Antw. Solches ist **Moses.**

Von der Zeitrechnung.

Fr. Hat die Zeitrechnung in der Historie einigen Nuzzen?

Antw. Allerdings. Denn sie ist die Kunst die uns lehret die vergangene Zeitteile auszurechnen, und alle Begebenheiten genau nach derienigen Zeit anzugeben, darin sie sich zugetragen.

Fr. Wie wird denn die Zeit nach derselben eingeteilet?

Antw. In Jahr-Termine, (Epochas) Jahrhunderte, (Secula) Zeit-Perioden von fünf (lustra)

kra) und vier Jahren (olympiades) und in Römische Zinszalen.

Ein **Jahr-Termin**, oder Epocha ist ein fest gesezter Zeit Punkt, der in den Geschichten wegen einer Begebenheit merkwürdig ist, und von welchen man anfängt eine Reihe von Jaren zu zälen. Die Geburt unsers Heilandes **JEsu Christi** ist ein sehr merkwürdiger Jahr-Termin. Die Christen nennen ihn insgemein **Aeram**. Er nimt seinen Anfang im **Jenner** im 1714ten Jahre von der Erschaffung der Welt, nach der **Julianischen** Periode. Die **Hevyra**, oder die Zeit, da **Mahumed** von **Mekka** entweichen muste, ist ein anderer Jar-Termin, von welchem die **Mahumedaner** ihre Jare zälen. Er hat seinen Anfang im Jar unsers Heilandes 621. am 16ten Tage des Monats Julius.

Ein **Jarhundert**, oder Sekulum, ist ein Zeitraum von hundert Jaren. Wenn sich die Sonne hundertmal um die Erde gewälzet hat, so ist allemal ein solcher Zeitraum verstrichen.

Eine Zeit von fünf Jaren hies bei den Römern Lustrum. Welcher Nahme daher kam, daß allemal nach den Verlauf von fünf Jaren eine algemeine Musterung aller römischen Bürger und aller ihrer Umstände gehalten wurde.

Eine Zeit von vier Jaren hies bei den Griechen Olympias, und nach solcher Zeit Masse rechneten sie die erste Einrichtung der Olympischen Spiele.

Die Römische Zins-Zal ist ein Raum von funfzehn Jaren.

Fr. Was ist der Sonnen Zirkel?

Antw. Solches ist ein Verlauf von 28. Jaren, nach welchen der Sontag und die übrigen Tage der Woche in eben der Ordnung wieder auf einander folgen, wie vorhin geschehen.

Fr. Was ist der Monden Zirkel?

Antw. Eine Periode, oder ein Verlauf von 19. Jaren, den **Meton** von Athen erfunden hat. Dieser bemerkte nemlich, daß am Ende dieses Zeitlaufes der Mond seinen Lauf wieder mit der Sonne, das ist mit dem Julianischen Jare, anfinge. Man nennet ihn sonst auch die **güldene Zal.**

Fr. Was ist die Julianische Periode?

Antw. Eine Zeit von 7980. Jaren, die auf einander folgen. **Julius Skaliger** hat sie durch die beständige Multiplikation dreier anderer Perioden, nemlich, des Sonnenzirkels von 28. des Monden Zirkels von 19. und der Römer Zinszal von 15. Jaren heraus gebracht. Ob dieser Jar Termin gleich erdichtet ist, so hat er doch in den Rechnungen einen sehr grossen Nuzzen. Er sezzet aber den Anfang seiner Periode 710. Jar vor den Anfang der Welt.

Fr. Wozu mag denn diese Rechnung nuzzen?

Antw. Vermöge derselben ist man eben im Stande die verschiedenen Jar-Termine, die in den Geschichten gebrauchet worden, zu vergleichen,

und

und so viel als möglich, alle die nur iemals Zeiten ausgerechnet haben, zu vereinigen.

Fr. Worauf gründet sich aber diese Zeitrechnung?

Antw. Sie stüzzet sich auf vier Hauptstükke, 1) auf das Zeugnis der Schriftsteller, 2) auf Astronomische Anmerkungen und insbesondere auf Son- und Mondfinsternissen, 3) auf alte Münzen und Inschriften, 4) auf die unbeweglichen Jartermine, die in der Historie sind.

Hieraus kan man nun leicht urteilen, daß sich eine grosse Menge Schwürigkeiten in der Zeitrechnung finden mus. Sie erfordert nicht allein eine gründliche Wissenschaft in der Astronomie, Geographie, Geometrie und Trigonometrie, sondern auch eine volkommene Erkenntnis in den Altertümern. Sie ist aber in der Gottes-Gelahrtheit um desto nüzlicher.

Schriftsteller.

Beda, Skaliger, Münster, Harduin, Usher, Vossius, Beveridge, Newton u. a. m.

Von der Fabel.

Fr. Was ist die Fabel?

Antw. Die Fabel ist eine Erdichtung, oder eine poetische Erfindung, die einige zu unterweisen und zu verbessern, andere aber zu betriegen oder zu schmeicheln suchet.

Fr. Wie viele Arten von Fabeln hat man?

Antw.

Antw. Zwei: Sitten- und Helden-Fabeln.

Fr. Welches sind die Sitten-Fabeln?

Antw. Dergleichen sind unter andern, die Aesopus erfunden, und Phaedrus mit Erlaubnis des Augustus in lateinische Verse übersezzet hat. La Fontaine hat sie in französischen Versen nachgeahmet, Estrange und Croxal aber in englischer Sprache verdolmetschet. Es sind unvernünftige Thiere, die in diesen Fabeln reden, und ihre Leser nicht nur unterrichten, sondern auch zugleich vergnügen. Es werden ihnen zu dem Ende alle menschliche Fähigkeiten beigeleget.

Fr. Was sind Helden-Fabeln?

Antw. Die das Stamregister und die Geschichte der Götter in sich enthalten. Orpheus, Homer, Hesiodus und Ovidius sind die Verfasser derselben.

Fr. Wozu kan uns die Kenntnis solcher Fabeln dienen?

Antw. Vermöge derselben ist man im Stande die Schriften der alten Dichter zu verstehen, und die historischen und fabelhaften Vorstellungen in Gemälden, oder Tapeten-Werken zu erklären.

Fr. Ist denn nichts gefährliches in der Wissenschaft solcher Fabeln?

Antw. Allerdings sind sie iungen Leuten sehr schädlich, indem ihre Seele sich von Natur gerne falsche Begriffe macht.

Fr. Wie hat man es derowegen anzufangen, damit man diesen Unbequemlichkeiten vorbeuge?

Antw.

Antw. Man mus nicht leiden, daß iunge Leute diese Fabeln eher lesen, bevor man ihnen hat begreiflich gemacht, daß sie ausschweiffende Nachahmungen heiliger Geschichte sind, die sich darum nach den heidnischen Verderben richten, damit teils dem leichtgläubigem Pöbel etwas aufgebunden, teils den Vornehmen, die ohnedem mehr als andere geneigt sind, ihnen selbst und ihren Neigungen nachzusehen, geschmeichelt werde.

Fr. Diese Fabeln haben also ihren Ursprung aus der H. Schrift?

Antw. Ja, die mehresten Schriftsteller sind dieser Meinung.

Fr. Man zeige mir einmal die Aenlichkeit, die sie mit den Büchern des alten Bundes haben?

Antw. Der Urstof der Welt, die Absonderung der vier Elemente, die Bildung des Menschen, womit die Verwandelungen des Ovidius ihren Anfang machen, sind aus dem 1. Buche Moses genommen.

Der Chaos ist die verwirte Vermischung der ersten Materie, daraus die Welt bestehet. Man nennet sie sonst ihren Urstof. Die Absonderung der Elemente drukket die Almacht GOttes aus, die einem iedem seine gehörige Stelle anweiset. Dieses und alles übrige, was zu diesen Hauptstükke gehöret, bezeichnet die Werke des Höchsten, die er während der sechs Tage der Schöpfung der Welt gemacht hat.

Der **Prometheus** sol Got seyn, der den Menschen aus der Erde machte.

Minerva, die dem Menschen, das Leben und die Seele giebet, sol Got seyn, wenn er die Menschen mit Vernunft begabet, um sie von andern Geschöpfen zu unterscheiden.

Die güldene Zeiten zeigen die Unschuld **Adams** und der **Eva** in den Garten **Eden** an, worin sie alles dessen was sie bedurften, ohne Arbeit und Mühe haben konten.

Die silbernen Zeiten weisen auf die ersten Würkungen ihrer Sünden, die in Arbeit und Schmerzen bestanden.

Das eherne Alter bedeutet das Verderben und die Bosheit der Menschen, die nachher so sehr weit gieng, daß sie GOtt durch eine algemeine Flut, in welcher **Noa** und sein Geschlechte allein verschonet blieb, gänzlich umkommen lies.

Das eiserne Alter bemerket die Kriege, die die Menschen unter einander führeten, da sie vor ihre unbesonnene Unternehmungen ihre Strafe erduldet hatten.

Man pfleget diese vier Alter ebenfals mit der Auslegung des **Daniels** von der Seule, die **Nebukadnezar** im Traume gesehen, zu vergleichen. Die unterschiedene Metalle derselben stellen die vier Monarchien der Welt vor, und kommen auch füglich mit den vier grossen Jahrzeiten überein.

Die grosse Anzal der himmlischen und irdischen Gotheiten; als der Götter, der Seen, der Hölle,

der

der Berge, der Wälder und Flüsse zeigen insgesamt nach dem Entwurf der Dichter die verschiedenen Eigenschaften des göttlichen Wesens an.

Saturnus und seine drei Söhne **Jupiter**, **Neptunus** und **Pluto** sind Noah nebst seinen Kindern, **Sem**, **Cham** und **Japhet**.

Saturnus und sein Weib kamen von dem grossen Weltmeere und der **Theris**; **Noah** und sein Weib kamen von den Wassern und der Sündflut her.

Saturn fras alle seine Kinder, nur drei ausgenommen; **Noah** erhielt nur seine drei Söhne aus der Sündflut.

Das Mahlzeichen des **Saturns** war ein Schif. **Saturn** teilete die ganze Welt unter seine drei Söhne; die drei Kinder des Noah teileten gleichfals nach der Sprachverwirrung die Erde unter sich. **Jupiter**, der seinen Vater **Saturn** verfolget, ist **Cham**, der seines Vaters **Noah** spottet, weil er dessen Blösse gesehn.

Die Halb-Götter, die am Himmel und Erde zugleich Teil haben, zeigen uns an, daß die grossen Thaten der Menschen mehr Würkungen einer götlichen Vorsorge, als Meisterstükke blos menschlicher Kräfte sind.

Daß die Heiden solche Helden in den Himmel versezzet haben, das ist die Belonung ihrer Tugenden; gleichwie dadurch die Strafe der Laster bemerket wird, wenn andere eine fürchterliche Quaal in der Hölle erdulden.

Die Cyklopen so in die Hölle geworfen sind, geben ein Bild von den abgefallenen Engeln, die sich nun aus den Himmel verstossen sehen.

Die Büchse der **Pandore** und die üblen Folgen die aus ihrer Oefnung entstunden, bedeuten den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, dessen Früchte der **Eva** gut schienen, daß sie davon as, und dem **Adam** auch davon gab, daß er as. Welches verursachete, daß die Erde mit allerlei Arten Unglüks angefüllet wurde.

Die Leber des **Prometheus**, an welcher ein Geier nagete, stellet die Betrübnis und das nagende Gewissen **Adams** vor, welches er Lebenslang wegen seiner Sünde empfinden muste.

Herkules, **Jupirers** Sohn, der den **Prometheus** frei gemacht, sol Jesus **Christus** seyn, der **Adam** von seiner tiefen Traurigkeit befreiet. Denn **Adam** wurde schon durch den Mund GOttes unterrichtet, daß dieser Erlöser der Gerechtigkeit GOttes durch das Opfer, wozu er sich selbst widmen solte, ein Genüge leisten würde.

Die Sündflut des **Deukalions** ist nur eine Nachahmung der algemeinen Sündflut Noah.

Jederman verstehet unter der Schlange **Python** und unter dem **Apollo**, der sie mit Pfeilen tötet, die Sonne, die unsere Erde von ihren unreinen Feuchtigkeiten troknet, welche sonst nicht nur den Boden unfruchtbar, sondern auch die Luft giftig machen.

Die Künheit der Riesen, die den Himmel stürmeten und deswegen einen Berg auf den andern trugen, bilden die Torheit derer ab, die den Thurn zu Babel gebauet, und weil ihre Sprache verwirret wurde, ihren Zwek nicht erreichen konten.

Fr. Fahret fort mir die Verwandschaft dieser Fabeln mit den heiligen Geschichten zu erzälen?

Antw. Ihre Aenlichkeiten sind nicht alle durchgehends von einerlei Anschein. Die Dichter, insonderheit aber die griechischen Sänger waren gar zu grosse Lügener und fülleten die Fabeln mit gar zu vielen Erdichtungen an.

Sonst sol **Bachus Moses** seyn. Wenigstens ist unter beider Geschichten eine grosse Aenlichkeit.

Bachus hatte zwei Mütter; **Moses** hatte auch zwei: **Jochebed** und die Tochter **Pharao** die ihn an Kindes Stat aufnahm und erziehen lies.

Bachus wurde auf einen Berg in **Arabien** gebracht u. w. s. m. **Moses** brachte vierzig Jahre in **Arabien** zu und ging oft auf den Berg **Sinai**.

Bachus schlug mit seinem Stabe die **Indier** und trieb sie auf Befel des **Jupiters** aus **Asien**. Der Stab **Moses** war das Werkzeug von allen seinen Siegen und von allen denen grossen Wundern, die er that.

Bachus wurde von **Lykurgus** verfolget. Er lief deswegen ins Meer, welches brannte und

den Flus Aspo dergestalt austroknete, daß man hindurch gehen konte. Moses wurde von Pharao verfolget und machte das Meer zu einem trukkenen Lande. Denn es teilete sich von einander, daß er einen offenen Weg fand, und als ein heisser Wind den untersten Schlam ausgetruknet hatte, so gingen die Kinder Israel mit leichter Mühe hindurch.

Es sind noch sehr viele andere Umstände in dem Leben des Bachus, welche aus der Historie des Moses, Noah und Josua genommen sind. Es würde aber zu weitläuftig seyn, selbige alle zu erzälen.

Das Leben des Herkules ist aus etlichen Stellen von dem Leben des Josua, Samsons, Jonas und Davids zusammen gesezzet, welches man gar leicht vergleichen kan.

Die Aufopferung der Iphigenia ist eine Nachahmung der Geschichte von Isaak. Sie kommen in folgenden Umständen mit einander überein:

Agamemnon lies seine Tochter Iphigenia holen, ohne ihr die Ursache davon bekant zu machen. Abraham führete seinen Sohn auf die Stelle, wo er ihn opfern wolte, ohne ihm solches zu entdekken. Agamemnon hatte seine Tochter davon unterrichtet, daß ihre Aufopferung nohtwendig sey, um ihre Unternehmungen glüklich zu machen. Abraham erzälete gleichfals seinem Sohne die Ursache, warum er ihn auf den Berg

füh-

führete und wie nohtwendig es sey GOtt zu gehorchen, damit man glüklich werde.

Iphigenia stieg zwar auf den Scheiterhaufen, aber Diana nahm sie davon, und legte eine Hündin an ihre Stelle; Isaak stieg auf den Altar, wozu er selbst das Holz sammlen muste. GOtt hielt aber den Arm des Abrahams, welcher ausgerekket war seinen Sohn zu schlachten, und machte dagegen, daß er ihm stat des Isaaks einen Widder, der in einem dikken Gebüsche mit seinen Hörnern verwikkelt war, zum Brandopfer opferte.

Das Gelübde des Idomeneus gleichet dem Gelübde des Jephta.

Idomeneus gelobete dem Neptunus in einem sehr heftigem Sturme, er wolte ihn dasjenige zum Opfer bringen, was ihm bei seiner Anlandung zuerst begegnen würde. Jephta gelobete Got ein gleiches, wenn er die Schlacht gegen die Kinder Ammon gewinnen würde.

Idomeneus erblikte zuerst seinen Sohn, der zu ihm kam; und dem Jephta eilete zuerst seine Tochter entgegen.

Es sind verschiedene Fabeln, die verschiedenen Geschichten der H. Schrift nicht ungleich sehen. Ihrer aller Entwikkelung aber würde viel zu grosse Weitläuftigkeit erfordern.

Von der Weltbeschreibung.

Fr. Was ist die Welt?

Antw. Unter der Welt verstehen wir alles, was GOtt erschaffen hat.

Fr. Wie heisset die Wissenschaft, welche die Ordnung und Verbindung aller Teile der ganzen Welt abhandelt?

Antw. Man nennet sie die Beschreibung der Welt, oder die Kosmographie.

Fr. In wie viele Teile wird selbige abgeteilet?

Antw. In zwei. In die Astronomie und Geographie. Heylins Kosmographie ist eins der besten Bücher von dieser Materie

Von der Stern-Wissenschaft oder Astronomie.

Fr. Was versteht man unter der Stern-Wissenschaft, oder Astronomie?

Antw. Eine Wissenschaft, die die Gestalt und Bewegung der himlischen Körper lehret. Die grösten Helden des Altertums haben selbige mit Vergnügen erlernet, und man hat sie allemal vor eine Wissenschaft gehalten, mit der sich Könige und Fürsten am meisten beschäftigen müsten. Aus diesem Grunde wurden die Chaldäischen Weisen und Philosophen allemal hochgeachtet und von den Königen ihrer Zeit sehr geliebet. Denn sie glaubten, es sey abgeschmakt, daß einer die Welt regieren solte, der nicht wüste, was die Welt wäre.

Fr. Worin bestehet der Nuzzen dieser Astronomie?

Antw. Sie unterrichtet uns in der Erkenntnis von den himlischen Körpern. Mithin lehret sie uns aus der Bewegung, die man, seit dem sie aus den Händen GOttes kommen, angemerket hat, daß eine almächtige Kraft seyn müsse, die sie nach eben der Ordnung regiere, nach welcher sie eingerichtet ist. Ps. 19. und Röm. I 20.

Fr. Wie werden die Sterne abgeteilet?

Antw. In **Fix-** und **Ir-Sterne**, die auch sonst Planeten heissen.

Fr. Was verstehet man unter den Fix-Sternen?

Antw. Sterne die von ihren eigenem Lichte scheinen, und das Ansehen haben, als wenn sie an dem Firmamente befestiget wären. Sie werden aber Fix-Sterne genennet, nicht weil sie allemal eine volkommen gleiche Bewegung beobachteten, sondern weil sie beständig gleiche weit von einander entfernet sind.

Einige Einwohner von **Borneo** (*) bilden sich ein, Sonne und Mond wären Mann und Weib. Die Sterne aber wären ihre Kinder. Sie gehen in ihrem Irtume so weit, daß sie ihnen so gar besondere götliche Ehre erweisen.

Fr. Welches sind die Irsterne?

Antw. Die Planeten.

(*) Es ist dieses eine von den besten Insuln in Asien. Sie lieget unter der Linie, gleich über Java.

Fr. Wie heissen sie?

Antw. Saturn, den fünf kleinere Planeten, oder Monden begleiten.

Jupiter, der vier andere kleinere Monden, die man Trabanten nent, zu Gefährten hat.

Mars
die Erde
Venus und
Merkur
} Diesen ist der Mond zur Gesellschaft beigegeben.

Fr. Scheinen diese Planeten von einem eigentümlichen Lichte, wie die Fix-Sterne?

Antw. Nein. Sie borgen ihr Licht von der Sonne.

Fr. Wie gros meinet ihr wol ist die Sonne?

Antw. Man hat gefunden, daß sie ohngefehr noch eine Million mal grösser sey, als die Erde. (*)

Man glaubet überdem, daß die Sterne unserer Sonne an Grösse nichts nachgeben, daß sie nur deswegen so klein scheinen, weil sie erstaunlich weit von uns entfernet sind.

Fr. Wie nennet man dieienige Gegend des Himmels, die so entsezlich vol von Sternen ist?

Antw. Man nennet sie die Milch-Strasse.

Sie

(*) Die Sternkündige sind in dieser Muhtmassung sehr verschieden. Man darf sich daher nicht wundern, daß andere das Verhältnis der Erden zur Sonne, dem Verhältnis der Zal 1. zu 3000000. gleich; oder welches einerlei ist, die Sonne drei Millionen mal grösser gemacht, als die Erde.

Sie siehet einem breitem Zirkel gleich, der eine blasse oder der Milch nicht unänliche Farbe hat, und rund um den ganzen Himmel geht. Es ist selbiger allenthalben mit unendlich viel Sternen angefüllet, die aber so sehr klein scheinen, daß man sie ohne Hülfe eines Fern-Glases nicht deutlich erkennen kan.

Fr. Wozu dienen so viel Planeten, wie wir um die Sonne sehen, und die unserer Meinung nach um die Fix-Sterne seyn sollen?

Antw. Sie sind Welten, oder bewonte Plätze. Man schliesset solches daraus, weil sie wonlich und zu einem Aufenthalte verschiedener Geschöpfe erschaffen sind. (*)

(*) Der Beweis hiezu wird von der Aenlichkeit, oder nach der Sprache der Weisen, ab analogia genommen. Sind nun die Anmerkungen der Sternseher gewis, so hat auch ihre Meinung, von den Einwonern der Planeten, einen grossen Grad der Wahrscheinlichkeit. Wer aber gewonet ist, an Dingen, die nicht ihre völlige Gewisheit haben, zu zweifeln, der mus zwar den rümlichen Fleis der Sternerfahrnen loben, vieleicht aber mit der Art ihres Beweises unzufrieden, wenigstens mit einer andern Folge fertig seyn. Nach der Beschaffenheit einer Welt, mus man auch die Einwohner in derselben annehmen. Die Planeten sind eben darum bewonet, weil sie unsrer Erden änlich scheinen. Werden wir denn nicht solche Einwohner in ihnen sezzen müssen, die den Menschen unsrer Welt gleich sind? Ferner, haben wir Ursache, den ehmaligen Herrn Rektor, iezzigen Herrn Pastor

Sie sind nemlich schattigte Körper so wie unsere Erde ist, und bestehen aller Wahrscheinlichkeit nach aus Land und Wasser, Bergen und Thälern. u. d. g. Siehe **Derhams Astrotheol. Fontanelles Vielheit der Welten, Heygens** 2c.

Fr.

Pastor Heynen, wegen der Verdienste zu verehren, die er durch seine eben so lebhafte, als gelehrte Schrift von Kometen erworben hat, so wird er uns auch nicht unter seine engbrüstige Philosophen zälen, die eine ungewonte Luft nicht wol vertragen können, wenn wir seine Menschen in Planeten so wenig leugnen, daß wir vielmehr von ihrer Wirklichkeit suchen gewisser zu werden. Nun sezzet der berümte Mann auf der 23sten Seite seines belobten Buches: Es sey ein unerwiesener und unglaublicher Saz, daß die Einwohner der Planeten eben so gesündiget hätten, wie wir. Wir nehmen uns aber die Freiheit, auf seine Erlaubnis, von unsrer Erden wie sie gleich nach der Schöpfung war, auf die bewohnten Planeten zu schliessen. Diese hat nichts von Gewässern, als Dünste, Thau und Nebel gehabt. (S. die 45ste S. §. 23.) Die grossen Wasser sind aber Folgen unsrer Sünde. Man nehme ienes an, wird man denn Seen und grosse Meere in den Planeten suchen müssen? Man leugne aber dieses, wird denn der Schlus ungezweifelt folgen: Wir bemerken Flüsse, Meere, Regen, Donner und dergleichen (S. die 19te S. §. 14.) in den Planeten. Müssen sie nicht derowegen Einwohner haben? Wir können diesen keinesweges ihr Dasein absprechen. Wir haben aber die Einsicht nicht, eine sichere Wahl zu treffen, ob nun diese Art zu schlüssen ungezweifelt, oder ob in ienen Welten Sünde, oder wol gar beide anzunehmen sey?

Fr. Hat man nicht verschiedene Meinungen, die die Ordnung oder Lage solcher himmlischer Körper betreffen, und die sie so wol unter sich selbst, als in Absehn auf die Erde beobachten?

Antw. Ja. Man hat zwei die besonders berümt sind. Nemlich die **Ptolomaische** und die **Kopernikanische** Ordnung.

Fr. Worin besteht die Ptolomaische Meinung?

Antw. Nach dem System des **Ptolomeus** ruhet die Erd- und Wasserkugel in dem Mittelpunkte der ganzen Welt. Die Sonne und übrige Planeten aber, ia das ganze Firmament, bewegen sich, innerhalb vier und zwanzig Stunden, um dieselbe herum.

Fr. Erzälet mir nun auch die Meinung des Kopernikus?

Antw. Dieser sezzet die Sonne ganz unbeweglich in den Mittelpunkt der ganzen Welt gleich als eine grosse Fakkel, die sie erleuchten müste. Rund um dieselbe beweget sich in einem verschiedenem Zeitraume die Erde, die von dem Monde und den übrigen Planeten begleitet wird. Die Fix-Sterne sezzet er in eine unermesliche Weite, ienseit des **Saturns**, den entferntesten unter allen Planeten. Es ist dieses eigentlich ein altes System, das **Kopernikus** nur wieder hervor gesuchet.

Fr. Wie viele Zeit braucht ein iedweder Planete zu seinem Umlaufe um die Sonne?

Antw. Merkurius, nimt drei Monate
Venus, sieben Monate
die Erde, ein Jahr
Mars, zwei Jahre
Jupiter, zwölf Jahre
Saturn aber dreißig Jahre.

Fr. Wie gros ist die Erde?

Antw. Der feste Körper derselben, oder ihr dichter Klumpen hält fast 265. tausend Millionen englischer Meilen. Siehe Derhams Astrotheol.

Fr. Glaubet ihr denn wol, daß ein Körper, der so gros ist, wie unsere Erde, sich natürlicher Weise um die Sonne wälze.

Antw. Allerdings. Jupiter und Saturn sind tausendmal grösser als die Erde und drehen sich doch ohne Aufhören um die Sonne. Warum solte sich denn die Erde nicht auf gleiche Weise bewegen können? Wir legen binnen vier und zwanzig Stunden zum öftern hundert Meilen mit einem Schiffe zurük, ohne daß wir es merken. Warum solten wir uns nicht mit unserer Erde 9000 Meilen fortbewegen, ohne etwas davon zu empfinden?

Ist es daher nicht offenbar, daß sich die Erde entweder, innerhalb vier und zwanzig Stunden, um die Sonne drehe, oder, daß die Sonne und alle Himmel, binnen eben so vieler Zeit, um die Erde laufen müssen?

Nun urteile man selbst, welche von diesen beiden Arten der Mögligkeit am leichtesten und

dem

dem Laufe der Natur, die doch alle ihre Werke auf kurzen und leichten Wegen verrichtet, am gemäsesten sey.

Fr. Was träget wol den grossen Erdballen, oder was hält ihn in die Höhe?

Antw. So grob und so schwer er auch ist, so hält ihn doch nichts, als die Luft. Diese himlische Materie ist so flüßig und so dünne, daß sie die Erdkugel allenthalben gleiche stark drükket und umgiebet.

Fr. Wie weit ist wol die Erde von der Sonne entfernet?

Antw. Man kan zwar hievon keine genaue Nachricht geben; ihre Weite aber die sie von einander entfernet, ist so gros, daß wenn eine Kanonkugel beständig in einer gleichen Geschwindigkeit gehen könte, so wie sie aus den Mundloche der Kanone flieget, selbige erst in fünf und zwanzig Jahren von der Erde nach der Sonne kommen könte. (*)

Fr. Um welche Jahreszeit ist aber die Erde der Sonne am nächsten.

Antw. Gegen die Mitte des **Christmonats.** Alsdenn wird sie uns ohngefehr eine Million Meilen näher seyn, als gegen die Mitte des **Brachmonats.**

Fr.

(*) Wogegen die Sonne ihr Licht, nach der Ausrechnung des Roemers, binnen einer viertel Stunde zu uns schikken kan. Siehe Cotes Hydrostat = und Pneumatische Vorlesungen. Wie auch das 15te St. von den Zuverläßigen Nachrichten.

Fr. Wenn dem aber also ist, so müste ia die Sonne im Winter heisser scheinen, als im Sommer?

Antw. Sie solte freilich wol alsdenn etwas heisser scheinen, nemlich in Betracht der Erde überhaupt. Allein zu geschweigen, daß diese geringe Vermehrung der Hizze eben nicht merklich ist, so wird man solches noch weniger in Betracht desienigen Erdteils behaupten können, den wir bewonen; und dieses aus den zwei folgenden Gründen:

Erstlich ist alsdenn die Sonne ungleich weiter von dem Hauptpunkte unserer Himmels-Gegend (Zeniht) entfernet. Wir bekommen daher ihre Stralen nur in schiefen Linien. Folglich können wir selbige auch nur sehr wenig empfinden.

Zweitens scheinet die Sonne um selbige Zeit gar nicht lange auf unsere Erde, und ist mithin nicht im Stande sie sonderlich zu erwärmen.

Fr. Welchem von diesen beiden Systemen folgen unsere heutige Weltweisen?

Antw. Dem System des **Kopernikus**, als welches der Wahrheit am nächsten zu kommen scheinet. Denn durch dasselbe ist man im Stande alle himmlischen Bewegungen zu erklären, ohne seine Zuflucht zu der ersten bewegenden Kraft, oder zu dem kristallenem Himmel zu nehmen, die **Ptolomeus** in seinem System zum Grunde leget.

Fr. Wiederspricht aber solches nicht der heiligen Schrift, die doch ausdrüklich saget, daß die

Erde feste stehe und die Sonne sich bewege, da sie über Gibeon auf den Befehl Josua stille stand, und Esaias verursachte, daß sie rükwerts ging?

Antw. Man pflegt hierauf überhaupt zu antworten, daß die Schrift, wenn sie von Dingen redet, die weder den Glauben, noch die Sitten der Menschen betreffen, sich nach gewönlichen Begriffen zu bequemen pflege, die davon gemein sind; und daß sie von dergleichen Dingen mehr so rede, wie sie in unsere Sinne fallen, als wie sie sich in der That verhalten.

So mus man es z. Ex. annehmen, wenn die Schrift Himmel und Erde als Hauptteile der Welt beschreibet, da doch diese nur ein Punkt in Vergleich der andern kan genennet werden.

Auf eine änliche Weise redet die Schrift von dem Monde, als wenn selbiger das grösseste Licht nächst der Sonne wäre, und ist doch der kleineste unter den himmlischen Körpern. Eben so ist es nicht zu bewundern, daß die Schrift von der Erde redet, wie wenn sie befestiget, und hingegen von der Sonne, als wenn selbige in Bewegung wäre. Ein ieder denket und redet ia so. (*)

Fr.

(*) Hat ie eine Wahrheit heftigen Wiederspruch erlitten, so ist es gewis die, von dem Umlaufe der Erden um die Sonne. Unter den Alten beklaget sich insbesondere Plinius in seiner natürlichen Geschichte, über diese Erfindung. „ Man mus sich wundern, „ dieses sind seine Worte, „ daß die Unart des menschlichen „ Herzens so weit ausschweifet. Sieye im 2ten B. das 23ste Kap.

Fr. Weil wir aber sehen, daß sich die himmlischen Körper in der That bewegen, müssen wir denn nicht glauben, daß würklich eine solche Veränderung mit ihnen vorgehe?

Antw. Dieser Einwurf ist gar von keiner Erheblichkeit. Wir mögen uns entweder selbst bewegen, oder der Vorwurf unserer Augen mag sich bewegen, es komt alles auf eins hinaus. Wer zu Schiffe oder auf einen Wagen fähret, weis ganz gewis, daß sich sein Fahrzeug vorwärts beweget, und dennoch deucht es seinen Augen, als wenn alle Dinge, so selbige ausserhalb rühren, vor ihm zurük flöhen. Siehe Derhams Astrotheol. von 34. Bl. bis zum 37. in dem vorläufigem Unterrichte.

Ausser dem System des **Ptolomeus** und **Kopernikus** hat man noch andere Meinungen von **Tycho Brahe** und **Martianus Kapella**. Diese sind zwar von einander unterschieden, nichts destoweniger aber kommen sie darin mit den **Kopernikus** überein, daß sie die Aeuserungen der ersten und andern Bewegung der Sterne volkommen gut erklären. Nur beweiset **Kopernikus** weit leichter, und seine Beweise erstrekken sich so weit, als nur menschliche Erkenntnis kommen kan.

Es ist, meiner Meinung nach, unmöglich ausfündig zu machen, oder zu zeigen, auf was Weise GOT den Sternen nach ihrer Schöpfung zuerst die Bewegung gegeben, und welches die Ordnung und die Lage sey, die er ihnen in seinem

System

System vorgeschrieben habe. Wir müssen derowegen mit dem zufrieden seyn, was wir davon erlernen können, und iederman hat die Freiheit sich eines von diesen Systemen zu erwählen, das ihm am besten scheinet. Ja man kan auch, wenn man wil, ein neues System erfinden, wenn es nur die Bewegungen, die wir an dem Himmel wahrnehmen, mit gleicher Deutlichkeit erkläret.

Fr. Wie sind diese Planeten nach ihren Glanze und Farben unterschieden?

Antw. Die **Sonne** hat den Glanz einer güldenen Farbe.

Der **Mond** gleichet dem Silber.

Venus glänzet sehr weishelle, wie ein Diamant.

Jupiter ist nicht so weis und helle als **Venus**.

Saturn scheinet eine blasse, oder bleiweisse Farbe zu haben und ohne Glanz zu seyn.

Mars ist so roht wie ein Feuer und glänzet sehr stark.

Merkur hat eine helle Silber-Farbe und glänzet nur ein wenig. In Engeland wird man seiner nicht oft gewahr, weil die Sphere schief und er zu nahe bei der Sonne ist. Daher komts auch, daß er allemal in seinen Stralen, oder in den Dünsten des Horizonts verstekket bleibet. Am häufigsten siehet man ihn in der dürren Zone, weil die Sphere an denen Orten keine so schiefe Lage hat.

Fr. Welches sind die Haupt-Gegenden der Welt?

Antw.

Antw. Es sind deren viere: Osten, Westen, Norden und Süden.

Fr. Was ist ein Sternzeichen (Constellation?)

Antw. Eine Samlung von verschiedenen Sternen, die nahe an einander stehen. Damit man nun solche Stern-Zeichen oder Stern-Figuren desto besser unterscheiden und bemerken könne, so hat man einem ieden die Gestalt gewisser Tiere beigeleget. Die heutigen Sternkündige zälen ihrer zwei und sechzig; nemlich 23. in der nordlichen Gegend, zwölfe in dem Tierkreise und 27. in der südlichen Gegend. Diese enthalten in allen 1392. Sterne; und man kan sie ohne Beihülfe eines Fern-Glases sehen. Ja ihre Lage ist den Liebhabern der Sternkunst oft besser bekant, als die Lage der Städte, durch welche doch täglich so viele Reisende ihre Wege nehmen.

Fr. Auf was Weise können die Sternkündige die Sterne in solche Ordnung bringen, und wie sind sie im Stande ihre Lage so vollenkommen genau zu wissen?

Antw. Dieses geschiehet durch beständige Betrachtungen derselben und durch den Gebrauch guter Fern-Gläser. Ohne deren Hulfe kan auch das beste Auge selten mehr als hundert Sterne am Himmel zusammen bringen. Es wird zwar solches vielen unglaublich scheinen. Denn wenn man im Winter, in einer hellen Nacht, den Himmel betrachtet, so scheinen die Sterne, bei dem ersten Anblik, ganz unzälig. Allein dieser

An-

Anschein ist nur ein Betrug unsers Gesichtes, der von dem heftigen und starken Blinzen oder Funkeln der Sterne komt, wenn wir sie ohne alle Ordnung ansehen. Denn der Eindruk des erstern ist oft noch eben den Augenblik da, in dem wir schon eines andern gewahr werden.

Fr. Welches sind die Zeichen oder Stern-Figuren, durch die unsre Sonne alle Jahr ihren Lauf nimt?

Antw. Deren sind zwölfe, nemlich:

Nordliche Zeichen des Tier-Kreises.

♈ der Widder	den 10ten März.	der Früling.
♉ das Stier	den 9ten April.	
♊ die Zwillinge	den 11ten Mai.	
♋ der Krebs	den 10ten Brachm.	der Sommer.
♌ der Löwe	den 10ten Heum.	
♍ die Jungfrau	den 12ten August.	

Südliche Zeichen des Tier-Kreises.

♎ die Wage	den 13ten Herbstm.	der Herbst.
♏ der Skorpion	den 10ten Weinm.	
♐ der Schüzze	den 10ten Winterm.	
♑ der Steinbok	den 11ten Christm.	der Winter.
♒ der Wasserträger	den 19ten Jenner.	
♓ die Fische	den 9ten Hornung.	

Fr. Warum sind diesen 12. Zeichen, Nahmen und Gestalten von Tieren beigeleget?

Antw. Die Gelehrten glauben insgemein, daß die Egypter ihnen solche Nahmen und Gestalten gegeben haben. Denn diesen war es eben so angenehm, als gewönlich die merkwürdigsten Dinge unter Sinbildern und Tieren, oder andern bekanten Gegenständen, die mit ienen einige äusserliche Aenlichkeit hatten, vorzustellen.

Zum Exempel glaubte man, die Egypter stelleten GOtt, seine Eigenschaften, seine Unendlichkeit, Macht und Heiligkeit unter dem Bilde der Sonne vor. Die Natur der Materie, welche alles von GOtt erhält, und beständig verändert wird, zeigeten sie unter dem Bilde des Mondes an, welcher sein Licht von der Sonne borget, und seinen Schein täglich verändert. Eben dieses mag vieleicht der Ursprung der Abgötterei seyn. Vieleicht hat dieses Gelegenheit gegeben nach und nach des wahren GOttes zu vergessen und davor das Bild der Sonnen zu verehren.

Fr. Warum nenneten die Egypter gewisse Samlungen von Sternen mit dem Namen des Krebses, oder des Löwens, oder der Jungfrau u. s. w.?

Antw. Die Egypter bemerkten die vier natürlichen Abteilungen des Jahrs. Sie wurden dabei gewahr, daß die Sonne in einer ieden Jahrszeit unter andern Sternen gesehen wurde. Damit sie derowegen das Jahr desto genauer und bequemer einteilen könten, so machten sie bei einer ieden dieser vier Jahrszeiten drei unterschiedene Samlungen von Sternen. Daher kamen durchs

ganze Jahr 12. solcher Samlungen, und denen gaben sie Namen von 12. unterschiedenen Tieren, wie oben erzälet worden. (*)

Von den Finsternissen.

Fr. Was ist eine Finsternis?

(*) Das Altertum hat uns von dem Grunde dieser Benennung etwas zurük gelassen. Makrobius hat sich dadurch vor andern verdient gemacht. In dem ersten Buche seiner Saturnalium im 17ten Kap. lesen wir folgendes: „ Unter dem Namen der Pfeile, zeigte „ man nichts anders, als den Schus der Sonnenstralen an. Dieser geht alsdenn am weitesten, „ wenn die Sonne in den längesten Sommertagen „ am höchsten stehet. „ Der Schüzze wirft diese Pfeile von sich. Was heist solches anders, als, wir müssen der Wärme, die uns die Sonnenstralen verursachen, entbehren? Ist nun aber dieses nicht ein Zeichen, von derjenigen Zeit, darin man den Schüzzen zu sezzen pflegt? Bei dem Krebse und Steinbokke ist Makrobius noch deutlicher. „ Der Krebs „ gehet schief und rükwärts; = = = eben solche Wege „ nimt die Sonne, wenn sie in sein Zeichen trit. „ Der Steinbok weidet und steiget bis auf die höchsten Berge; = = so nimt die Sonne ihren Lauf in „ seinem Zeichen, von unten in die Höhe. „ Die sinreiche Untersuchung der alten Sinbilder, die wir Herr Plüchen, unter dem Titel der Historie des Himmels, zu danken haben, ist, in der Erklärung des Tierkreises, grösstentheils auf diese Nachricht gebauet. (S. dessen 13. und folgende Seiten.)

Antw. Ein Mangel oder Aufhören des Lichts, es sey in der Sonne oder in dem Monde.

Fr. Wie träget sich eine Mondfinsternis zu?

Antw. Wenn die Erde zwischen den Mond und die Sonne trit, und ienen hindert, daß er sein Licht nicht von der Sonne nehmen kan, wodurch er zu anderer Zeit erleuchtet wird.

Fr. Wie entstehet aber eine Sonnen-Finsternis?

Antw. Wenn der Mond zwischen die Erde und die Sonne trit, und uns ihres Lichts beraubet.

Fr. Kan denn wol eine gänzliche Mondfinsternis seyn?

Antw. Ja. Denn da die Erde weit grösser ist, als der Mond, so kan sie alle Sonnenstralen, die auf ihn gehen, völlig auffangen, und ihn gleichsam stat eines Feuerschirmes dienen.

Fr. Kan der Mond auch die Sonne von der ganzen Erde verbergen?

Antw. Nein, sondern nur von einem Teile derselben.

Fr. Was ist die Ursache?

Antw. Weil der Mond kleiner ist als die Erde. Denn wenn der Mond die Sonnenstralen von gewissen Teilen der Erde abhält, so kan er selbige den andern Teilen nicht benehmen, weil er bei weiten nicht so weit ausgedehnet ist, wie die Erde.

Es sind allemal Leute gewesen, und man findet solche noch iezzo, die ein tödtliches Schrekken überfält, so bald sie eine Finsternis erblikken. Sie stel-

stellen sich nemlich vor, die Welt werde damit unter gehen. Archelaus König von Macedonien lies wegen einer Sonnen-Finsternis die Tore seines Pallastes verschliessen, und seines Sohnes Hare scheren; welches eigentlich nur in den grösten Unglüksfällen zu geschehen pflegte.

Die Sonnenfinsternissen nehmen allemal ihren Anfang in Osten, und die Mondfinsternissen in Westen.

Fr. Was ist Tag und Nacht gleich?

Antw. Eine gewisse Zeit im Jare, da die Tage und Nächte über die ganze Welt von gleicher Länge sind. Solcher sind zwei; im **Frülinge**, des Frülings Tag und Nacht gleich, den 11ten **März**; und im **Herbste**, das herbstliche Tag und Nacht gleich, der 12te **Herbstmonat**.

Fr. Wie heisset das Licht, das vor der Sonnen Aufgang und das nach der Sonnen Untergange von uns gesehen wird?

Antw. Das Licht vor der Sonnen Aufgange heisset die **Morgenröhte**, oder der anbrechende Tag; das Licht nach der Sonnen Untergang heisset die Abendröhte oder die **Abenddemmerung**.

Fr. Was ist ein Jahr?

Antw. Eine Zeit, die die Sonne nimt durch die zwölf himlischen Häuser zu gehen, welche sonst die Zeichen des Tierkreises genennet werden.

Fr. Woraus bestehet ein Jahr?

Antw. Aus Monaten, Wochen und Tagen.

Fr. Wie viel sind Monate?
Antw. Zwölfe.
Fr. Wie heissen solche?
Antw. Der **Jenner**, oder **Janus** Monat
hat = = = = Tage 31.
Der **Hornung**, oder **Opfer** Monat hat = 28.
Der **März**, oder **Mars** Monat 31.
Der **April**, oder Zeugungs Monat 30.
Der **Mai**, oder Mon. des alten Volkes 31.
Der **Brachm.** oder M. des iungen Volkes 30.
Der **Heum.** oder M. des **Julius Cäsars** 31.
Der **August** oder Monat des **Augustus** 31.
Der **Herbstm.** oder siebende **Monat** 30.
Der **Weinm.** oder achte **Monat** 31.
Der **Winter**, oder neunte **Monat** 30.
Der **Christm.** oder der 10te **Monat** 31.

Wenn ein Schalt=Jahr ist, solches ist aber alle vier Jahre, so hat der Monat **Hornung** 29. Tage.

Folgende Verse enthalten die Tage die ieder Monat hat:

April, Herbst, Winter = Brachmonat
Kan volle dreißig Tage zälen;
Und ob dem Hornung zweie fehlen,
So wißt doch, daß der Rest drei mehr, als dieser hat.

Fr. Kan man aber glauben, wenn von den Erz=Vätern erzälet wird, daß sie etliche Jahrhunderte gelebet, ia daß einige von ihnen 900. Jahre und drüber alt worden, kan man, sage

ich,

ich, glauben, daß diese Jahre damals eben so lang gewesen, als iezzo?

Antw. Allerdings, denn aus den Worten Moses ist gar leicht zu erweisen, daß die Jahre schon damals eben wie iezzo zwölf Monate gehabt haben. Hierauf beziehet er sich ia selbst, wenn er (*) saget: Der Regen nahm seinen Anfang den 17ten Tag des zweiten Monats, und fiel auf die Erde 40. Tage und 40. Nächte. Die Arche, die auf dem Wasser schwam, blieb erst im siebenden Monate auf den Gebirgen Armemenis stehen. Und im zehnten Monate konte man erst wieder etwas von der Erde erblikken.

Fr. Wie viel Wochen sind in einem Jahre?

Antw. Zwei und funfzig Wochen.

Fr. Wie viele Tage?

Antw. Dreihundert fünf und sechzig Tage und sechs Stunden, welche alle vier Jahre einen Tag ausmachen. Daher das vierte Jahr ein Schalt-Jahr heißt.

Fr. Was ist eine Woche?

Antw. Ein Zeitraum von sieben Tagen, die auf einander folgen, die aber wiederum ihren Anfang nehmen.

Fr. Wer erfand diese Art der Zeitrechnung?

Antw. Die Juden. Denn die feireten allemal den siebenden Tag, wenn sie sechs Tage

(*) Die Worte stehen im 1. Buch, im 8ten Kap. im 4ten Vers, und sollen heissen: „ Der Regen hörete auf am „ siebenzehnten Tage des siebenden Monats. „

gearbeitet hatten, und nenneten denselben Sabbat, oder Ruhetag.

Fr. Hatten die übrigen Tage der Woche bei den Juden keine Benennung?

Antw. Nein. Die Griechen aber und andere Völker unterschieden sie mit den Namen der Planeten.

Fr. Wie heissen diese Namen und woher haben sie ihren Ursprung?

Antw. **Montag**, oder der Tag des **Mondes.**
Dienstag, oder der Tag des Gottes **Mars.**
Mitwochen, oder der Tag des **Merkurs.**
Donnerstag, oder der Tag des **Jupiters.**
Freitag, oder der Tag der **Venus.**
Sonabend, oder der Tag des **Saturns.**
Der Tag des HErren, oder der Sontag.

Die alten Heiden gaben diesen sieben Tagen deswegen die Namen der sieben Planeten, weil sie selbige als Gotheiten ansahen, die die Welt nach einander regiereten.

Fr. Warum nanten aber die Christen ihren Ruhe-Tag den Tag des HErren?

Antw. Zum Gedächtnis JEsu Christi, der an diesem Tage von dem Tode auferstanden ist.

Fr. Wie wird der Tag abgeteilet?

Antw. In den **Tag der Natur** und der **Kunst.** Der **natürliche Tag** ist ein Zeitraum von 24. Stunden, welche Tag und Nacht in

sich

sich schlüssen, und die bey uns zur Mitternacht anfangen und sich wiederum endigen.

Der Tag der Kunst ist der Zeitraum von der Sonnen Aufgang bis zu ihrem Untergange. Dieser ist entweder länger, oder kürzer, nachdem es die Jahrszeiten oder Gegenden mit sich bringen. (*)

Fr. Saget mir, auf was Weise teileten die Juden ihren Bürgerlichen, oder Astronomischen Tag ein?

Antw. Sie teileten selbigen in 4. Teile, oder Wachen. Die erste nahm ihren Anfang mit der Sonnen Untergange, und hörete zur Mitternacht auf. Die andere gieng von Mitternacht, bis zu der Sonnen Aufgange. Die dritte von der Sonnen Aufgange, bis zum Mittage. Die vierte vom Mittage, bis auf der Sonnen Untergang. Die zwei Wachen, von dem Aufgange der Sonne bis auf ihren Untergang, wurden in 12. Stunden geteilet, und die zwei Nachtwachen wurden gleichfals in 12. Stunden eingeteilet. Die lezteren aber wurden noch in vier andere Wachen unterschieden, nemlich in **Abend, Mitternacht**, ins **Hahnengeschrei** und in den **Morgen. S. Mark.** K. 13. v. 35.

Diese Stunden kamen nur unter sich und mit den unserigen überein, wenn Tag und Nacht gleich war. Die übrige Zeit des Jahres aber

(*) In der Zeitrechnung heist dieser Tag, ein bürgerlicher oder politischer Tag.

waren sie ungleich; bald länger, bald kürzer, nachdem die Tage lang, oder kurz waren.

Die 3te Stunde des Jüdischen Tages, traf, wenn Tag und Nacht gleich war, unsere neunte Stunde des Morgens. Ihre sechste war bei uns der Mittag, und ihre neunte unsere nachmittägige dritte Stunde. Man mus dieses merken, damit die Evangelisten nicht unverständlich werden, wenn sie bei der Erzälung des Leidens JEsu erwähnen, der Heiland sey um 6. Uhr gekreuziget, und um die neunte Stunde gestorben.

Fr. Erkläret mir doch, wie geht es zu, daß drei Sontage in einer Woche zusammen kommen?

Antw. Es ist dieses leicht zu begreifen. Sezzet, wir giengen zusammen von Londen ab, und wolten um die ganze Welt reisen. Sezzet, ihr gienget gegen Osten und ich gegen Westen.

Wenn wir nun beide 15. Grade gereiset hätten, so würdet ihr 12. und ich nur 10. Uhr zälen. Bey euch würde es eine Stunde früher und bei mir eine Stunde später Mittag seyn als zu **Londen.**

Hätten wir 180 Grade gereiset, so würdet ihr 12. Stunden eher und ich 12. Stunden später Mittag haben. Hätten wir nun alle 360. Grade zurük geleget, so wäre es bey euch 24. Stunden eher und bei mir 24. Stunden später Mittag. Mithin müstet ihr einen Tag mehr und ich einen Tag weniger zälen.

Wenn es nun bei unser Wiederkunft in **Londen Sontag** ist, so werdet ihr **Montag** und ich

Son-

Sonabend haben. Wolte man zu uns sagen, heute ist es Sontag, so würdet ihr antworten, er wäre bereits gestern gewesen, und ich würde sagen, er sey erst morgen. Und auf solche Weise wären in einer Woche 3. Sontage beisammen.

Lasset uns annehmen, zwei Virtuosen, von gleichem Alter, stürben beide in einem Augenblikke, gegen das Ende einer solchen Reise. Der eine wäre 15. Grade gegen Osten und der andere 15. Grade gegen Westen; so stürbe der eine zwei Stunden eher als der andere, und wäre doch nicht früher gestorben. Z. E. der eine stürbe um 10. und der andere um 12. Uhr, und beide stürben doch zu gleicher Zeit.

Fr. Was versteht man unter den Hundestagen?

Antw. Gewisse Tage die ausserordentlich heis sind und von dem 19ten des Heum. bis auf den 28ten des Augustmonats gehen. Sie heissen so, weil alsdenn der grosse Hund, oder Hundesstern mit der Sonne beständig auf- und untergehet. Die Römer opferten diesem Sterne jährlich bei seinem erstem Aufgange einen braunen Hund, um seine Wut damit zu besänftigen. (*)

Schrift-

(*) Man beruft sich auf das Zeugnis des Festus. Nach dessen Erzälung ist diese Gewonheit im Heumonat begangen; uns aber der dazu bestimt gewesene Tag verschwiegen worden. Wie sehr sich inzwischen die Römer vor der Hizze in den Hundestagen gefürchtet haben, solches kan man unter andern aus den Benen-

Schriftsteller.

Plato, Aristoteles, Ptolomeus, Lassendi, Repler, Picard, Cassini, de la Hire, Hook, Whiston, Flamsted, Keil, Derham, Newton, Huygens, Fontanelle, u. a. m.

Von der Astrologie oder Sterndeuterei.

Fr. Was ist die Sterndeuterei?

Antw. Eine Kunst, die sich anmasset zukünftige Dinge vorher zu sagen und aus der Beschaffenheit und dem Einflusse der Sterne und Planeten, die zur Zeit der Geburt der Menschen regieret haben, ihre gute und wiedrige Schiksale vorher zu bestimmen.

Die Liebhaber dieser Kunst behaupten, der Himmel und seine Gestirne wären ein grosses Buch, darin GOtt die Geschichte der Welt aufgezeichnet, und darin iederman seine eigene Verhängnisse und was ihm in seinem Leben begegnen solte, lesen liesse.

Diese Kunst bestehet in nichts mehr, als betrüg-

---

nennungen abnehmen, womit sie die Römischen Dichter beleget. Persius nent sie bald schädlich, Sat. 3. v. 49. bald wütend, Sat. 3. 5. Wenn, Horaz einen vortreflichen Brunnen lobt, so läst er dieses mit einfliessen: (Im 3ten B. Ode 13.)

„ Die schwüle Luft vom bangem Hundesstern
„ Ist viel zu schwach, dein küles Nas zu kochen. „

trüglichen Muhtmassungen abergläubischer oder arglistiger Leute, mit welchen sie sich nur etwas Geld zu erwerben suchen.

Wäre ihre Kunst sicher und wahr, woher käme es, daß ihre Verkündigungen so oft fehlschlagen? Jakob und Esau wurden in einer Zeit geboren. Ihre Sitten und Neigungen waren aber dem ohngeachtet sehr unterschieden. Nicht alle werden Monarchen, die mit einem Könige unter einem Gestirne in die menschliche Gesellschaft gesezzet sind. Und nicht alle die zu Felde ziehen und mit einander ein gleiches Raub der Feinde werden, haben unter einer Beschaffenheit des Himmels das Licht der Welt zuerst erblikket.

Die derowegen in dieser Kunst etwas behutsamer verfahren, wollen mit ihren Verkündigungen nicht recht heraus. Sie kleiden selbige vielmehr in solche dunkele und zweideutige Wörter ein, daß sie auf alles und zu allen Zeiten zutreffen können. Sie gleichen in diesem Stükke unsern Traumdeutern, und ziehen nur die Leichtgläubigen, mit solchen Betrügereien, in ihr Verderben.

Man hat angemerket, daß die, so sich auf dergleichen Wahrsagungen am meisten verlassen haben, die allerunglüklichsten geworden sind; Zoroaster, Pharao, Nebucadnezar, Cäsar, Crassus, Pompejus, Nero, Julianus der Abtrünnige, geben hievon satsame, aber auch höchstbetrübte Zeugnisse. Denn als sich selbige erst dergleichen Torheiten mit Ernst ergaben, so

muste

muste ihnen ihr Vertrauen auf dieselben zum Untergange gereichen.

Es wird gemeiniglich erzälet, daß die vernünftige Sterndeutekunst in Chaldäa erfunden, und von da nach Egypten, Griechenland und in die übrigen Länder gebracht sey.

Die Sterndeuterei galt zur Zeit der Königin Catharine von Medices so sehr viele, daß man sich nicht unterstand das geringste vorzunehmen, ohne vorher die Sterne zu befragen.

Keine Art Menschen sind dem gemeinen Wesen so schädlich, als diejenigen, so sich unterstehen, aus den Sternen, Träumen oder andern wahrsagerischen Künsten künftige Dinge zu verkündigen. Die mehresten Völker haben derowegen die strengesten Gesezze wieder solche unnüzze Leute gegeben.

So mus Moses dem Volke Israel befelen: Ihr solt euch nicht wenden zu den Wahrsagern, und forschet nicht von den Zeichendeutern, daß ihr nicht an ihnen verunreiniget werdet. 3. B. M. 19.

Wenn ein Mann oder Weib ein Wahrsager oder Zeichendeuter seyn wird, die sollen des Todes sterben: Man sol sie steinigen; ihr Blut sey auf ihnen. 3. B. M. 20. v. 27.

Daß nicht unter dir funden werde ein Weissager, oder ein Zauberer, oder ein Zeichendeuter. 5. B. M. 18. v. 10.

Fr. Glaubet ihr denn nicht, daß die Sterne einige Würkungen, oder Begebenheiten, die sich

in

in der Welt zutragen, verursachen? Solten sie nicht wenigstens gewisser massen etwas zu denselben und ihrer Würklichkeit beitragen?

Antw. Man kan zwar nicht in Abrede seyn, daß sie nicht in gewissem Verstande das Vermögen haben solten, einige Würkungen hervor zu bringen. So viel wir aber wissen, so können sie ihnen keine andere Beschaffenheit geben, als was ihr Licht betrift. Wir solten ihnen derowegen keine grössere Kraft beilegen, als ihr Licht zulässet. Da nun das Licht der Sonnen ungleich grösser ist, als das Licht der Sterne zusammengenommen; so ist selbiges der einzige Planet, den wir als die Haupturſache von solchen Würkungen ansehen können.

Fr. Glaubet ihr denn nicht, daß der Stern, den man den Hundesstern nennet die Hizze verursache, welche wir um die Zeit empfinden, wenn er mit der Sonnen aufgehet, oder wenn wir die Hundestage haben?

Antw. Nein, gewis nicht. Man nehme an, er hätte einige Hizze von Natur; warum empfänden wir denn mehr Hizze, wenn er eben mit der Sonne aufgehet? und warum haben die, so die südlichen Teile der Erde bewohnen, alsdenn ihre kälteste Zeit, und ihren Winter? Müsten die nicht vielmehr glauben, er sey von Natur sehr kalt?

Solte die Welt noch 5. oder 6000. Jahr stehen, so wird man diesem Gestirne, allen Ansehen nach, die Ursache des Frostes und Schnees beilegen.

gen. Denn um die Zeit wird es im Winter, oder Christmonat, gesehen werden.

Fr. Was sind Kometen?

Antw. Es ist wahrscheinlich, daß die Kometen feste dauerhafte Körper sind, die mit der Welt zugleich ihren Ursprung genommen; Planeten, die nur ein Teil ihres Laufes in denienigen Gegenden haben, dahin sich unser Gesicht erstrekken kan. Hieraus folget natürlich, daß wir uns nicht mit unsern Vorfahren sogleich entsezzen müssen, wenn wir einen Kometen erblikken.

Doch sieht man insgemein die Kometen als Vorboten auserordentlicher Begebenheiten, oder grosser Unglüksfälle an. Und solches ist nicht nur ein gewönlicher Wahn des gemeinen Mannes, sondern auch nicht selten eine Meinung derer, die sich klüger halten, als der Rest ihrer Brüder.

Von der Geographie, oder Erdbeschreibung.

Fr. Was bedeutet die Geographie?

Antw. Eine Wissenschaft, die uns in der Erkenntnis von allen Teilen der Welt unterrichtet. Das Wort Geographie ist zusammengesezt und aus der Griechischen Sprache entlehnet. Es bedeutet eine **Beschreibung der Erden**.

Fr. Was vor Vorteile zieht man aus der Erkenntnis von der Erdbeschreibung?

Antw.

Antw. Man lernet daraus die Lage der Königreiche, Länder und Staaten; die Flüsse, die ihnen Wasser geben; die Berge und Wälder, die sie enthalten, und die Beschaffenheit ihres Erdreichs. Ueberdem aber ist die Kenntnis der Geographie mit solchen Vorteilen vergeselschaftet, daß man im Stande ist, durch ihre Hülfe, von der Stärke und Schwäche eines ieden Landes ein gegründetes Urteil zu fällen. Die Geogra-phie ist unumgänglich nöhtig, wenn man die Historie gehörig verstehen wil.

Fr. In welchem Alter können iunge Leute die Erdbeschreibung erlernen?

Antw. Meines Erachtens ist dieses so bald möglich, als sie anfangen ihren Verstand zu gebrauchen und nur etwas zu begreifen. Dieses wird nach der gemeinen Meinung das zehnte, oder zwölfte Jahr seyn.

Erstlich sind iunge Leute alsdenn am geschiktesten selbige zu erlernen. Denn wenn man es darin zu etwas bringen wil, so werden gute Augen erfordert; die Lage der Länder recht zu sehen und ein glükliches Gedächtnis, ihre Nahmen zu behalten.

Zweitens ist ihnen diese Erkenntnis alsdenn am nüzlichsten. Sie werden dadurch in Stand gesezt entweder solche Schriftsteller zu verstehen, die sie anfangen zu lesen, oder sich die Blätter zu Nuzze zu machen, die ihnen allerhand Geschichte und Neuigkeiten erzälen, so sich in verschiedenen Gegenden der Welt zugetragen. Man hat Ur-

sache ihnen solche bekant zu machen, um die Urteilungskraft bei Zeiten zu bauen. Hiezu ist nichts geschikter, als wenn man ihnen die Köpfe nicht blos mit Wörtern, sondern auch mit andern angenehmen Dingen anfüllet.

Vermöge dieser zwei Gründe wolte ich wol behaupten, man müsse Kindern sogleich die Weltbeschreibung lehren, so bald sie nur lesen können. Wir haben hievon die merkwürdigsten und sichersten Proben an Ihro Königlichen Hoheiten, dem Prinzen von Wallis, dem Herzoge und den Prinzeßinnen, die noch nicht einmal 6. Jahr alt waren, als von Ihnen bereits der Anfang in dieser Wissenschaft gemacht wurde.

Fr. Wie siehet die Erde aus, und was hat sie vor eine Gestalt?

Antw. Einige von den alten Weisen glaubten, die Erde sey entweder dreiekkigt, oder ein halber Zirkel; andere, sie sähe aus wie ein Schif. Bald solte sie einem Berge gleichen, bald aber eine unermeßliche Fläche seyn, die, nach Art eines Tisches, auf Seulen ruhe. (*) Diese Meinungen wur-

den

(*) Man hat diese Meinung dem Anaxagoras zuschreiben wollen. Laertius solte dazu Gelegenheit geben. Die hieher gehörigen Worte werden unsre Leser, in dem 2tem Buche seiner Lebensbeschreibungen der alten Weltweisen, und zwar in dessen 3tem Kap. finden. Sie sind folgende: Anaxagoras glaubte, „ daß die „ schweren Körper und mithin unsre Erde, die unterssten Oerter der Welt besezten, die leichtesten, „ dahin

den von vielen Vätern der Kirche so fest geglaubet, daß Pabst Gregorius den Bischof von Strasburg Vigilius deswegen im Ban that, weil er Gegenfüsser behauptet hatte. Jezt aber läugnet niemand mehr, daß die Gestalt der Erden rund sey.

„ dahin das Feuer gehörete, hätten die obersten Ge-
„ genden inne. Wasser und Luft aber wären in der
„ Mitte. Und solchergestalt könnte über der Breite
„ der Erden ein Meer seyn, das aus Gewässern
„ bestünde, die die Sonne zerteilet hätte. „ Wie nun unser Geschichtschreiber seine Richter, so hat auch iener sonst vernünftige Weise des grauen Alterтums seine Vertheidiger gefunden. Der berümte Herr Brukker gedenket in seinem vortreflichen lateinischem Werke, der philosophischen Historie, im 1ten Th. auf der 512ten S. eines unsterblichen Engeländers, des Th. Burnets. Dieser wil die Stelle des Laertius vor verfälscht und also den Anaxagoras entschuldiget halten. Zu dem Ende lieset er an stat der Breite (πλατείας) die Tiefe. (βαθείας) Nun ist wahr, kan diese Stelle solchergestalt verbessert werden, so wird nichts von dem, was wir suchen, darin anzutreffen seyn. Anaxagoras behauptet alsdenn Wasser in der Erden. Selbige werden bei den heutigen Weisen den willigsten Beifal finden. Wie wenn aber die Kritik des Herrn Burnets nicht ein, sondern fast alle Wörter, in dieser Erzälung des Laertius umstösset? Wie wenn wir selbige behalten können, ohne etwas irriges darin zu finden? Können wir uns wenigstens auf das Urteil der grösten Männer, wie z. Ex. eines Schurzfleischens, in seinen

Sin-

Denn 1) wirft sie bei den Mondfinsternissen einen solchen Schatten.

2) Je weiter man sich zu einem Pol nahet und ie näher die Sterne bei dem Pol sind, desto weiter sind sie von dem Horizont entfernet. Und so im Gegenteile, ie mehr man sich von dem Pols entfernet, destomehr ziehen sich eben dieselben Sterne zurük, bis sie aus unsern Augen gänzlich verschwinden.

3) Ge-

Singular. im 1sten Th. auf der 5ten S. verlassen, so wird Laertius, in seinen Samlungen, nicht allemal der beste, sondern seine Geschichte zuweilen schlecht erwogen seyn. Wer wird sich denn überreden, daß die angeführten Meinungen des Anaxagoras, so von ihm gelehret sind, als wenn sie Grundsäzze seines Systems wären, die keine Einschränkung zuliessen? Sind sie dieses nicht, so mus man entweder unsrer Erden alle Breite absprechen; das heist, man mus läugnen, daß sie aus groben Teilen zusammengesezt und ausgedehnet sey: oder man mus beweisen, daß unser Philosophe diese Erde aller Tiefe und herabgehenden Dikke beraubet habe; das wiederspricht seinen und seines Schülers Archelaus Lehrsäzzen: oder man mus darthun können, daß es eine ungewönliche Rede sey, wenn man den Himmel über uns, und zwischen demselben und unsrer Erde die Luft sezzet. Auch dieses wird vielleicht nicht mit Grunde geschehen. Die Epikurer sind vielmehr verdächtig, daß sie in der Gestalt der Erden geirret haben. Man sehe in die Bücher von der Natur der Dinge, die Lukrets, einer ihrer besten Mitgenossen, hinterlassen. Man wird nicht nur erfahren, daß ihnen die Gegenfüsser etwas unmög-

3) Gehen die Sterne einem der gegen Osten reiset eher auf und unter, als einem der gegen Westen reiset. Ja wolte iemand ein ganzes Jahr anwenden und die Erde Ostwärts umreisen, so würde man einen Tag gewinnen. An Stat dessen würde eben derselbe einen ganzen Tag verlieren, wenn er seine Reise gegen Westen thäte.

mögliches, sondern auch eine runde Erde unglaublich gewesen. (S. das erste Buch v. 1051.) Die ersten Christen haben in diesem Stükke keinen Vorzug gehabt. Herr Brukker hat solches bemerket im 3ten Th. seiner belobten Geschichte, auf der 357ten Seite. Stanlei beruft sich auf Diodor von Sicilien, wenn er den alten Chaldäern zuschreibet, sie hätten unsre Erde vor ein solches holes Gebäude gehalten, das einem grossem Kahne nicht ungleich wäre. Siehe dessen Geschichte von der Morgenländischen Weisheit im 1sten Buche, im 2ten Abschn. im 16. Kap. Und wie mag die Erde, nach der Meinung derer aussehen, die sich an kein gewisses System binden, und daher behaupten wollen, diese Unterwelt, die wir bauen, sey ein Tier. Siehe Brukker am angef. Ort im 2ten Th. auf der 426ten S. Daß die Erde aber rund sey, solches hat weit eher Anaximander gelehret. Archelaus, der bald nach ihm folgete, hielt sie vor eiförmig. Die Römischen Vestalinnen hatten unter der Regierung des Numa Pompilius, ihr neues Ansehn einer änligen, damals ihnen schon bekanten Meinung zu danken. Denn ihre Göttin war zum Teil ein Bild der Erde. Selbige muste volkommen seyn. Die Ründe war aber unter ihnen ein Beweis aller wirklichen Volkommenheiten. Sie hatten derowegen Ursache,

4) Ist es durch die vielen Reisen, so um die ganze Welt geschehen sind, nunmehro ausgemacht, daß sie müsse rund seyn. Denn wenn ein Schif das von Engeland absegelt und beständig westwärts fährt, zulezt nach Ostindien und von da wieder nach Hause, nach Engeland, kommen sol, darf man nicht zweifeln, daß die Erde eine Kugel und nicht eine ebene Fläche, oder von einer andern Gestalt sey.

5) Verlieren die, so auf der See schiffen, zuerst das niedrigste aus ihren Gesichte, hernach das, was an den Küsten erhaben ist, bis sie zulezt nichts als Luft und Wasser um sich sehen.

Endlich ist die Erde rund, ob sie gleich noch so hohe Berge hat. Denn diese haben in Betracht des ganzen Umkreises der Erden (der hat 21600. Meilen) (*) eben das Verhältnis, was das Hokkerigte an der Schale einer Orange zu ihrer völligen Ründe hat.

Fr. Was vor Dinge stelt man sich vor, die in oder über der Oberfläche der Erdkugel, so wie ihn die Kunst verfertiget, seyn sollen?

Antw. Das sind Punkte, Linien und Zirkel.

Der

---

sache, diesem Weltkörper eine solche Gestalt beizulegen. Newton, Hugen und andere haben diese Wahrheit so genau untersuchet, daß sie selbige näher bestimmen und einen andern Saz beweisen konten, die Erdkugel sey, gegen ihre Polen zu, gedrukt und gegen ihre Mitte erhaben.

(*) Oder 7200. Meilen, iede zu 300. geometrische Schritte gerechnet.

Der **Mittelpunkt** ist ein Punkt den man sich in der Mitte der Erdkugel vorstellet. Alle Linien die aus demselben nach dem Umkreise gezogen werden, sind einander gleich.

Die **Pole** sind die äuserstен Punkte der Axe. Von dieser sezt man zum Grunde, daß sie durch die Erde gehen sol, und man bildet sich ein, die Erde drehe sich täglich an derselben herum. Sie kommen mit den Pols des Himmels völlig überein. An der Zal sind ihrer zwei, nemlich der Nordpol (arcticus genant, von dem Gestirne des Bären, der auf Griechisch ἄρκτος heist) und der Süderpol (antarcticus genant, weil er ienem entgegen gesezzet ist.)

Die Zirkel sind abgeteilet in grosse und kleine Zirkel, nemlich:

in 6 grosse Zirkel	in die **Linie** die **Mittags-Linie** den **Tierkreis** den **Horizont** und die zwei **Koluren**
und	
4 kleine Zirkel	in den **Wendekreis des Krebses.** den **Wendekreis des Steinboks.** den **Norder Zirkel.** den **Süder Zirkel.**

Die **Linie** (aequator, oder aequinoctialis) ist ein grosser Zirkel, der rund um die Erdkugel von Osten gegen Westen gehet. Wenn die

Sonne auf selbiger ist, so ist Tag und Nacht gleich.

Die **Mittages-Linie** (meridianus) ist ein grosser veränderlicher Zirkel, der die Erde von einem Pole zum andern umgiebet. Wenn die Sonne auf selbiger ist, so ist es Mittag; und daher giebt es verschiedene Mittags-Linien, nach dem Unterscheide der Gegenden. Die vornehmste und Hauptlinie dieser Gattung aber gehet durch die Insul **Fero** und einige von den **Canarien-Insuln**. Doch sind die Erdbeschreibers hierin unterschieden. Einige sezzen sie noch an andere Oerter.

Der **Tierkreis** durchschneidet die Linie in die Quer, und enthält 12. Zeichen, die die Sonne in einem Jahre durchläuft. Mitten in demselben ist die **Sonnen-Linie** oder **Ekliptik**, auf welcher die Sonne ihren Lauf haben sol.

Der **Horizont** ist derienige grosse Zirkel, welcher die Kugel in zwei gleiche Teile teilet; die man die **obere** und **untere Halb-Kugel** nennet. Dieser Zirkel ist zweifach, nemlich der **sinnliche** und der **eingebildete Horizont**.

Der sinnliche Horizont ist der, den ich eben beschrieben. Selbiger sezzet unseren Augen und der weitesten Aussicht ihre Grenzen, wenn wir den Himmel um uns sehen, wir mögen auch seyn, auf was vor einen Teile der Erdfläche wir nur wollen.

Den eingebildeten Horizont stellet man sich blos in Gedanken vor. Man sezzet bei ihm zum

Vor-

Voraus, daß das Auge in dem rechtem Mittelpunkte der Erden sey und die ganze obere halbe Kugel des Firmamentes sehen könne.

Zenith und **Nadir** sind zwei Punkte, die einander in gerader Linie entgegen stehen. **Zenith** ist der Wendepunkt recht über unserm Kopfe, und **Nadir** ist in gerader Linie herunter, unter unseren Füssen, ienem gerade entgegen gesezzet. Dieses heissen die Pole des Horizonts.

Die **Koluren** sind zwei Mittages-Linien, die die Linie und Sonnen-Linie in zwei gleiche Teile durchschneiden. Eine von denselben gehet durch die Punkte der Nacht und Tag gleichen Linie des **Widders** und der **Wage**, und heisset daher die **Kolure von Tag und Nacht gleich**; die andere läuft durch den **Krebs**, und **Steinbok** und heisset die **Kolure vom Sonnenstilstande.**

Die **Polar-Zirkel** sind so, von ihrer Nachbarschaft mit den Pols, benennet worden.

Die **Wende-Kreise** (tropici) haben ihren Nahmen davon erhalten, weil wenn die Sonne in ihrem iährlichen Umlaufe in einem dieser Zirkel kömmt, sie gleich umwendet und nach dem andern wieder zurükkehret.

Die **Paralelen** sind andere Zirkel die die Erdkugel umgeben, und sonst die **gleich weit entferneten** heissen. Sie sind von der Linie allenthalben gleich weit entfernet. Auf der Karte zeigen sie die Breite und Grenzen der Oerter an.

Die zwei **Polaren** und die zwei **Wendekreise** teilen die Oberfläche der Erden in fünf Teile, welche **Gürtels** oder **Zonen** heissen, nemlich in

2. kalte		den Polar Zirkel und den Pols.
2. gemäßigte	die sind enthalten zwischen	den Polar Zirkels und den Wende-Kreisen.
und 1. dürre oder brennende		den zwei Wende-Kreisen, so daß sie die Linie durchschneidet.

Die **Klimaten** sind Gegenden auf der Oberfläche der Erden, die durch eingebildete Zirkel umgrenzet werden und von der Linie gleiche weit entfernet sind. Der längste Tag wächset in denselben um eine halbe Stunde, oder um einen Monat. Als z. Ex. In der ersten dieser Gegenden ist der längste Tag 12. und eine halbe Stunde lang, in der zweiten, 13. Stunden, und in der dritten 13. und eine halbe u. s. w. Es sind sechsig solcher Klimaten, nemlich 30. von der Linie nach einem iedweden Zol; vier und zwanzig von der Linie nach dem Polar-Zirkel halb norderwärts und halb südwärts, doch mit dem Unterscheide einer halben Stunde, und endlich 6. von dem Polar nach dem Pole, mit Unterscheide eines Monats.

Fr. Was ist die Breite?

Antw. Die Ausdehnung einer Gegend von der Linie nach Norden, oder Süden. Sie wird nach der Mittags-Linie abgemessen.

Fr. Was ist die Länge?

Antw. Die Ausdehnung einer Gegend von der ersten Mittags-Linie gegen Osten und Westen. Selbige wird nach der Linie abgemessen. Es haben bereits seit langen Zeiten die grössesten Mathematiker sich bemühet die Länge zur See ausfündig zu machen. Bisher aber haben sie noch wenig ausrichten können. Nichts destoweniger haben viele Völker von Europa denen, die solches ausmachen würden, grosse Belonungen versprochen.

Fr. Was meinet man mit den Gegenfüssern?

Antw. Solche Einwohner der Erde, die uns gerade entgegen gesezzet sind, und die ihre Füsse den unsrigen zukehren. Jene haben Nacht, wenn es bei andern Tag ist.

Fr. Ist es denn so leicht sich vorzustellen, daß es Gegenfüsser gäbe?

Antw. Nein. Und in der That dieser Begrif, der in Betracht unser, die Einwohner der andern Welt so verkehret sezzet, daß das Unterste oben komt, hat schon mehr als einmal das Gehirn verschiedener alten Weltweisen ganz verwirret, weil sie ihre Möglichkeit gar nicht begreifen können.

Fr. Erzälet mir nun die Namen von den Hauptteilen zu Lande und zu Wasser.

Antw. Das feste Land (Continens oder terra firma) ist eine weite Gegend zu Lande, durch

welche man reisen kan, ohne in Wassern zu kreuzen.

Eine Insul ist ein breites Land, das um und um mit Wasser umgeben ist.

Eine **Halbinsul** ist ein Stükke Landes, das nur eine Seite ausgenommen, sonst aber ganz mit Wasser umgeben ist.

Eine **Erdenge** ist ein Stükke Landes, das einer Halbinsul gleichet, von zwei Seiten aber an das feste Land stösset.

Ein **Vorgebürge** ist ein erhabenes Land, das in die See läuft.

Das **grosse Welt-Meer** ist die ungeheure Samlung aller der Wasser, welche die ganze Erde umgeben. Es hat seine unterschiedene Namens von den vier Hauptteilen der Welt erhalten. Es heisset nemlich bald die **Nordsee**, bald die **Ostsee**, oder das **Indianische Meer**, bald die **Südersee**, oder das **Aethiopische** auch wol das **Atlantische Meer**.

Ein **Meerbusen** ist ein Teil der See, der zwischen dem festen Boden ins Land gehet.

Eine **Meerenge** ist eine schmale See, die auf beiden Seiten Land hat, und zwei Seen mit einander verbindet.

Eine **Reede** ist eine Gattunge von Meerbusen, die aber so beschaffen ist, daß daselbst die Schiffe wieder gewisse Winde beschüzzet werden, und sicher vor Anker liegen können.

Eine **See** (Lacus) ist ein breites Wasser, das ganz mit Lande umgeben ist.

Fr.

Fr. In wie viele Teile wird aber die Welt eingeteilet?

Antw. In viere. Die sind **Europa**, **Asia**, **Afrika** und **Amerika**.

Fr. Durch wem ist diese Welt zuerst bevölkert worden?

Antw. Durch die Kinder **Noah**; **Sem**, **Cham** und **Japhet**.

Fr. Auf was Weise haben sich diese drei Brüder in die Welt geteilet?

Antw. **Sem** hatte **Asia**, **Cham Afrika**, und **Japhet** bewohnete **Europa**.

Fr. Wer hat denn **Amerika** zuerst mit Völkern besezzet?

Antw. Solches ist nicht gewis ausgemacht. **Amerika** ist erst vor 246. Jahren entdekket, weswegen es auch die **Neue Welt** genant wird. Die wahrscheinlichste Minung ist wol diese, daß einige von den Nachkommen des **Noah** bei ihrer Zerstreuung durch einen Sturm, oder Ueberschwemmung, dahin sind verschlagen worden.

Fr. Wer hat **Amerika** zuerst entdekket?

Antw. **Christopherus Kolumbus**, ein Genueser. Nachher schikte der König von Spanien den **Amerikus Vespurius** dahin, der auch das Land nach seinem Namen genennet hat.

Fr. Warum heißt es sonst Westindien?

Antw. Weil es zu gleicher Zeit entdekket wurde, als die Portugiesen Ostindien fanden.

Europa

hat von Norden bis Süden ohngefehr 2220. und von Osten bis Westen 3180. englische Meilen.

Es begreift:

		Haupt-Städte.
3 Kaiserthümer	Deutschland =	Wien an der Donau.
	Moskau, oder Rußland.	Moskau an der Moskau.
	Türkei in Europa	Constantinopel an Konst.
Ungarn = =		Buda oder Ofen an der Donau.
Siebenbürgen =		Hermanstat am Fl. Zeuben.
Griechenland =		Saloniki am Busen Saloniki.
Die kleine Tartarei		Bakzarei an dem Fl. Kabarta.
Böhmen = =		Prag an der Muldau.
Lithauen = =		Wilna an den Fl. Wilia oder Wileia.
Kurland = =		Mitau = = Musza.
Lotharingen =		Nanzy = = Mürte.
Norwegen =		Bergen an der Nordsee.

Dänne-

9 Königreiche	Dännemark	=	Koppenhagen am Sunde.
	Schweden	=	Stokholm am Meler See.
	Spanien	=	Madrit am Fl. Masenares.
	Portugall	=	Lissabon am Fl. Taius.
	Frankreich	=	Paris an der Saine.
	Polen	=	Krakau an der Weichsel.
	Preussen	=	Danzig an der Weichsel.
	Sardinien	=	Kagliari am Busen Kagliari.
	Engeland	Grosbritanien.	London am Fl. Themse.
	Schotland		Edinburg an dem Busen Forth.
	Irland		Dublin am Fl. Liffy.
	Italien	=	Rom an der Tyber.
	Savoyen	=	Chambery am Fl. Baise.
	Piemont	=	Turin am Fl. Po.
	Meiland	=	Meiland am Fl. Olona.
	Modena	=	Modena am Fl. Secchia.

Man-

	Mantua	=	=	Mantua am Fl. Mincio.
	Parma	=	=	Parma an den Parma.
	Toskana	=	=	Florenz am Arno.
	Der Kirchenstaat			Rom an der Tiber.
	Neapel	=	=	Neapel an der Mitländischen See.
	Sicilien	=	=	Palermo an der Mitl. See.
	Malta	=	=	la Valette an der Mitl. See.
	Flandern	=	=	Brüssel am Fl. Sienne.
	Holland	=	=	Amsterdam am Munde des F. Amstel.
	Schweiz	=	=	Bern am Fl. Aar.
	Venedig	=	=	Venedig am Benet. Busen.
8 Republiken.	Genua	=	=	Genua an der Mittl. See.
	Ragusa	=	=	Ragusa an dem Adriat. Meer.
	Lukka	=	=	Lukka am Fl. Cerchio.
	Genf	=	=	Genf am Fl. Rohne.
	Marino	=	=	Marino.

Haupt-Städte.

Asia

hat von Norden bis Süden ohngefehr 4260. und von Osten bis Westen 7500. englische Meilen, und enthält

Die Türkei in Asien	Natolien = =	Haupt-Städte.	Bursa.
	Armenien = =		Erzerum am Fl. Euphrat.
	Syrien = = =		Aleppo am Fl. Marsya.
	Phönizien = =		Dames am Berge Libanon.
	Judäa, oder das heilige Land =		Jerusalem.
	Georgien = =		Teflis am Fl. Kur.
	Arabien = =		Medina am Fl. Lakie.
	Persien = =		Ispahan am Fl. Zenderud.
Indien	Das Reich des Mogauls.		Agra am Fl. Gemna.
	Die Halbinsul von Indien diesseits des Ganges.		Goa am Indianischen Meere.
	Die Halbinsul von Indien ienseits		Siam am Fl. Menam.

China = = =	Haupt.	Peking oder Xuntien.
Die grosse Tartarei		Astrakan am Fl. Wolga.

Afrika

hat von Norden bis Süden ohngefehr 4200. und von Osten bis Westen ohngefehr 4800. englische Meilen, und enthält

Die Barbarei =	Haupt-Städte.	Fez am Fl. Kebu.
Biledulgerid = =		Dara an der Dara.
Zaara = = =		Zuenziga an den Sizus.
Nigritien = =		Tombut an den Niger.
Die Küste Guinea		Benin am Fl. Benin.
Longo = = =		St. Salvator an der Lunde.
Biafara = =		
Monomotapa =		Monomotapa am Fl. St. Spiritus.
Monomugy = =		Chicova am Fl. Zembese.

Zan=

	Zanguebar = =	Sofala am Sofala.
	Die Küste von Ajan = =	Brava am Fl. Quilmanai.
	Abysinien, oder Morenland = =	Amba an dem Marjan.
Haupt-Städte.	Nubien = =	Nubien am Fl. Nil.
	Egypten = = =	Groß Kairo am Fl. Nil.

Amerika

hat von Norden bis Süden ohngefehr 8220. und von Osten bis Westen ohngefehr 6540. englische Meilen, und enthält

Das nordliche Amerika.	Kanada = = =	Quebek am Fl. St. Laurenz.
	Neu Brittanien Neu Engeland	Boston an der West-See.
	Florida = =	St. Augustin an der West-See.
	Neu Mexiko =	St. Fee an der Nordsee.
	Mexiko oder neu Spanien =	Mexiko am See Mexiko.

Das südliche Amerika.	Das feste Land =	Kartagena an der Nordsee.
	Peru = = =	Lima an der Südersee.
	Das Land der Amazonen = =	St. Salvator an der Reede von Allerheiligen.
	Brasilien = =	
	Plata oder Paragvey = =	Bunnos Ayres am Fl. Plata.
	Chili = =	St. Jago am Fl. Maipo.
	Das Land der Patagonen =	

Engeland

wird in 52. Provinzen geteilet: 40. sind in dem eigentlich so genantem Engeland und 12. in dem Herzogtum Wallis.

6. gegen Norden	Northumberland	Neucastle an der Tine.
	Durham = =	Durham an der Were.
	York = =	York an der Ouse.

Cum=

Norden.	Cumberland	=	Carisle am Fl. Eden.
	Westmorland	=	Kendal am Ken.
	Lancaster	= =	Lancaster an der Lune.
6. gegen Osten.	Nordfolk	= =	Norwich an der Yare.
	Suffolk	= =	Ipswich am Fl. Ipswich.
	Esex	= = =	Colchester am Fl. Coln.
	Cambridge	=	Cambridge an den Cam.
	Hertfort	= =	Hertfort an der Lea.
	Middelsex	= =	London an der Thems.
10. gegen	Kent	= = =	Canterbury am Fl. Stover.
	Sussex	= =	Chichester an der Dell.
	Surrey	= =	Guilfort am Fl. Wey.
	Berk	= = =	Reading an der Thems und Kennet.
	Hampton	=	Winchester am Fl. Itching.
	Wilt	= =	Salsbury an den Avon.

Städte. Haupt die

Südlichen	Dorset	= =	Dorchester am Froom.
	Devon	= =	Exeter am Fl. Ex.
	Sommerset	=	Bristol am Flus Avon.
	Cornwall	= =	Launceston an der Cerfey.
der Mittlern.	Chester	= =	Chester am Fl. Dee.
	Derby	= = =	Derby an den Derbant.
	Nottingham	=	Nottingham an der Lin.
	Linkoln	= =	Lincoln am Fl. Witham.
	Schrop	= =	Schrewsbury an den Severn.
	Stafford	= =	Stafford an der Sow.
	Warwik	= =	Warwik an den Avon.
	Leicester	= =	Leicester an der Stower.
	Herefort	= =	Herefort an der Wye.
	Worcester	= =	Worcester am Severn.
	Northamton	=	Northamton am Fl. Nin.
	Rutland	= =	Oakham am Fl. Gwash.

Hun-

18. in der Mitte.	Huntingdon	=	Huntingdon am Fl. Ouse.
	Bedfort	= =	Bedfort am Fl. Ouse.
	Bukingham	= =	Bukingham am Fl. Ouse.
	Orfort	= = =	Orfort am Fl. Isis und Cher-wall.
	Glocester	= =	Glocester am Fl. Severn.
	Monmouth	= =	Monmouth am Fl. Monmos und Wye.
12. gegen Westen.	Angleſey	= =	Beaumaris an der Meer-Enge Medwey.
	Carnarvan	= =	Carnarvan an e-ben der Meer-enge.
	Denbigh	= =	Denbigh am Fl. Cloyd
	Fluit	= = =	St. Asaph am Fl. Cloyd.
	Merioneth	= =	Harlegh an dem Irländer Mee-re.
	Montgomery	=	Montgomery am Fl. Severn.
	Cardigan	= =	Cardigan an der Tivy.

Städte. Haupt die

12. gegen Westen.	Pembrook	=	Haupt-Städte.	Pembrook am Milforder Hafen.
	Carmarthen	=		Carmarthen am Fl. Towy
	Glamorgan	= =		Cardif am Flus Taf.
	Brekнok	= =		Brekнok am Fl. Usk.
	Radnor	= =		Radnor an der Somegil.

Fr. Welches sind die Titel der vornehmsten Fürsten der Welt?

Antw. Der Titel des **deutschen Keisers** ist: Erwälter Römischer Keiser, König der Deutschen, allezeit Mehrer des Reichs, König von Ungarn und Böhmen. Zu Rom nimt er den Titel eines Advokaten, Obergewalliers und Beschüzzers der Kirche an. Er nimt auch den Titel eines Königes von Spanien, und zwar seiner geheiligten Maiestät.

Der älteste Prinz des Keisers führet den Titel **eines Erzherzoges von Oestereich**

Der Titel des **Königes von Engeland** ist, König von Grosbrittanien, Frankreich und Irland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des heil. Röm. Reichs Churfürst u. s. w.

Die Könige von Engeland führen den Titel **eines Beschüzzers des Glaubens**, seitdem ihn

Pabst

Pabst **Leo** der zehnte, **Heinrich** dem achten deswegen gegeben, weil er die Römische Kirche wieder **Luthern** in einer Schrift verthädiget hatte.

Der älteste Prinz des Königes von Engeland heisset **Prinz von Wallis**.

Als unter der Regierung der Königin **Elisabeth** ein Abgesandter von Ihro Maiestät bei dem Rußischen Czaar Verhör hatte und zuerst die weitläuftigen Titels dieses Fürsten zu wiederholten malen hörete, so eröfnete er gleichfals seine Gesandschaft mit den Titels Ihrer Maiestät der Königinn, einer Königinn von Engeland, Frankreich und Irland, Man, Northumberland, Cumberland, Westmorland, Durham, York, Lankaster u. s. w. Auf solche Art nante er nach einander alle 52. Provinzen von Engeland. Der Czaar schlos hieraus, Ihre Maiestät müsten eine der mächtigsten und angesehensten Prinzeßinnen von ganz Europa seyn. Er erteilete daher ihren Unterthanen vollenkommene Freiheit in seinen Ländern Handlung und Gewerbe zu treiben. Dieses daurete bis auf den Tod **Karls des ersten.**

Der Titel des **Königes von Frankreich** ist, König von Frankreich und Navarra. Er heisset auch der **allerchristlichste** König. Die Fürsten in Asien und Afrika nennen ihn den **Keiser von Frankreich.**

Der älteste Prinz des Königes von Frankreich hat den Titel des **Dauphins.**

Der Titel des Königes von Spanien ist, König von Kastilien, Arragonien, beider Sicilien, von Jerusalem und Navarra u. s. w. Erzherzog von Oestereich, Herzog zu Burgund u. s. m. Graf zu Flandern u. s. w. Er heisset auch **Ihro Katholische Maiestät.**

Der älteste Prinz des Königes von Spanien wird **Prinz von Asturien** genannt.

Der Titel eines **Königes von Portugal** ist, König von Portugal und Algarbien diesseits und ienseits des Meeres und von Afrika, Herr von Guinea u. s. w.

Der älteste Prinz des Königes von Portugal führet den Titel eines **Prinzen von Brasilien.**

Der Titel des **Königes von Dännemark** ist, König von Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen u. s. w.

Der Titel des **Königes von Schweden** ist, König der Schweden, Gothen und Wenden, Grosfürst von Finnland, Pfalzgraf am Rhein, Herzog von Beiern, Jülig, Cleve u. s. w.

Der Titel des **Königes von Polen** ist, König von Polen, Grosherzog von Litthauen, Preussen u. s. w. Herzog von Sachsen, Jülig, Cleve, Magdeburg u. s. f. des H. Römischen Reichs Prinz und Churfürst u. s. m. Die Welschen geben ihm auch den Titel, **Ihrer orthodoxen Maiestät.**

Der Titel des **Königes von Preussen** ist, König von Preussen, Margraf zu Brandenburg, des H. Römischen Reichs Churfürst, Fürst von

Orange

Orange u. s. w. Herzog von Magdeburg, Jülig, Cleve und der Wenden u. s. w.

Der Titel des **Rußischen Czaars** ist, Czaar, Grosherr und Beschüzzer, von gros und klein Rusland; Grosherzog von Moskau u. s. w. König von Cazan und Ober-Regente dieses nordlichen Teils und aller umliegenden Länder u. s. w.

Der Titel des **Königes von Sardinien** ist, König von Sardinien, Herzog von Savoyen und Prinz von Piemont, des H. Römischen Reiches in Italien Fürst und beständiger Stadthalter, König von Cyprus u. s. w.

Der älteste Prinz des Herzoges von Savoyen hat den Titel eines **Prinzen von Piemont.**

Der Titel des **Herzoges von Lothringen** ist, Herzog von Lothringen u. s. w. König von Jerusalem. Graf zu Provence u. s. w.

Der Titel des **Herzogs von Toskana** ist, Grosherzog von Toskana u. s. w.

Der Titel des **Herzogs von Beiern** ist, Herzog von Ober- und Nieder-Beiern, Erz-Truchses, Prinz und Churfürst, des H. Röm. Reichs Pfalzgraf am Rhein u. s. w.

Der Titel des **Churfürsten von der Pfalz** ist, Pfalzgraf am Rhein, des H. Römischen Reichs Erz-Marschal, Prinz und Churfürst, Beschüzzer des Malteser-Ordens in Teutschland, Herzog von Jülig, Cleve und Bergen.

Der Titel der **Staaten von den vereinigten Niederlanden** ist, Ihro Hochmögenden die General Staaten. Ihre auswärtige Ministers

lassen

lassen sich eben die Ehre geben als die Bediente von gekröneten Häuptern.

Der Titel der **Republik Venedig** ist, die gnädigste und mächtigste Republik Venedig. Der Doge heißt **gnädigster Fürst und Herr.**

Der Titel der **Republik Genua** ist, die gnädigste und mächtigste Republik von Genua. Ihr Doge wird der **durchlauchtigste Fürst** genennet.

Der Titel der **Republik Schweiz** ist, den Löblichen Cantons. Die Abgesandten auswärtiger Höfe geben ihnen den Titel Eure Herlichkeiten, oder HochEdele und Hochgeborne Herrn.

Der **Republik Genf** giebt der König von Frankreich folgenden Titel; unsere wehrtesten und guten Freunde, die Syndici und Rathsherren der Stadt Genf. Der König von Sardinien nennet sie Fürtrefliche Herren. Die andern Könige und Churfürsten des Reichs nennen sie Edle und gute Freunde.

Der **Pabst** heisset, wie iederman wol weis, bei den Römischkatholischen, der Allerheiligste Vater. Wenn sie ihn selbst anreden, so wird er Eure Heiligkeiten oder Eure Seeligkeit betitelt.

Der Titel des **Türkischen Keisers** ist, Herr der Herren, Oberregierer in Arabien, Persien und Griechenland; König der Könige, herrlich, groß, unüberwindlich und allezeit siegreich, Keiser zu Constantinopel, Austeiler der Kronen der grösten Fürsten der Erden, Obermeister beider Seen und aller umliegenden Länder, Herr zu

Osten

Osten und Westen, Beschüzzer der heiligen und der fürtreflichen Stäte Mekka und Medina und einer unendlichen Zal anderer Länder, Königreiche und Keisertümer u. a. m.

Dieser Keiser läsſet sich gleichfals einen Keiser der Rechtgläubigen, einen Grosherren, und Ihre Hoheit nennen.

Der **König von Persien** gibt sich selbst den Titel **Schach-Soliman**, König aller Könige, Sohn des Isman und Nachkomme des Mahumeds, Erbe des Firmaments und Gros-Sophi von Persien.

Der **König von Siam** nimt unter andern den Titel eines Königes über Himmel und Erden, eines Bruders der Sonnen u. s. w. an. Die Mandariner von ersten Range haben allein die Erlaubnis seinen Nahmen zu nennen. Seine übrige Unterthanen dürfen nur in Geheimnisvollen Worten von ihm reden, wodurch sie ihre grosse Ehrerbietung gegen ihn an den Tag legen.

Der Titel des **Keisers von China** wird gemeiniglich mit diesen zwei Worten ausgedrükt: Thiencu und Haonghti. Das ist so viel gesaget, als ein Sohn des Himmels und Herr der Erden, der allermächtigste Keiser und Beherscher der ganzen Welt.

Die **Keiser von Japan** führen keine Grospralereien in ihren Titels. Sie sind zufrieden mit ihrem **Kombakundons**, das ist so viel, als Oberherr; oder mit dem **Taikosama**, welches einen Grosherren oder Meister des Reichs bedeutet.

Der

Der Titel des **Keisers von Marokko** ist, Keiser von Marokko, König von Fez, Tafilet und Suz, Scherif oder Nachfolger des Mahumeds, ein Fürst der Gläubigen, und die Wurzel von Hachem und Hassan.

Der Titel des **Keisers von Abysinien** ist, König aller Könige vom Morenlande, der über die Erde ausgebreitete Schatten GOttes, Beschüzzer der Christlichen Religion und des Volkes von Nazareth, Vertheidiger des Evangeliums, ein Richter aller Streitigkeiten, die zwischen der Christlichen und Mahumedanischen Religion entstehen, und ein Nachkomme der Könige Davids und Salomon.

Fr. Welches sind die vornehmsten Ritter-Orden von Europa? (*)

Antw.

(*) Obgleich der Ursprung des Wortes Ritter leicht zu begreifen ist, so sind doch die alten Meinungen darüber sehr verschieden. Oldendorp behauptet in seinem Iure singulari, auf der 496. S. ein Ritter wäre eigentlich so viel, als ein Dritter, weil sie gewönlicher massen selb dritte geritten. Jos. Nolden wil diese Benennung von dem Griechischem ῥυτὴς ableiten. Und so bedeutete ein Ritter einen Erretter. Linneus aber und ein ehmaliger berümter Heidelbergischer Professer, H. G. Thülemarius bleiben bei der näheren Quelle und führen dieses Wort von Reiten her. Vieleicht trit auch diese Meinung den Altertümern und mithin der Wahrheit am nächsten. War nicht das vornehmste Amt eines Ritters Kriege zu führen? Und waren nicht die besten Soldaten der Alten,

Antw. Ich nenne zuerst den Orden vom Hosenbande, oder St. Georg. Dieser ist der edelste und angesehenste unter allen. Eduard der dritte, König von Engeland, stiftete denselben. Seitdem sind 8. Keiser, 28. auswärtige Könige, ohne die vielen andern regierende Fürsten ꝛc. Ritter dieses Ordens gewesen. Sie werden zu Windsor eingeführet, und tragen das Bildnis von St. Georgen, des Patrons dieses Ordens, welches an einem blauen Bande der am Halse hänget, befestiget ist. Dabei führen sie einen blauen Hosenband an der linken Hüfte mit dieser Ueberschrift: Honi soit qui mal y pense. Ein Schelm der es böse meinet.

Der

Alten, so wol Römer, als anderer Völker, Reiter, die ihre angesehne Geburt zu einer solchen edlen Beschäftigung verband? Der Adel war hernach besonders unter den Deutschen nicht zureichend. Man muste auch andere lassen zu Pferde dienen, die von geringerer Herkunft waren. Jene solten aber im Namen ihr Vorrecht behalten. So sezte die Gewonheit einen Unterscheid zwischen Ritter und Reuter. Die Römer haben ein Wort behalten. Es war bei ihnen auch keine Veränderung nöhtig. Ihr ganzer Adel sahe sich verbunden zu Felde zu ziehen. Und dieses erforderte auch das Wol ihres gemeinen Wesens. Von dem Ritter-Orden des güldenen Fliesses, von dem Kreuz- und Georgens-Orden ist sonst umständliche Nachricht, in einer eben nicht gemeinen Abhandlung, des oben angeführten Thülemarius, zu finden, die den lezten zur Aufschrift hat.

Der König von Engeland ist allemal einer von diesen Rittern und Großmeister ihres Ordens.

Als der Schottische König Jakob zu der englischen Krone gelanget war, so verband er noch mit ienem den Orden der **Distel**, oder des **H. Andreas**, den er in seinem Reiche bestätiget hatte: Die Ritter dieses Ordens tragen einen Ordensband mit einem Gepräge, und dem Bilde des H. Andreas über einer Distel, die daran hänget.

Man hat auch einen alten Orden von **Bath**, der vor kurzen erst wieder erneuret ist. Die Ritter dieses Ordens tragen einen rothen Band.

Der Orden des H. **Geistes** ist in Frankreich der angesehenste. Sonst sind da Ritter von St. **Michael** und St. **Ludewig**.

In Spanien ist der Ritterorden des **güldenen Fliesses**.

In Deutschland, der **Deutsche Orden** und der Orden des **güldenen Fliesses**.

In Portugall, der Orden des H. **Creuzes**.

In Dännemark, der **Elephanten** oder **St. Marien** Orden.

In Polen, der Orden vom **weissen Adler**.

In Toskana der **St. Stephens** Orden.

In Mantua, der Orden des **theuren Blutes**.

In Savoyen, der von der **Verkündigung**.

In Italien, der **St. Marien**, **St. Peter**, und **St. Paul** Orden.

Zu Venedig, der von **St. Markus**.

In Ungarn, der **Dragoner** Orden.

In

In Schweden, der **Seraphinen** Orden.

Auf der Insel Malta ist der Malteser Orden. Ursprünglich hat er seinen Nahmen von **St. Johannes von Jerusalem.** Dieser Orden bestand aus sieben Völkerschaften. Und die Ritter desselben führeten beständige Kriege mit den Türken.

Moskau hat den Orden von **St. Andreas** und **St. Catharinen.** Der leztere ist nicht nur vor Herren, sondern auch vor das vornehme Frauenzimmer am Hofe zu Moskau gestiftet worden.

Fr. Was ist das vor ein Orden, den man den Malteser Ritter-Orden nennet?

Antw. Ein andächtiger Krieges-Orden, der sonst noch verschiedene Benennungen gehabt hat, z. E. **Ritter des Spitals St. Johannes von Jerusalem, St. Johannes-Ritter, Ritter von Rhodes, der Malteser-Orden** schlechthin, die **Religion von Malta** u. s. w.

Ohngefehr in dem 11ten Jahrhunderte bauten einige Neapolitanische Kaufleute eine Kirche in der Stat Jerusalem. Dabei stiftete ihre Andacht ein Kloster zur Aufnahme der Pilgrims, und nachher ein Spital zur Verpflegung der Kranken, nahe bei dem Kloster. Dieses wurde der Aufsicht eines Meisters, oder Rekters, anvertrauet.

Die Einkünfte dieses Spitals wurden nach und nach durch die Freigebigkeit vieler Fürsten und Herren um ein ansehnliches vermehret. Ei-

ner aber von den Auffehern, oder Grosmeistern des Spitals fand daß seine Einkünfte ungleich mehr austrügen, als zur Bewirtung der Pilger und Verpflegung der Kranken nöhtig war. Er entschlos sich derowegen den Ueberschus wieder die Ungläubigen, oder Türken anzuwenden. Bei diesem Gelübde bot er sich zugleich zum Könige von Jerusalem an; und teilete seine Spitalgenossen in drei Klassen. Die erste bestand aus Adlichen, welche nach seiner Einrichtung die Waffen zu der Verthädigung des Glaubens und Beschüzzung der Pilger führen solten. Die andere bestand aus Priestern, oder Kappellans, und die dritte aus Bedienten, die zwar nicht von Adel doch aber auch zum Kriege bestimt waren.

Nachdem nun Jerusalem verloren gieng, so nahmen diese Ritter ihre Zuflucht nach Ptolomäis, oder Akre. Und im Jahr 1290. verthädigten sie solches mit ausnehmender Tapferkeit. Als aber das ganze gelobte Land in der Feinde Hände kam, so zogen sie sich zurük nach Cypern. Kaum hatten sie den Sarazenen, im Jahr 1308. die Insul Rhodes abgenommen, so besezten sie sich daselbst und nahmen die Benennung der **Ritter von Rhodes** an. Doch **Soliman** grif sie 1522. mit einer Armee von 300000. Mann an, eroberte die Insul, und zwang sie, daß der Grosmeister und die Ritter nach der Insul Candia flüchten musten. Endlich schenkte ihnen **Karl der fünfte** im Jahr 1530. die Insul Malta.

Sel-

Selbige haben sie nun noch, und von derselben nennen sie sich Ritter von Malta.

Die Sprachen in Malta richten sich nach den verschiedenen Völkerschaften, aus welchen der Orden bestehet. Es waren derer ehedem achte, nemlich von Provence, Auvergne, Frankreich, Italien, Arragonien, Castilien und Engeland. Die lezten haben nunmehro, seit der Reformation, unter König Henrich den 8ten aufgehöret.

Diese Ritter führeten sonst mit den Ungläubigen beständige Kriege. Bei ihrer Einweihung musten sie GOTT, der Jungfrau Maria und Johannes dem Täufer drei Dinge angeloben, nemlich: die Armut, die Keuschheit und den Gehorsam. Siehe **Vertots** Geschichte der Malteser Ritter.

Fr. Wie viel Regierungs-Arten sind in der Welt?

Antw. Drei.

Fr. Wie heissen solche?

Antw. Die Monarchische, Aristokratische und Demokratische.

Fr. Wo ist eine Monarchische Regierung?

Antw. Da, wo die höchste Gewalt auf einer einzigen Person beruhet.

Fr. In welchen Reichen ist diese Regierungs-Art eingeführet?

Antw. In Spanien, Frankreich, Türkei und Moskau, und überhaupt in allen östlichen Ländern. Diese Art der Regierung ist sehr herrisch und der Fürste gebietet nach derselben allein was er wil.

Fr. Was versteht man unter der Aristokratischen Regierung?

Antw. Einen Staat, der durch den Adel regieret wird, als die Republik Venedig, Genua u. s. w.

Fr. Und was ist eine Demokratische Regierung?

Antw. Solche ist in Ländern, welche von solchen regieret werden, die das Volk selbst erwälet hat. Heutiges Tages findet man kaum noch eine Demokratie.

Fr. Sind diese drei Regierungs-Arten niemals mit einander vermischet worden?

Antw. Ja, z. E. in Polen ist die Regierung Monarchisch und Aristokratisch. In Engeland aber ist sie Monarchisch und Aristo-Demokratisch.

Fr. Ist sonst ausser diesen dreien niemals eine andere Regierungsform gewesen?

Antw. Allerdings; nemlich die alte Regierung der Juden, welche theokratisch hies, darum weil sie nach dem obersten Willen GOttes eingerichtet wurde.

Schriftsteller in der Geographie.

Ptolomeus, Plinius, Klüver, Heylin, Sanson, le Lille, de Wit, Hübner, Buffier, Paschoud, Moll, Seller u. s. w. Die Karten von Lille und Moll werden vor die besten gehalten.

Vom Reisen.

Fr. Wenn uns nun die Geographie und Historie eine Beschreibung von den Ländern und Völkern giebet, die sie bewohnen; wenn sie uns von ihren Gesezzen, Regierungsarten, Religionen, Handlungen u. d. gl. kurz, von allem, was in der Welt merkwürdig ist, unterrichtet; was hat man denn vor Ursache, so vieles Geld anzuwenden, so manche Gefahr zu übernehmen, um auswärts solche Dinge zu lernen, die wir uns mit weit leichter Mühe zu Hause aus Karten und Büchern bekant machen können?

Antw. Meines Erachtens bleibet democh das Reisen eines der nüzlichsten Dinge in der Welt. Die vornehmsten und verständigsten Leute haben auswärtige Länder besuchet, um sich daselbst diejenigen Wissenschaften zu erwerben, die sie in ihrem Vaterlande entweder gar nicht, oder doch nur unvolkommen aus Büchern, erhalten können. Durch die Reisen sind uns gewis grosse Vorteile zuwege gebracht.

Die Apostel predigten auf ihren Reisen das Evangelium in den mehresten Teilen der Welt und bekehreten ganze Völkerschaften zur Christlichen Religion. Einige gelehrte Männer sind durch ihre Reisen in Stand gesezzet ihr eigenes Vaterland in Künsten und Wissenschaften zu unterrichten. Die Handlung ist durchs Reisen in solche Aufnahme kommen, daß sie oft ganze Königreiche bereichert hat.

Hätte Christoph Kolumbus die Entdekkung von Amerika nicht übernommen, vielleicht wüsten wir nichts von diesem grossen Stükke Landes. Hätte Barrholomäus Dias, ein Portugiese, den Weg nach Ostindien vor dem Vorgebürge der guten Hofnung vorüber nicht gefunden, wir wären, allem Ansehn nach, noch iezzo genöhtiget über Alexandria und Suez dahin zu handeln, und wir wären auf solche Art derienigen Reichtümer beraubet, die wir daher holen. Woher solten wir die Wissenschaft von unzäligen einfachen Dingen, als Wurzeln, Pflanzen u. d. gl. nehmen, die in der Arzenei so vielen Nuzzen haben, und die wir aus verschiedenen Gegenden von Ost- und Westindien bekommen, wenn Morison, Malpighi, Turneford und andere uns solche nicht durch ihr Reisen verschafet hätten.

Kurz, nichts ist Leuten von Stande nüzlicher, nichts kan sie tüchtiger machen, die angesehensten Bedienungen mit einem Zutrauen anderer zu bekleiden, als das Reisen. Besonders trägt es vieles zu den Eigenschaften guter Kriegesleute bei. So rühmet sich Alexander der grosse, daß er mit seinen Augen mehr gesehen hätte, als sich andere Könige nur in Gedanken vorstellen könten.

Fr. Was haben aber solche vornehme Leute in Acht zu nehmen, wenn sie mit Vergnügen und Nuzzen eine Reise antreten wollen.

Antw. Sie müssen nicht eher anfangen fremde Länder zu besehen, bis sie zu einen fähigem Alter,

über

über 18. oder 20. Jahre gelanget sind. Denn obgleich jüngere Jahre geschikter sind, auswärtige Sprachen zu lernen, so lassen sie doch das Merkwürdigste zum öftern ihrer Achtsamkeit entwischen. Sie müssen sich dabei solchen Leuten anvertrauen, die Gottesfürchtig, nüchtern, wolerzogen, erfahren und verschiedener Sprachen volkommen kundig sind.

Sie müssen sich vorher in den freien Künsten geübet und so wol die Lateinische als Französische Sprache erlernet haben. Sie müssen einige Wissenschaft von der Bürgerlichen und Krieges-Baukunst besizzen, damit sie im Stande sind, die Lage einer Stat und den Ris einer Festung aufzunehmen.

Sie dürfen in der Kenntnis von ihrem Vaterlande nicht unerfahren seyn. Ehe sie aber ihren Weg antreten, so ist ihnen nohtwendig, daß sie sich die Lage, den Boden u. d. g. von denienigen Ländern bekant machen, dahin sie gedenken. Die Karten, so sie davon haben, dürfen derowegen nicht vergessen werden. Vor allen Dingen müssen sie in der Religion wol gegründet seyn, damit sie nicht abtrünnig werden, und sich hüten können, daß sie am Gewissen keinen Schifbruch leiden. König Karl der erste sagte insgemein zu den vornehmen Engeländern, die auf Reisen giengen: Meine Herren, haltet euch allemal in den besten Gesellschaften auf und hütet euch vor nichts mehr, als vor dem Müßiggange.

Ferner, ist ein nüchternes Leben allemal nöhtig unsere Gesundheit zu erhalten, so ist solches um so viel nohtwendiger, wenn man ausser Landes lebet, wo die Speisen ganz anders, als in unsern Vaterlande, bereitet werden und wo sie uns um so viel leichter schaden können, ie weniger wir ihrer gewont sind. Sie haben daher grosse Sorgfalt darauf zu wenden, daß sie sich aller Uebermasse in Essen und Trinken enthalten. u. s. w.

Man darf die Erlernung der Sprachen, die in denen Ländern geredet werden, wo man sich eine geraume Zeit aufhalten wil, nicht hindan sezzen. Ohne derselben kan man keinen Umgang haben. Wer derowegen reiset, der hat sich die besten Oerter zu seinem Aufenthalte zu erwälen, damit er die beste Mundart in den Sprachen erlerne, z. E. **Valladolid** in der Spanischen; **Orleans** oder **Blois** in der Französischen; **Florenz** oder **Siena** in der Welschen; **Leipzig** oder **Heidelberg** in der Deutschen, oder Hochdeutschen Sprache.

Man mus sich mit den gelehrtesten Leuten bekant machen, und die besten noch lebenden Schriftsteller aufsuchen. Man mus sich die Länder, Stäte, oder Plässe, die Regierungen, Gebräuche, Gesezze, Seltenheiten und Staatsverfassung der Orter, wo man ist, bemerken.

Es ist sehr dienlich, daß vornehme Reisende ins besondere bei öffentlichen Verhören, die Höfe der Fürsten, sonst auch Gerichtspläzze, Kirchen, Klöster,

Klöster, Buchladen, Amtsgesellschaften, Proviant- und Zeughäuser besehen.

Die beste Wegruhte, die ein Reisender von Engeland aus nehmen kan, ist, wenn er erst durch Holland, denn durch Deutschland gehet. Auf solche Art wird er seine Neubegierde Stuffenweis unterhalten können. Denn Deutschland wird ihm mehr Genüge geben, als die Niederlande, Frankreich mehr als Deutschland, Italien aber noch mehr als Frankreich.

Fr. Wer hat sich wol durch Reisen am mehrsten berümt gemacht?

Antw. **Morison, Sandys, Herbert, Wheeler, Tavernier, Turnefort, Thevenot, Chardin, Brovn, Strays u. a.**

Carl der fünfte that 9. Reisen in Deutschland, 6. in Spanien, 7. in Italien, 4. in Frankreich, 10. in die Niederlande, 2. in Engeland, 2. in Afrika, und gieng 11. mal über das grosse Weltmeer und über die Mitländische See.

Ferdinand Mendez Pinto reisete 20. Jahre. Unterdessen lit er 5 mal Schifbruch, 16 mal wurde er verkaufet, und 13 mal zum Sklaven gemacht.

Mandeville war 33. Jahre auf der Reise. **Blank**, 50. Jahre. **Dampier** und andere haben die ganze Erdkugel umzogen.

Schriftsteller.

Zur Anleitung der Reisenden sind **Johnson, Baudelot u. a.**

Die Reise-Beschreibungen sind unzälig. (*)

Von der Religion.

Fr. Welches Stük der Erkenntnis ist am nohtwendigsten?

Antw. Die Erkenntnis in der Religion.

Fr. Was ist die Religion?

Antw. Der Dienst den man GOT leistet, wenn man zu der Erkenntnis von ihm, entweder durch die Vernunft oder Offenbarung gelanget ist.

Fr. Was vor Vorteile werden uns durch die Religion verschaffet?

Antw. Der Mensch würde alle Arten von Vollenkommenheiten daraus ziehen können, wenn sein Herz nicht so verderbet wäre. Die Religion lehret iederman from seyn, den Fürsten gerecht seyn, der Obrigkeit redlich, dem, der Handlung treibet, ehrlich, den Verwanten einig und den Unterthanen getreu seyn; kurz, die Religion bahnet uns den Weg zu einer ewigen Glükseligkeit.

Fr. Sind aber nicht verschiedene Religionen in der Welt gewesen?

Antw.

(*) Wenige aber sind so nüzlich und mit so vieler Gelehrsamkeit geschrieben, als des nunmehro verstorbenen Keislers Neueste Reise durch die Schweiz, durch Italien, Deutschland u. s. w. The present State of Holland der erst dieses Jahr in London sol gedrukt und von einem gebornem Engeländer, der lange in Holland gewesen, verfasset seyn, wird seinem unbekantem Urheber gleichfals Ehre machen.

Antw. Ja. Man zälet vier Haupt-Religionen, nemlich: Die Christliche, die Jüdische, die Heidnische und die Mahumedanische Religion.

Fr. Welches ist die wahre Religion?

Antw. Die Christliche Religion.

Fr. Wo findet ihr solche?

Antw. In der Heil. Schrift oder in der Offenbarung, die aus Büchern des alten und neuen Bundes bestehet.

Fr. Ist das Licht der Natur nicht zureichend, uns zur Erkentnis unsers Schöpfers, und der ihm schuldigen Verehrung, ohne Zuthun der Heil. Schrift zu bringen?

Antw. Nein. Denn GOT hat uns dieses H. Buch gegeben, um die Unvolkommenheiten unserer Erkentnis dadurch zu ersezzen.

Fr. Auf was Weise wird das Licht der Natur durch die Schrift verbessert?

Antw. Das geschieht erstlich: Indem sie uns eine klare und vollenkommene Erkentnis von demienigen giebet, was wir aus der Betrachtung der Geschöpfe erlernet haben. Indem sie uns zweitens von andern Wahrheiten unterrichtet, die wir nicht durch Hülfe der Vernunft entdekken können. Wenn sie uns z. E. lehret, in dem göttlichen Wesen sey ein Vater, Sohn und Heil. Geist. Wenn sie uns ferner offenbaret, GOT habe bei sich beschlossen uns zu erlösen, und dies Vorhaben den Sündern Gnade zu erzeigen, sey nunmehro ausgeführet. Zu dem Ende habe er sei-

nen Sohn gesand, der für die Sünder sterben müssen.

Sie berichtet uns, daß der Mensch aus Leib und Seele bestehe; daß seine Seele unsterblich sey, und sein Leib wieder von den Todten auferstehen, GOT aber beides richten werde; um den Menschen entweder eine ewige Strafe oder ewige Belonung zu erteilen.

Fr. Jenes liegt nun deutlich und mit klaren Worten in der Schrift. Was vor Wahrheiten fliessen nun daher, durch gesunde Folgen?

Antw. Diese, daß wir schuldig sind drei Arten von Pflichten auszuüben: 1) Solche die GOT betreffen, 2) die unsern Nächsten angehen, und 3) die wir uns selbst zu leisten haben.

1) Ein wahrer Christ huldiget GOT die höchste Verehrung in Gedanken, Worten und Werken Dabei beobachtet er einen äusserlichen Dienst, der in dem Bekentnis der Wahrheit, im Beten, in Lesung der Schrift, in Anhörung ihrer Erklärung, in Absingung heiliger Lieder, in dem Gebrauch der Sakramente, und in Ablegung des Eides blos bei dem Namen GOttes bestehet.

2) Ein wahrer Christ liebt seinen Nächsten als sich selbst, und thut niemanden was er nicht selbst wil, das man ihm thun solle. Er ist auf iedermans Wol, Ehre, Leben und Gesundheit bedacht. Er handelt dabei nach den verschiedenen Verbindungen, in welchen er mit iederman stehet, es sey als ein Vater, oder Sohn; als ein Re-

gen-

gente, oder Unterthan; als ein Herre oder Knecht.

3) Ein wahrer Christ liebet sich selbst wie es seiner Natur und dem Willen GOttes gemäs ist. Aus diesem Grunde ist die Sorge vor die Güter dieses Lebens bei ihm nach ihrem wahren Wehrte abgemessen. Er wendet seine ganze Lebenszeit an seinen Verstand zu bauen und insbesondere zu lernen, wie man wol und selig sterben könne.

Fr. Warum sehen wir aber die Schrift, darin iene Wahrheiten enthalten, und aus welcher uns diese Pflichten gelehret werden, als ein heiliges Buch an?

Antw. Weil wir darin finden 1) eine Lehre, die der Vernunft nicht wiederspricht, ihre Kräfte aber übersteiget. 2) Gesezze, die unser Gewissen billiget. 3) Verkündigungen, die der Ausgang bestätiget hat. 4) Thaten, deren Wahrheit durch so viel Umstände bewiesen wird.

Fr. Was vor einen Eindruk machet der erste Beweis in unser Seele?

Antw. Die Schrift ist ein Buch, darin nichts zu finden ist, was der Maiestät des Höchsten zuwieder wäre. Alles komt damit überein. Sie beweiset, was eine gesunde Vernunft entdekket hat. Sie erkläret solches, und enthält nichts, das dem bereits richtig erlerntem wiedersprechen könte.

Fr. Was vor einen Eindruk mus der zweite Beweis in uns haben?

Antw. Die Gesezze der Menschen schmekken nach den menschlichen Verderben. Die Gesezze

der

der Schrift aber sind vollkommen und der Heiligkeit GOttes gemäs, von dem sie ihren Ursprung haben. Sie sind 1) gerecht an sich selber, 2) stüzzen sie sich auf triftige Gründe, 3) sind sie der Fähigkeit derer gemäs, denen sie gegeben worden.

Fr. Was vor einen Eindruk hat denn der dritte Beweis?

Antw. Wir sind schon überzeuget, daß GOTT alleine den Propheten die unzäligen Umstände und übernatürlichen Dinge, die sie so lange Zeit vor ihrer Erfüllung vorher verkündiget, und den Messias betreffen, offenbaren kan.

Fr. Woraus können wir aber schlüssen, daß solche Dinge, die die Propheten geweissaget haben, würklich erfüllet sind?

Antw. Aus der Wahrheit der Historie des Evangeliums. Denn selbige kan um so viel weniger in Zweifel gezogen werden, ie glaubwürdiger ihre Verfasser sind.

Fr. Was haben wir vor Gründe diese Heil. Verfasser vor glaubwürdig zu halten?

Antw. Solche sind die Natur der Dinge, von welchen sie zeugen, und in welchen sie nicht konten betrogen werden; die Menge derer, die sich auf selbige berufen und ihnen beipflichten; ihre Einhelligkeit; Zeit und Ort, die sie zum Reden und Schreiben erwälet haben; die Bewegungsgründe, so sie dazu angetrieben; die Richter, vor welchen sie erscheinen müssen; die Trübsale, die sie in der Welt hatten und

die

die Wunder, die sie verrichtet, an welchen niemand zweifeln kan, ohne wieder die Billigkeit zu sündigen; ihre Ueberläufer, ia ihre Feinde selbst: Alles giebet einen siegenden Beweis von der Glaubwürdigkeit dieser Verfasser.

Fr. Woher wissen wir aber, daß die heiligen Skribenten Eingebungen von GOT gehabt?

Antw. Daher, weil diese Verfasser, deren Glaubwürdigkeit unleugbar ist, uns versichern, Christus habe versprochen ihnen den Heil. Geist zu senden, und diese seine Verheissung sey auch erfüllet worden.

Schriftsteller.

Calvinus Einleitungen im Latein
Grotius
Abadie
Clarke u. a. m.
} in die christliche Religion.

Fr. Giebt es nicht unterschiedene Sekten, oder Meinungen unter den Christen?

Antw. Ja. Die drei vornehmsten unter ihnen sind: Die Griechische, oder die Anhänger der Griechischen Kirche; die Papistische, oder Römischcatholische und die Protestantische Kirche.

Fr. Welches sind die vornehmsten Lehren der Griechischen Kirche?

Antw. Die sind folgende: 1) leugnet sie, daß der Heil. Geist vom Vater und Sohne ausgehe, 2) leugnet sie zwar das Fege-Feuer, sie bittet aber für die Verstorbene, 3) glaubet sie, daß die Heiligen die Gegenwart GOttes nicht eher

genössen, bis sie auferwekket wären, 4) läßt sie Kinder von sieben Jahren zum Sakramente, 5) verbietet sie die vierte Heirat, 6) lässet sie keine in heilige Ordens, als die verheiratet sind, und verbietet denen die Ehe, die sich würklich im geistlichen Orden befinden.

Siehe **Philipps Catechism.**

Diese Religion ist in verschiedenen Teilen vom alten Griechenlande, in ganz Moskau, in Raguſa, und einem Stükke des Venetianischen Gebiets, imgleichen in Ungarn eingeführet.

Fr. Was hat die Römische Kirche vor Lehren, dadurch sie sich von andern unterscheidet?

Antw. Sie glaubet 7. Sakramente. Sie behauptet die Verwandelung der Substanz im Abendmale; der Leib und Blut unsers HErren JEsu Christi sey nemlich würklich und nach seiner Substanz gegenwärtig. Sie lehret ein Fegefeuer, und behauptet, daß der Pabst nicht irren könne. Sie verehret die Heiligen und betet ihre Bilder an. Sie verbietet den Laien die Lesung der Schrift. Der Gottesdienst wird bei ihr in Lateinischer Sprache verrichtet, u. w. s. m. i. Siehe ihren Glauben so wie er zu **Trident** in **Concil.** aufgesezzet worden.

Die Anhänger dieses Glaubens heissen Papisten, von dem Pabste, dem Haupte ihrer Kirche. Sie werden die Römischen genannt, von Rom, der Residenz ihres Pabstes. Die Römische Kirche heißt auch sonst die Kirche gegen Abend. Die Römischcatholische Religion ist durch ganz

Ita-

Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, Flandern, Polen, den besten Theil von Deutschland, Sicilien, u. s. w. und sehr vielen Protestantischen Landen, unter den Heiden und insbesondere in China eingeführet.

Fr. Welche haben denn den Namen der Protestanten, und Reformirten?

Antw. Die Anhänger der Englischen Kirche, die Lutheraner und Calviniſten. Die lezten zwei haben ihre Benennungen von Luther und Calvin bekommen, die zwei grosse Verbesserer der Kirche gewesen sind. Luther war ein Deutscher, und Calvin ein Franzos.

Der Name der Protestanten wurde erst in Deutschland denen gegeben, die der Lehre des Luthers anhingen, darum weil sie wieder einen öffentlichen Schlus des Keisers Karls des fünften im Jahr 1529. Einrede thaten und bekant machten, daß sie sich auf ein algemeines Concilium beriefen.

Die Lutherische Religion ist fast in ganz Brandenburg, in Sachsen, Dennemark, Norwegen, Schweden, u. a. w. m. eingeführet.

Die sich von Calvin benennet, regieret hauptsächlich in Holland, in einigen Schweizerischen Cantons, in Genf, Hessen-Cassel, Brandenburg u. s. w. Ausserdem sind alle Protestanten in Frankreich Calviniſten.

Die Anhänger der Englischen Kirche sind die, welche der Religions-Verbesserung folgen, die unter Heinrich den achten anfieng und von der

Königin Elisabeth auf denienigen Fus gesezzet wurde, auf welchen sie letzo unter uns ist. Die Könige von Engeland werden allemal Häupter der Englischen Kirche genennet. (*)

Fr. Was verursachte den Unterscheid unter den Protestanten?

Antw. So viel ich weis, nichts wesentliches. In den vornehmsten Grundsäzzen der Religion kommen sie mit einander überein. Daher glaube ich, daß sie gar leicht können vereiniget und zu einer Kirche gebracht werden. Man hat sich auch desfalls bisher viele Mühe gegeben. Sie ist aber noch umsonst gewesen. Siehe ihr Glaubensbekentnis.

Schriftsteller.

Abbadie und Stillingfleet haben beide, iener

(*) Der seelige Herr Benthem hat, so wol von der neueren Verfassung der Englischen Kirche, als von ihrer ehemaligen Verbesserung und den daher entstandenen Streitigkeiten, in seinem lesenswürdigem Englischen Kirchen- und Schulen-Staate, sehr weitläufig gehandelt. Es wurde selbiger im Jahr 1732. von neuem gedrukt und mit einer Vorrede von dem, nunmehro auch in dem HErrn entschlafenen, Oberhofprediger B. Menzer begleitet. Derselbe versprach darin einen Grosbrittannischen Christen- und Kirchen-Staat, als eine Geschichte der ersten Bekehrung der Britten, die bis auf die Verbesserung ihrer Religion gienge. Wir müssen aber bedauren, daß so wenig dieses, als die dabei erwähnte Fortsetzung zum Vorschein gekommen.

ner in Französischer, und dieser in Englischer Sprache die besten Abhandlungen verfasset, die Wahrheit der Reformirten Religion zu beweisen.

Fr. Was sind die Presbyterianer, Wiedertäufer, Independenten, Quäker, und solche Leute mehr?

Antw. Die Presbyterianer sind Protestanten, wie wir, und kommen in der Lehre mit der Englischen Kirche überein. Das aber, wodurch sie sich von den übrigen trennen, bestehet in der Zucht und Bestellung geistlicher Aemter. Sie misbilligen die geistliche Obrigkeiten, und eine Rang-Ordnung derselben. Sie lassen derowegen ihre Kirchen durch gewisse Laiältesten regieren, welche nur ihre Diakonen haben, die vor die Armen sorgen. Die Presbyterianer sind in Engeland und Schotland am allerhäufigsten. Man nennet aber die Calviniſten Presbyterianer.

Die Wiedertäufer sind die, so den besondern Saz behaupten: Man mus die Kinder nicht eher taufen, bis sie zu den Jahren ihres Verstandes gelanget sind.

Sie halten es vor nöhtig, daß die Täuflinge eher Rechenschaft von ihrem Glauben geben, ehe sie eine ordentliche Taufe empfahen. Diese Sekte kam erst im sechszehnten Jahrhundert in einigen deutschen Provinzen, besonders in Westphalen, zum Vorschein, und verübete daselbst viele Ausschweifungen. Sie lehreten, es sey unrecht zu schweren, oder Waffen zu tragen; und be-

haupteten, ein wahrer Christ könne kein Obrigkeitliches Amt verrichten.

Die Independenten sind eine Sekte, die sich in Engeland und Holland aufhält, und von den Presbyterianern, in den Lehren der Kirchenzucht, abgehet. Sie wollen nicht allein keine Rang-Ordnung unter ihrer Geistlichkeit wissen, sie wollen auch von keiner andern Kirche abhangen. Siehe den Unterscheid unter ihnen nach ihren Glaubens-Bekenntnis.

Die Quäkers, oder Zitterer werden so genennet, weil sie gewönet sind bei ihren Weissagungen zu zittern. Sie verwerfen alle Kirchen-Aemter, und alle Wissenschaft von GOT, die durch Mühe und Fleiß erworben wird. Sie sind alle einander gleich, ohne Unterscheid des Standes, oder Geschlechtes. Wer unter ihnen nüchtern lebet und stille Gesellschaften liebet, und wer oder welche glaubet, er, oder sie selbst sei vom Heiligen Geist berufen und angetrieben, dem, oder der ist es auch erlaubet in ihren Versamlungen das Wort zu führen, und zukünftige Dinge zu verkündigen. Sie verwerfen ferner die Auslegung der Schrift, die Absingung heiliger Lieder, und sagen, die Gebete für Vergebung der Sünden wären überflüßig. Siehe das System der Quäker, welches Robert Barkley entworfen.

Fr. Worinn bestehet die Religion der Juden?

Antw. Sie glauben, wie wir, alles, was in den Büchern des Alten Bundes enthalten ist. Das vol-

vollständigste System ihrer Religion sind die Bücher Moses.

Das Judentum war in den alten Zeiten in verschiedene Sekten geteilet. Die vornehmsten darunter waren die Pharisäer, Saducäer, Essäner. Jezt sind nur zweie unter ihnen, nemlich Karraiten, die keine Religions-Regel annehmen, als das Gesez, welches Moses geschrieben; Und Rabbinisten, die zu dem Gesezze die Sazzungen des Talmuds hinzu thun. Die lezteren sind die eigentlichen Nachfolger der alten Pharisäer.

Fr. Was ist der Talmud?

Antw. Ein Inbegrif der Hebräischen Gesezze und Erklärungen aller Pflichten, die den Juden auferleget sind, entweder in der Schrift oder durch Sazzungen, oder durch angesehene Lehrer, oder durch Gewonheiten, die ihrer häufigen Ausschweifungen ohngeachtet, über alle Masse unter ihnen verehret werden.

In Engeland gehöreten vormals die Juden und alle ihre Besiztümer der hohen Obrigkeit des Orts, wo sie waren. Ihre Gewalt über dieselben gieng so weit, daß sie solche nach Gefallen verkaufen konten. Daher kams, daß sich kein Jude ohne besondere Erlaubnis unterstehen durfte, seinen alten Ort zu verlassen, und sich einer andern Herschaft zu unterwerfen. So erzälet uns Mat. Paris, daß Heinrich der dritte die Juden seinem Bruder, Graf Richard auf eine gewisse Zeit verkaufet habe.

Jedoch hat man angemerkt, daß keine Religion unter allen andern seltener verleugnet werde, als die Jüdische Religion.

Fr. Worinn bestehet die Religion der Heiden?

Antw. Sie verehren und beten falsche Götter an; das heißt, sie geben den Geschöpfen und ihrer Hände Werken solche Ehre, die allein dem wahren GOT gebüret.

Ihre ältesten falschen Götter waren entweder Menschen, als Jupiter, Herkules, Bachus u. a. m. oder erdichtete Personen, als, Victoria, Fama, Febris, u. s. w. oder unvernünftige Thiere, als in Egypten die Krokodile, Kazzen u. s. m. oder leblose Dinge, als Zwiebeln, Feuer, Wasser, die Sonne, der Mond, die Sterne u. s. w.

Von der Abgötterei geschiehet die allererste Meldung im ersten Buch Mos. im 39. Kap. v. 19. daselbst wird erzälet, Rahel habe die Gözzen ihres Vaters gestolen. Man giebet von dem Fal der Menschen zur Abgötterei folgende Urfachen an:

1. Ein alzu grosses Vergnügen an dem, was die Sinne rühret, und eine Fertigkeit der Menschen blos nach dem äuserlichen sich zu richten und zu urteilen.

2. Den Hochmuht und die Eitelkeit der Sterblichen, die sich nicht mit der blossen Wahrheit begnügen lässet, sondern selbige mit allerlei Erdichtungen zu verfälschen suchet.

3. Die Unwissenheit des Altertums, oder der ersten Zeiten und Menschen; wovon wir nur eine sehr dunkele und verwirte Erkentnis, aus mündlichen Erzälungen bekommen, indem sie keine geschriebene Nachrichten oder Bücher hinterlassen haben.

4. Die Unwissenheit und Veränderung der Sprachen.

5. Die Schreibart der morgenländischen Völker, die viele Bilder haben, poetisch reden, und fast alles persönlich vorstellen.

6. Den Aberglauben, die Zweifel und die Furcht, worin die Menschen durch eine falsche Religion gesezzet werden.

7. Die Schmeicheleien der Skribenten, die falschen Erzälungen der Reisenden, und die Erdichtungen der Poeten.

8. Die Vorstellungen der Maler und Bildhauer.

9. Eine falsche Wissenschaft in der Naturlehre, oder eine schlechte Erkentnis von den natürlichen Körpern, ihre Erscheinungen und Ursachen.

10. Die List der Priester und der Hochmuht gewisser Leute, die als Götter wolten verehret seyn.

11. Die Liebe und Dankbarkeit, die das Volk gegen einige ihrer grossen Männer und Wolthäter getragen. Selbst ein unrechter Begrif von verschiedenen Stellen der Heil. Schrift hat dem Aberglauben die Hand geboten.

Fr. Worinnen bestehet die Mahumedanische Religion?

Antw. Sie hat zwei Hauptstükke, darauf alles ankomt.

1. Daß kein ander GOT sey, als der wahre GOT.

2. Daß Mahumed ein Gesandter dieses GOttes sey. Die Mahumedanische Religion ist sonst aus der Jüdischen, Heidnischen und Christlichen Religion zusammen gesetzet. (*)

Sie

(*) Mahomed, oder Muhamed, wurde im sechstem Jahrhunderte in der Hauptstat des glüklichen Arabiens, Mekka, oder Mecha, geboren. Das Jahr seiner Geburt ist eben so ungewis, als die eigentliche Beschaffenheit seines Geschlechtes. So viel ist ausgemacht, daß sein Vater Abdalla zwei Monate vor seiner Geburt, die Mutter Emina aber im sechstem Jahre ihres Sohnes gestorben, und daß nach zwei Jahren der väterliche Grosvater Abdolmutleb derselben gefolget sey. Der Mutter Bruder, Abutaleb, sahe sich derowegen genöhtiget, seinen noch iungen Vettern aufzunehmen. Wie er nun selbigen erzogen, so fand er es vor gut, ihn einer vornehmen Kaufmannin, Chadighe, die nach Syrien handelte, in Diensten zu geben. Muhamed wurde über ihre Kameele gesezt. Er wuste sich aber so geschikt um ihre Gunst zu bewerben, daß sie ihn in seinem fünf und zwanzigstem Jahre erhob und zum Gemal nahm. Wer war glüklicher als Muhamed? Wer wuste sich aber auch dessen

besser

Sie ist bei den Türken, Persern, bei den Unterthanen des Moguls, und vielen Ostindischen Völkern, auch verschiedenen andern Einwohnern in Afrika eingeführet.

besser zu bedienen, als eben derselbe? Er trug sich mit einer scheuslichen Krankheit, der fallenden Sucht. Wie leicht hätte dieses die Liebe seiner Gemalin in Has verwandeln können? Was konte aber dagegen schlaueres erdacht werden, als dieses? Die Krampfzüge seiner Glieder, das Hinfallen seines Körpers, und das Schäumen seines Mundes, rührete von einer menschlichen Schwachheit her, die eine nahe Gegenwart des Engels Gabriel nicht vertragen könte. Selbiger erschiene ihm aber zum öftern, und GOT liesse ihm durch denselben sehr viele Dinge von der Religion offenbaren. Chadighe war entweder würklich betrogen, oder verstellete wenigstens die gemerkte List ihres Gemals. Ihre und ihrer Bedienten Beschäftigung gieng dahin, durch die ganze Stat bekant zu machen, daß Muhamed ein Prophet sey. Dieses sezte die Obrigkeit zu Mekka in Furcht. Sie besorgten, es mögte ein Aufruhr daher entstehen, und glaubten es sey nöhtig sich von dem zu befürchtendem Urheber desselben los zu machen. Mitten unter ihren Anschlägen bekam Muhamed hievon einige Nachricht. Er säumete derowegen nicht, sondern entwich, und begab sich nach einer andern Stat, dieser Provinz, Medina. Von dieser Flucht, die die Verehrer

des

Fr. Was hat wol verursachet, daß sich diese Religion mit so grosser Geschwindigkeit ausgebreitet?

Antw. Die Ursachen davon sind hauptsächlich diese:

1. Die

---

des Muhameds Hegyra nennen, zälen sie ihre Jahre. (Siehe oben das Kapitel von der Zeitrechnung.) Der Arabische Prophet samlete sich inzwischen zu Medina einige hundert streitbare Schüler. Er gieng vor Mekka. Seine Waffen waren endlich glüklich, und er gewan die Stat. So pflanzete Muhamed seine Religion, und auf gleiche Weise breitete er sie auch aus. Man pflegt folgende Hauptstücke derselben anzugeben:

1. Lehrete er nicht alleine, daß nur ein wahrer GOT, und er dessen Gesante sey.
2. Man mus auch nach derselben gewisse Gebeter sprechen.
3. Almosen geben.
4. Nach der heiligen Stat Mekka walfahrten.
5. Und im Monat Rhomadan Fasten halten.

Von dem Leben des Muhameds siehe Bayls Dictionaire Hist. et Crit. unter dem Worte Mohamet.

1. Die beständige Uneinigkeit und das Streiten der Christen, wegen einiger Religions-Fragen. Denn solches hat bey vielen einen Zweifel erwekket, ob auch ihre Religion wahr sey?

2. Das gotlose und ärgerliche Leben einiger Christen. Denn die Mahumedaner sind insgemein eifriger in den Pflichten ihrer Religion.

3. Die siegreichen Waffen der Mahumedaner haben gleichfals ihre Religion fortgepflanzet.

4. Ihre Religion rühret die Sinne mehr, als der Christliche Glaube. Mahumed verspricht auch in seinem Paradiese sinliche Ergözlichkeiten.

5. Ihre Tyranei über die Christen; und hingegen die Belonungen, die Ehrenstellen und die Freiheiten vom Schos und Steuer, die sie allen abgefallenen Christen gaben, wenn sie die Beschneidung annahmen und Muselmänner oder Mahumedaner wurden.

6. Die Erlaubnis der Vielweiberei, welche die Wollüstigen gar leicht reizen kan.

7. Weil sie nicht erlaubten, daß man über ihren Alkoran oder über dessen Uebersezzung streiten durfte. Dieses schaffet auch eben die mehreste Ruhe unter ihnen.

8. Weil sie die Weltweisheit verboten, mithin den Pöbel in beständiger Unwissenheit erhielten.

9. Weil sie lehreten, man brauche nur ein gutes Leben zu führen, so werde man seelig. Schwache Christen wurden hiedurch aufgebracht, und bekümmerten sich wenig, ob sie Christus oder

Ma-

Mahumed dieneten, indem sie bei beiden seelig würden.

10. Weil sie glauben, daß, wenn die Gotlosen eine gewisse Zeit in der Hölle gequälet wären, so würden sie wieder erlöset werden. Dieses ist den Menschen ungleich angenehmer, als wenn sie glauben sollen, aus der Hölle sey keine Erlösung.

11. Weil die besondere Rache, die den Christen verboten ist, unter ihnen erlaubet wird. Sie dürfen ihren Feind hassen, und, wenn sie können, so ist es ihnen nicht verwehret auch denselben umzubringen.

Register
der vornehmsten Personen und Sachen dieser Abhandlung.

A.

Abflus Beschr. pag. 24
Abgötterei, deren Ursachen und Alter 214 u. f.
Addison 43
Addition Erkl. 70. u. f.
Adjudante Ober- Beschr. 43
Aera 121
Afrika, dessen vornehmste Oerter 178
Alexander, der grosse, wird durch Musik zornig und ruhig 58. hat gereiset 198
Algebra Beschr. 76
Altimetrie Erkl. 66
Amalasuntha eine Goth. Kön. 49
Amerika, Nachricht davon 173. 179
Amerikaner glaubten das geschriebene Papier könne reden 51
Anatomie, was sie bedeute 29
Anaxagoras leugnet, daß der Schnee weis sey 15
Apothekerkunst, was sie sey 36
Archelaus König in Mac. fürchtet sich vor Sonnenfinsternissen 149
Aristophanes 43
Aristoteles, warum er ein Vater der Logik genant sey 5. stürzt sich ins Meer, weil er den Grund von Ebbe und Fluth nicht finden kan 24

Regiſter der vornehmſten Perſonen

Armee Beſchr. 89
Arzenei-Wiſſenſchaft, was ſie ſey 28. Wund- 35
Aſia, deſſen Länder 177. u. f.
Aſtrologie Erkl. 156. die ſich darauf verlaſſen ſind unglüklich 157. u. f.
Aſtronomie Erkl. 132. ihr Nuzze 133
Ausdünſtungen, was ſie ſind 7. warum ſie nicht ſo leicht in die Höhe ſteigen als der Duft 8. warum ſie im Sommer am häufigſten ſind 8

B.

Bal ſ. Sphere.
Bajonetter Erkl. 91
Baukunſt Erkl. 88. ihre Teile daſ. Krieges- 89. Schiffes- daſ.
Baumeiſter, deſſen Eigenſchaften 88
Berge die Feuer ſpeien 23
Bikhams abgeſtochene Schriften 54. Kupfer 56
Bildſchnizkunſt Erkl. 101. ihr Wehrt unter den Alten 101
Blinde, die Farben unterſcheiden können 105
Bliz, deſſen Urſachen 17
Blut, deſſen Umlauf 31. geſchiehet in einer Stunde 24. und in einem Tage 576mal 32. wer dieſen Lauf des Geblüts erfunden 33
Bogen Erkl. 68
Boileau 45
Bomben Beſchr. 91
Borneo, eine Inſul, wo ſie lieget 133
Botanik, was ſie ſey 37
Bourdeloue, ein groſſer Redner 39
Boyers Schauplaz der Ehre und des Adels 116

Brachygraphie Beschr. 54
Brandschif Erkl. 112
Brigade Erkl. 94
Brigadier Beschr. 92
Buchdrukkerkunst Erkl. 55. ist bei den Chinesern bekant gewesen 55. ihr Nuzze 55. u. f. wer sich darin hervorgethan 56
Buchhalterkunst mit doppelten Registern 77. die dazu nöhtigen Bücher 77. u. f. ist Kaufleuten sehr nüzlich 79. haben die Welschen erfunden 80
Buchstaben, wie viel im Alphabeht 50. wer sie erfunden 50. u. f.

C.

Chambers grosses Lexicon enthält viele Meinungen vom Erdbeben 22
Charren-Land, welche die besten 196
Cavallerie Beschr 90
Cesalpinus sol, wie Bayl glaubt, den Kreislauf des Geblüts zuerst erfunden haben 33
Chinesische Sprache 50
Chirurgie, was sie sey 35
Chymie, was man darunter verstehe 36
Cicero ein grosser Redner 39
Circumferenz Erkl. 68
Clemens der sechste, Pabst, weis alles was er nur einmal gelesen hat 38
Clair Combs Beweis der Addition 71
Coehorn 89
Corneille 43
Cyrus weis die Namen von allen seinen Soldaten 28

Register der vornehmsten Personen

D.

Degen Beschr. 91
Demosthenes, ein grosser Redner 39
Dias Barthol. hat den Weg vor dem Vorgebürge der guten Hofnung vorbei gefunden 198
Dichtkunst, was sie sey 42. wozu sie nüzze 47. 60
Dichter, epische 43. dramatische 43.
Division Erkl. 74
Donner, wie er entstehet 16. u. f. wenn er ohne Wetterleuchten gehöret wird 17. warum Donner und Bliz verbunden sind 17. warum man ihn nicht höret, da es doch blizt 17. woher dessen Fortdauer komme 18. was Seneka davon geurteilet 19
Donnerkeil, was man darunter verstehe 18. dessen Entfernung 18. wo er am gewönlichsten hinfahre 18. war bei den Heiden eine götliche Strafe 18
Donnerwetter sollen durch den Glokkenschlag können verteilet werden 18. wo sie am häufigsten sind 18. waren bei den Heiden Zeichen des Zorns des Jupiters 18. wer sich am mehresten davor gefürchtet 18
Donnerpulver, wie es zubereitet werde 19
Dragoner Beschr. 90
Dryden 43. 44
Duft, was er sey 7
Durchmesser Erkl. 68

E.

Ebbe und Fluhr, was sie sey 23. u. f. ihre Abwechselungen sind verschieden 24. ihre Ursachen weis

weis man nicht gewis 24. Aristoteles suchte sie vergeblich 24. nach der gemeinen Meinung sol sie vom Monde entstehen 25
Elegien Erkl. 45
Elisabeth, Engl. Kön. 49
Engeland, dessen vornehmsten Länder und Städte 180. u. f.
Erdbeben, was es sey 22. Meinung der Naturalisten davon 22. ein erschreckliches, auf der Insul Japan 23. in China 23. besonders in Peking das.
Erdbeschreibung s. Geographie. wenn sie zu erlernen 161
Erde, ihre Grösse 138. ob sie sich könne um die Sonne wälzen das. was sie trage 139. wie weit sie von der Sonne sey und wie bald sie ihr Licht daher bekomme das. warum es alsdenn doch nicht heisser sey 140. ihre Gestalt und verschiedene Meinungen davon 162. u. f.
Erdkugel, deren Punkte und Linien 167. u. f.
Erich der dritte wird durch Musik unsinnig gemacht 59
Erzväter, deren Jare 150. u. f.
Eschylus 43
Euklides, dessen Anfangsgründe werden gelobt 69. u. f.
Euripides 43
Europa, dessen merkwürdige Oerter 174. u. f.
von Eyk Joh. dessen Erfindung in der Malkunst 100

F.

Fabeln Erkl. 123. ihr Unterscheid 123. ihre verschiedene Verfasser 124. wozu sie dienen daſ. ihr Ursprung und Aenlichkeit mit der heiligen Geschichte 125. u. f.
Fähndrich Beschr. 93
Farben, deren Natur 103. u. f.
Fechrkunst Erkl. 63. wozu sie diene daſ. ist gefährlich vor iunge Leute 64. wird in Westindien hoch geachtet 64
Feuerspeiende Berge 23
Finsternis Erkl. 148. des Mondes und der Sonnen daſ. iene kan gänzlich seyn, aber diese nicht daſ bedeuten nichts daſ. u. f. ihr Anfang 149
Fläche Erkl. 68. ober- daſ. convex- daſ. pol- daſ.
Flaggen, deren verschiedene Farben 112. u. f.
Flechier ein grosser Redner 32
Flinten Beschr. 91
Fluhr was sie ist 24. hohe, was so heisse daſ.
Fontanelle 44
de Fresnoi Langvet. 120
Freie Künste, worin sie bestehen 1. die Ursache ihrer Benennung 2
Friederich der zweite R. K. kan 14. Sprachen 49

G.

Galee Erkl. 110. u. f. wie sie von einer Galione unterschieden sey 112
Gedächtnis glükliches 38
Gedichte sind entweder episch, oder dramatisch 43

Gegenfüsser Beschr. und Möglichkeit 171
Geldmünze, deren Alter 81
General Beschr. 92. dessen Eigenschaften 98. der Gröste von Europa 98. Lieutenant Beschr. 92
Geographie Erkl. 160. ihre Kunstwörter 171. u. f.
Geometrie Erkl. 65. Bedeutung das. ist von den Egyptern erfunden 65. ihre Abteilung 66. wozu sie diene 69
Gläubiger Erkl. 80
Gottesgelahrtheit was sie sey 2. wie sie abgeteilet werde 2. und 3
Granaten Beschr. 91
Gregorius Nazianz. warum er ein Theologe genant sey 3
Gregorius Pabst thut Vigilius in Ban, daß er Gegenfüsser behauptet 163

H.

Hagel woraus er entstehe 15. thut oft grossen Schaden 16
Handlung Erkl. 80. ihr Alter, das. welche Völker darin berühmt gewesen 81. ihr Nuzze das. Hauptvortheile 83. wie sie in Aufnahme zu bringen 84. ist nicht verächtlich 85. selbige mus in Engeland allemal der jüngste Sohn lernen 86
Harvey hat den Umlauf des Geblüts erfunden 33
Halbmesser Erkl. 68
Hauptman Beschr. 93
Hegyra 121
Heiden 214
Heinrich III. hat die Juden verkauft 213

Heylins Kosmographie wird gelobt 132
Heynen Beweis von der Bewonung der Planeten 136
Historie Erkl. 117. ihr Nuzze das. wem sie nöhtig 118. ihre Abteilung das. u. f.
Hizze verdünnet 8
Hochwasser Beschreib. 24
Homerus 43
Horaz 45
Horkan, was er sey 10. ris einmal in London 606. Häuser um 10
Hundesstern, ob er an sich heis sey 159
Hundestrage Erkl. und Grund ihrer Benennung 155

J.

Jar, Erkl 149. dessen Teile das. u. f. Schaltologe geheissen 150
Independenten, Nachricht von ihnen 212
Infanterie Beschreib 90
Johannes der Evangel. warum er zuerst ein Theologe geheissen 3
Jubal hat die Musik erfunden 61
Juden, deren Religion 212. u. f.
Juvenal 45

K.

Kadmus Theb. Kön. erfindet die Buchstaben 50
Kälte läst nach, wenn es schneiet 15. verdikket 8
Kanonen Beschr. 90. wie ihr Gebrauch sich ausgebreitet das.
Kaufman, dessen Eigenschaften 86. u. f.
Kirche Griechische 207. Römische 208. Englische 210

Körper menschlicher, dessen Beschaffenheit 29 und vornehmsten Teile 30. die zu besondern Gebrauch bestimt sind 30. u. f. ein dichter 69
Kometen Erkl. 160
Kompas Erkl. 108
Kopernikus Meinung vom Stande der Welten 137. findet iezzo Beifal 140. widerspricht der Schrift nicht 141. Einwurf dagegen 142
Kornet Beschr. 93
Kosmographie Erkl. 132
Krankheiten der Menschen, woher sie rühren 34 womit man ihnen vorbaue 34. oder selbige lindere das.
Kreuzzüge 97
Krieg Beschr. 89. einheimischer in Engeland 97 heiliger das. was dazu erfordert wird 98. Gelegenheit dazu 99
Kugel s. Sphere Himmels- 69. Erde- das.
Kunst, was sie sey 1. wie sie abgeteilet wird 1. was freie Künste sind das. was mechanische Künste sind 2. Zergliederungs- 29
Kupferstecherkunst Beschr. 17. ihr Nuzze, das.

L.

Länge zur See ist noch nicht ausfündig gemacht 171
Lastschif Erkl. 112
Legion Beschr. 94
Leo der zehnte schenkt einem Goldmacher einen leeren Beutel, worin er sein gefundenes Gold verwahren könte 26

Licht der Natur wird durch die Schrift verbes-
sert 203
Lieutenant Beschr. 93
Linie Erkl. 66. gerade, das. krumme, das. ho-
rizontal- das. vertikal- 67. paralel- das. per-
pendikular- das.
Lok hat sich um die Metaphysik verdient ge-
macht 27
Logik, was sie sey 4. worin sie bestehe 5. wer sich
darin am mehresten hervorgethan 5
London, warum die Schwindsucht daselbst so
häufig 7. im Jahr 1090. wurden daselbst 606.
Häuser vom Winde niedergerissen 10
Ludgate 45
Luft, woraus sie besteht 7. ist 840mal leichter,
als Wasser 7. wird nach drei Gegenden abge-
teilt 7. wann sie die Lunge anstekt 8. wird
durch Winde gereiniget 9

M.

Madrigale Erkl. 47
Mahomed dessen Leben und Religion 216. u. f.
die Ursachen ihrer Ausbreitung 218. u.f.
Maior Beschr. 92
le Maitre ein grosser Redner 39
Malebranche hat sich um die Metaphysik ver-
dient gemacht 27
Maler, was dazu erfordert; werde 100. die berüm-
testen das.
Malereien, deren Gattungen 99
Malherbe 44

Malkunst Beschr. 99
Mathesis Erkl. 65. ihr Nuzze das. und Abtei-
lung das.
Mechanik Erkl. 105
Metaphysik was sie bedeute 26. wie sie von der
Physik unterschieden sey 27
Meteoren Erkl. 6. woraus sie entstehen 7
Meton von Athen hat den Monden-Zirkel gefun-
den 122
Milchstrasse Erkl. 134. u. f.
Milton 43
Mithridates Kön. in Pont. 49
Moliere 43
Monate 150
Morgenröhte 149
la Motte 44
Multiplikation Erkl. 71. deren Beweis 72
Muscheln vor Münzsorten gelten in Indien 81
Musik Beschr. 58. vokal- die beste, das. ihre
Wirkungen, das. u. 59. Chromatische 59. ist
schädlich 60. wer sie erfunden 60. u. f. wovon
sie ihren Namen habe 61. wer sie zur Volkom-
menheit gebracht 61. ist den Kindern unerlaubt
das. Verständiger, die berühmtesten 62

N.

Naturlehre, was sie sey 6
Nebel, woher sie entstehen 12
Newton Is. wird in der Optik gelobt 105
Noah, dessen Arche, ob sie ein Paar von allen
Thieren in sich fassen können 108. u. f.

O.

Oberster Beschr. 92. Lieutenant Beschr. daſ.
Oden Erkl. 43. wer darin berühmt 44
Offenbarung, daß sie göttlich sey 205
Oldham 45
Ordnungen, in der Baukunst 88

P.

Pajor ein grosser Redner 39
Periode, was sie sey 40. julianische, wer sie erfunden 122
Perpendikel 67. gerades, daſ. ungerades, daſ.
Persius 45
Pflichten der Menschen, Inbegrif derselben in englischer Sprache beschrieben, ist die beste Moral 6. der Christen 204
Phalanx Beschr. 94
Philips 44
Philosophie, was sie bedeute 4
Physik ist beschrieben 6
Pistolen Beschr. 91
Planeten, Nachricht davon 134. sind Welten 135. u. f. die Zeit ihres Laufs um die Sonne 138. Unterscheid nach den Farben 143
Planimetrie 66
Plautus 43
Poeterei Beschr. 42
Pope 44
Port-Royals Vernunftlehre 5
Predigten dürfen keine grosse Vorreden haben 39

Pres-

Presbyterianer Beschr. 211
Protestanten Ursprung 209
Ptolomeus Meinung vom Stande der Welten 137
Pulteney W. ein grosser Redner 39
Pulver Gestük, wie lange es gebraucht 98
Punkt Erkl. 66
Pythagorische Tafel 73

Q.

Quäker, Beschr. 212
Quartiermeister Beschr. 93

R.

Racine 43
Rechenkunst Erkl. 70. ihr Nuzze 74. wenn sie zu erlernen 75. wie weit sie von einem Frauenzimmer zu fodern sey 75. u. f.
Rechte, ihr Unterscheid 27. ihre Wissenschaft 27 wem sie nöhtig sey 28. der Natur 27. der Völker das. bürgerliche 28
Rechtschreibung 40
Rede, deren Teile 38. u. f. deren grammatischen Teile 41. gebundene 42. ungebundene das.
Redekunst, was sie sey 37
Redensart, was sie sey 40
Redner, dessen Eigenschaften 37. die grösten 39
Regen, dessen Beschreibung 12. Wasser, ist sehr gesund 12. fiel in Holland so heftig, daß 70 Dörfer überschwemmet wurden 13. Vorboten des Regens 13

Regenbogen, was ſie ſind 19. dreie derſelben wurden in Wien zugleich geſehn 20. ihre Bedeutung, ob er ſchon vor der Sündfluht geſehen worden 20. woher er entſtehe daſ. immerwährende werden von einem Springbrunnen in Rom verurſachet 21. imgleichen bei einem Waſſerfal in Kanada daſ.
Regierungsarten, ihr Unterſcheid und wie ſie eingeführt 195. u. f.
Regiment Beſchr. 94
Regiomontanus, deſſen Adler und Fliege 106
Reiſen, was es nuzze 197. u. f. was dabei in Acht zu nehmen 198. u. f. wer ſich dadurch berühmt gemacht 201. Beſchreibungen 202
Religion Erkl. 202. die vornehmſten 203
Rich 54
Ritter Etym. 190. Orden in Europa 190. u. f. Malteſer- 193
Rocheſter 45
Rohaults Naturlehre, wird gelobt 26
Rouſſeau 45

S.

Saurin J. ein groſſer Redner 39
Satiren 45
Scaliger Joſ. 49
Scaliger Jul. hat die Julianiſche Periode erfunden 122
Schiffe des Ptolomäus und Hiero 109. ihre Abteilung 110
Schifkunſt Erkl. 106. wer ſie erfunden 107

Schnee, dessen Zusammensezzung 14. ist fünf bis sechsmal leichter als Wasser das. komt von einer höheren Luftgegend als der Regen das. macht die Erde fruchtbar 15. warum er leicht und weis sey 15. sol nach Anaxagoras Meinung schwarz seyn 15
Schreibart, worin sie bestehe 40
Schreibekunst, Erkl. 52. wer es darin am weitesten gebracht 53. ihr Unterscheid bei verschiedenen Völkern 53. ihr Nuzze 53. wenn sie zu erlernen sey das.
Schreibmeister, dessen Eigenschaften 54. die Grösten 54
Schuldener Erkl. 80
Schwadron Erkl. 94
Schwerter Erkl. 91
Sehekunst Erkl. 102
Sehne Erkl. 68
Seneka 43
Singedichte 46
Sittenlehre wird beschrieben 5. die beste 5
Soldate, dessen Stand ist gefährlich 94. u. f. die Ursache der Neigung zu demselben 95. u. f. die besten, welches Volk 98
Sonne und Mond sind nach einiger Meinung Mann und Weib 133
Sonne, deren Grösse 134
Sonnette Beschr. 45
Sophokles 43
Sphere Erkl. 69. Hemis- das. Planis- das.
Sprachen, die gewönlichsten 40. Mutter- müssen

sen nach Regeln erlernet werden 41. woher so viele gekommen 48. wie viel Wörter iede habe 48. wenn sie zu lernen 49. die schwerste 50. die älteste 50
Sprachkunst, was sie sey 40. ihre Regeln 41. die besten 41. u. f.
Spreuregen 13
Springwasser bei Seeleuten 11. wie sich die Schiffer dagegen verwahren 11
Statuen, merkwürdige 102. eine zeigt die Witterung an 104
Steele 43
Stein der Weisen, was er sey 25
Stereometrie 66
Sterne, deren Abteilung 133. was sie zu den menschlichen Begebenheiten beitragen 159
Sterne Schneuzen, was es sey 21
Sternzeichen Erkl. 144. wie man sie findet, das. 71
Subtraktion Erkl.
von Suze Gräfin 45

T.

Tag, dessen Abteilung 152. bei den Juden 153
Tag und Nacht gleich 149
Talmud Nachricht davon 213
Tanzen Erkl. 62. wie weit es erlaubt sey, das. wozu es nüzze 63. die besten Meister darin das.
Tausch vor Verkauf, wo er noch gelte 87
Terenz 43
Thau, wie er entsteht 13. u. f.

Theologe, wer am ersten so genant 3. Heidnische Theologen waren Poeten 4
Theologie, was sie sey 2. der Ursprung dieser Benennung 3
Tierkreis, dessen Nordliche und Südliche Zeichen 145. der Grund ihrer Benennung 146
Timotheus kan Alexander den Gr. mit der Musik regieren 58
Titel der vornehmsten Fürsten der Welt 184. u f.
Türken müsten Handlung treiben, wenn ihr Staat blühen solte 82

V.

Verdikkung, was sie sey 8. ihre Ursachen daf.
Verdünnung, wie sie entstehet 8. ihre Ursachen daf.
Virgil 43
Umlauf des Geblüts s. Blut.
Voltaire 43
Vorreden müssen bei Predigten nur kurz seyn 39
Voubon 89
Vulkans, sind feuerspeiende Berge 23

W.

Wagen mit Seegel 107
Walpole Rob. ein grosser Redner 39
Wapen, deren Abteilung 115
Wapenkunst Erkl. 113. ihr Nuzze, daf. ihre Metalle und Farben 114. u. f.
Wasser hoch 24. niedrig daf.
Welt, deren Bewegung nach Tycho de Brahe

und

und Marrianus Kapella Meinung 142. ihre Hauptgegenden 144. ihre Teile 173. wer ſie zu erſt bewont daſ.
Weltweisheit, was ſie ſey 4. ihre Teile 4
Weſton 54
Wetter, die Vorboten von deſſen Beſchaffenheit 13
Wiederträufer, Nachricht davon 211
Wind, was er ſey 8. macht geſunde Luft 9. die Seefahrer zälen 32. Winde 9. vier Hauptwinde 9. Wirbelwinde 10. Vorboten des Windes 10
Winkel Erkl. 67. rechter, daſ. ſtumpfer, daſ. ſpizziger, daſ. rechtliniger, daſ. krumliniger, daſ. vermiſchter 68
Witemans Werke werden gelobt 36
Wiſſenſchaft, was ſie ſey 1
Wochen haben die Juden erfunden 151. wenn ſie drei Sontage haben 154
Wolken, woraus ſie entſtehen 11. wie ſie vom Nebel unterſchieden ſind 12
Würmer im menſchlichem Körper 33. wie ſie hinein kommen 33
Wundarzt, deſſen Eigenſchaften 35

Z.

Zal Römiſche Zins- ſ. Zeitrechnung.
Zeichen des Tierkreiſes 145
Zeitrechnung Erkl. 120. ihre Perioden als Jartermine 120. Jahrhunderte 121. eine Zeit von fünf daſ. und vier Jaren daſ. die Römiſche Zinszal 122. ihr Nuzze, daſ. ihre Stüzzen 123
Zirkel paralel- Erkl. 68. Sonnen- Erkl. 122. Monden- Erkl. 122

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Palairet, Jean

Johann Palairets Kurze Abhandlung über die Künste und Wissenschaften in Frage und Antwort

Braunschweig [u.a.] 1745

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.1569/1570
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11110382-2
VD18 1249772X-001